

Grünes Glück

Der Ratgeber für deinen Kleingarten



SONDERAUSGABE DES LANDESVERBANDES BERLIN
DER GARTENFREUNDE E.V.



Ein Kleingarten rechnet sich:

Je nachdem, welche Obst- und Gemüsearten du anbaust, kannst du jedes Jahr über 100 kg Obst und Gemüse ernten. Angesichts der niedrigen Pachtpreise macht sich dein Kleingarten so schnell wieder bezahlt. Damit deine Erntekörbe auch wirklich so voll werden, solltest du dieses Heft lesen. Und dir natürlich klar machen: Der Spaß beim Gärtnern und frisch geerntetes, unbehandeltes Obst und Gemüse aus eigenem Anbau sind sowieso unbezahlbar.

Impressum

Herausgeber

Landesverband Berlin der Gartenfreunde e.V.
Spandauer Damm 274
14052 Berlin

Verlag

Verlag W. Wächter GmbH
Elsasser Str. 41
28211 Bremen
Tel 0421/348 42-0
E-Mail: info@waechter.de
Internet: www.waechter.de

Redaktion

Sören Keller (verantwortlich, Verlagsanschrift),
Ingrid Rethmeyer, Gabriele Rautgundis Richter,
Roman Seifert, Ute Szczepanski, Gerrit Viets

Hinweise

Nachdruck (auch auszugsweise) und jegliche Verwertung oder Übernahme der Inhalte nur mit schriftlicher Genehmigung des Verlages. Keine Haftung für Fehler oder unrichtige Inhalte, die trotz großer Sorgfalt in der Erstellung passieren können. Aus Gründen der Lesbarkeit wird auf die gleichzeitige Verwendung männlicher und weiblicher Sprachformen verzichtet. Sämtliche Personenbezeichnungen sind für alle Geschlechter gemeint.

Druck

Westermann Druck
Georg-Westermann-Allee 66
38104 Braunschweig

Bildnachweise

Verlag W. Wächter (S. 1 (KI), 10, 13, 18, 23, 24, 25, 31, 36, 40, 42, 43, 44, 46); cherryandbees (2); C. Schüßler (3); bioraven (4-9, 11, 26, 29, 47); Sonja Birkelbach (10); Heidi Patricola (11); Roman Milert (11); NATALYA (12); Eric Isselée (12); Floki (12); maxbelchenko (13); AROchau (13); Ingo Bartussek (14); Roman Samokhin (14); emilio100 (14); Юлия Буракова (14); Isolde (15); Marek Gottschalk (15); Aleksei Potov (15); maxsol7 (16); unpičt (16, 40); beldesigner (16); Anatolii (16); Janine Fretz Weber (17); fotofabrika (17); Valerii Honcharuk (17); Anna (17); fefufoto (18); miss_mafalda (20); alter_photo (22); BillionPhotos.com (22); astrosystem (23); Oksana Kuzmina (25); xamtiw (26); Richard Oechsner (27); Björn Wylezich (27); Jonas (28); ANASTASIIA (28); cristi180884 (29); emuck (29); Xavier (30); nathaniphag9 (30); Swapan (31, 37); ramoncin1978 (31); gavran333 (32); akepong srichaichana (32); kolesnikovserg (33, 34); thodonat (33); Natika (34); focus finder (35); Coprid (36); daffodilred (36); Oleksandr (36); Andrea (36); H.A.Colijn (37); Martin Bergsma (37); Winfried Rusch (38); Alex Coan (39); Ruckszio (38); Robert Biedermann (38); salita2010 (38); dabjola (38); hcast (38); Scisetti Alfio (39); vandycandy (39); Marty Kropp (39); voltan (39); Olya (40); Yuliya (40); photohamster (40); Iva (40); skymoon13 (41); nickkurzenko (41); Thijs de Graaf (41); Maghlaou (41); wiha3 (41); AnnaReinert (41); by-studio (42); kazakovmaksim (43); vip-photoworld (44); Carola Vahldiek (45); irottlaender (45); Christine Kuchem (46); milkovasa (46)/alle Adobe Stock; Faltermayr (18-23, 34, 35)

Willkommen im Kleingarten!

Du hast es geschafft: Wenn du dieses Heft in der Hand hältst, bist du stolze Pächterin oder Pächter eines Kleingartens und Mitglied der großen Gemeinschaft der Kleingärtnerinnen und Kleingärtner in Berlin.

Mit deinem Kleingarten übernimmst du ein schönes Stück Natur – aber auch Verantwortung. Ein Kleingarten ist mehr als ein Ort zum Erholen. Er ist ein Platz, an dem Obst, Gemüse und Blumen wachsen, an dem Tiere einen Lebensraum finden und an dem du vor allem mit anderen Menschen ins Gespräch kommen kannst. An wenigen Orten in Berlin findest du Menschen, die so verschieden sind, die aber eine gemeinsame Leidenschaft verbindet: das Gärtnern. Sicher gibt es für dich auch andere Gründe dafür, einen Kleingarten zu pachten. Vielleicht suchst du einen Ort zum Entspannen, zum Abschalten und sicher auch, um mal mit Freunden den Grill anzuwerfen und es dir einfach gut gehen zu lassen. Aber, ein Kleingarten ist mehr als nur ein kleiner Garten. Ein Kleingarten ist ein Ort, an dem Menschen in einem Verein zusammenkommen, der durch ein eigenes Gesetz geschützt ist und an dem du besondere Privilegien genießt.

Unser Ziel ist es, dir mit diesem Heft Sicherheit zu geben und dir zu helfen, bestimmte Dinge im Kleingartenverein zu verstehen. Und es soll dir bei den ersten gärtnerischen Schritten helfen: Wie baue ich Tomaten erfolgreich an? Wann schneide ich den Apfelbaum? Welche Stauden sind besonders robust und klimaresilient?

Helfen wird dir immer der Vereinsvorstand und die Gartenfachberatung deines Vereins. Erkundige dich so zeitig wie möglich nach ihnen! Wir würden uns freuen, wenn du deine Fähigkeiten bald in deinen Verein einbringst. Scheue dich nicht, das Gespräch mit deinem Vorstand zu suchen. Dein Bezirksverband und dein Verein verstehen sich als Partner und Unterstützer auf deinem Weg in ein erfolgreiches Gartenleben.

Die Bewirtschaftung deiner Parzelle bildet das Herzstück deines Unterpachtvertrages. Sie bedeutet, den Garten zum Anbau von Obst, Gemüse, Kräutern und anderen Gartenfrüchten zu nutzen und die Natur verantwortungsvoll zu pflegen. Beachte bitte, dass dir der Grund und Boden nicht gehört und behandle ihn sorgsam. Und hab Verständnis dafür, dass alle auf der Parzelle geplanten nachhaltigen Veränderungen einer Genehmigung deines Vertragspartners – Bezirksverband – bedürfen.

Wir wünschen dir viel Freude an deinem Kleingarten, eine reiche Ernte, viele schöne Begegnungen und stets ein gutes Miteinander im Verein!

Dein Landesverband Berlin der Gartenfreunde

”
Ein
Kleingarten
ist mehr
als nur ein
kleiner
Garten!

“



Alles, was du wissen musst

Der Kleingarten

- 3 Willkommen bei uns!**
Ein herzlicher Einstieg in unsere lebendige Gartengemeinschaft
- 6 Gut informiert loslegen**
Umfassende Informationen für einen sicheren und gelungenen Start
- 8 Gemeinsam sind wir stark!**
Zusammenhalt und Engagement machen unseren Garten besonders
- 47 Adressen deiner Verbände**
Wichtige Ansprechpartner und Kontakte übersichtlich zusammengestellt

Jetzt wird gegärtnert

- 10 Den Garten anlegen**
Von der Planung bis zur Umsetzung deines persönlichen Traumgartens
- 12 Naturnahes Gärtnern**
Nachhaltig gärtnern und ökologische Kreisläufe bewusst fördern



Süße Früchte

- 14 Dein Apfelbaum**
Pflanzung, Pflege, Sortenwahl für einen gesunden Apfelbaum
- 15 Kirschen und Pflaumen**
Tipps für üppige Ernten von Kirsch- und Pflaumenbäumen
- 16 Johannis- und Stachelbeeren**
So wachsen robuste Beerensträucher mit reichem Fruchtertrag
- 17 Him- und Erdbeeren**
Süße Naschfrüchte erfolgreich anbauen und richtig pflegen

Schnitt für Schnitt

- 18 Obstbäume schneiden**
Die richtige Schnitttechnik für gesunden Wuchs von Anfang an
- 22 Beerenobst schneiden**
Mit gezieltem Schnitt zu vitalen Sträuchern und mehr Ertrag

Ran ans Gemüse

- 24 Den Gemüseanbau planen**
Strukturierte Planung für eine abwechslungsreiche Erntesaison
- 26 Ran ans Gemüse: Bete**
Wissenswertes und Anbautipps rund um die Rote Bete
- 27 Buschbohne, Erbse**
Pflegeleichte Hülsenfrüchte für eine ertragreiche Gartensaison
- 28 Grünkohl, Kartoffel**
Bewährte Sorten und Anbautipps für robuste Klassiker
- 29 Kohlrabi, Kürbis**
Vielfältige Gemüsearten erfolgreich kultivieren und ernten
- 30 Möhre, Paprika**
Knackige Wurzeln und aromatische Früchte selbst ziehen
- 31 Porree, Radieschen**
Schnell wachsende Sorten mit intensivem Geschmack
- 32 Salat, Snackgurken**
Frische Vitamine direkt vom Beet auf den Teller
- 33 Tomate, Zwiebel**
Unverzichtbare Küchenklassiker erfolgreich anbauen



Und sonst?

- 34 Dein Kräutergarten**
Duftende Kräutervielfalt für Küche und Garten genießen
- 36 Zauberhafte Blumenzwiebeln**
Blühende Akzente setzen mit farbenfrohen Zwiebelpflanzen
- 38 Stauden für den Kleingarten**
Ausdauernde Stauden für Struktur und langanhaltende Blüten
- 40 Schöne Gehölze**
Platzsparende Gehölze mit attraktiver Wirkung im Garten
- 42 Die Hecke**
Regelmäßige Pflege für eine dichte und gesunde Hecke
- 43 Eine Blühfläche anlegen**
Bunte Blühflächen als wertvoller Beitrag zur Artenvielfalt
- 44 Ein Platz für Tiere**
Naturnahe Bereiche als Lebensraum für Nützlinge gestalten





Jetzt geht es los!

Du bist jetzt Pächterin oder Pächter eines Kleingartens und hast allen Grund dazu, dich darüber zu freuen: Ein kleines Stück „Grünes Glück“, hoffentlich nah an deinem Wohnort, zu bezahlbaren Preisen.

In deinem Kleingarten hast du unzählige Möglichkeiten. Du könntest dich etwa freuen auf:

- die Ernte von selbst angebautem Obst und Gemüse, Tomaten und Gurken so lecker, dass du dich fragen wirst, wie du das Zeug aus dem Supermarkt jemals essen konntest,
- faszinierende Naturerlebnisse,
- unbeschreibliche Entspannung, etwa auf einer Liege unter einer Baumkrone,
- einen netten Austausch mit deinen Gartennachbarn,
- unvergessliche Grillabende mit deinen Freunden oder deiner Familie auf deiner neuen Parzelle,
- ein Plus an körperlicher und seelischer Gesundheit.

Hast du vielleicht auch Kinder? Dann werden sie in eurem „Naturerlebnisraum“ unzählige wichtige Erfahrungen sammeln und viel Spaß beim Spielen im Grünen haben.

Haben wir was vergessen? Bestimmt! Denn ein Kleingarten bietet unzählige Möglichkeiten, sich zu entfalten. Aber, um ehrlich zu sein, ein Selbstläufer ist das nicht. Bis zur ersten erfolgreichen

Ernte gibt es viel zu erledigen. Dein Garten wird sich wahrscheinlich in keinem perfekten Zustand befinden, und wie deine Laube aussieht, möchten wir erst gar nicht wissen ... Aber keine Sorge, dieses Heft wird dir eine große Hilfe sein.

Was ist ein Kleingarten?

Wichtig ist am Anfang erstmal, dir klar zu machen, dass du einen Kleingarten gepachtet und kein Wochenendhaus gekauft hast. Genauer gesagt hast du aber nur den Boden von deinem Verein gepachtet. Alles, was darauf steht und wächst, hast du in der Regel vom Vorpächter gekauft. Wie du hoffentlich erfahren hast, gibt es dafür genaue Regeln (siehe Kasten). Jetzt gehört das ganze Zeug also dir, und du kannst es auch irgendwann verkaufen.

Dass deine Pacht so niedrig ist, ist kein Glück, sondern vom Gesetzgeber geregelt. Die Pachtpreise dürfen das Vierfache der ortsüblichen Pachtpreise für erwerbsmäßigen Obst- und Gemüseanbau nicht übersteigen – und das ist echt wenig.

Vor allem, wenn man diese mit den Preisen für Wochenendgrundstücke vergleicht oder etwa denen für Mietäcker, bei denen man ein kleines Stück auf einem Feld pachtet.

Und das ist unabhängig davon, wer der Eigentümer des Grundstücks ist, ob etwa Stadt, Bahn, Kirche oder Privatperson. Dass das Grundstück, auf dem sich dein Kleingarten befindet, deinem Verein selbst gehört, ist eher selten, meist ist der Verein oder Verband nur der Zwischenpächter.

Da liegt die Frage nah, warum denn selbst private Grundstückseigentümer so etwas mit sich machen lassen und nicht den Vertrag mit dem Kleingartenverein kündigen, um mit einer anderen Idee mehr Geld zu verdienen. Ganz einfach: Sie dürfen es nicht, denn Kleingärten (oder genauer „Dauerkleingartenanlagen“) sind besonders geschützt. Sie können nur geräumt werden, wenn die Kommune den Bebauungsplan ändert, und selbst dann müssten die Kleingärtner Ersatzland erhalten!



Unser Hobby ist geschützt!

„Das ist ja schön, aber was hat das mit mir zu tun? Ich will doch nur wissen, wie ich Tomaten anbaue“, werdet ihr jetzt vielleicht denken. Kurze Antwort: Ihr müsst das wissen, um die eine oder andere Besonderheit zu verstehen, die euch im Kleingarten erwartet. Denn die Pachtpreisbindung und der Kündigungsschutz sind in einem Gesetz festgelegt – dem (sorry, sperriges Wort): Bundeskleingartengesetz.

Alles hat seinen Preis

Wie sich die Ablösesumme zusammensetzt, die du dem Vorpächter gezahlt hast, ist genau festgelegt. Jeder Strauch, jedes Zaunelement hat einen genau festgelegten Wert, und sogar der Preis der Laube wird nach bestimmten Kriterien berechnet. „Wertermittlung“ nennt man das Ganze, bei der die „Wertermittler“ nach den „Wertermittlungsrichtlinien“ die maximale Ablösesumme festlegen. Was das soll? So ist sichergestellt, dass auch Menschen mit schmalere Geldbeutel einen Kleingarten pachten können. Kleingärten sind schließlich für alle da!

Es ist nur dafür da, unser Hobby zu schützen – das ist in Deutschland einmalig – oder hast du schon von einem „Bundesfußballgesetz“ o.Ä. gehört? Dieser Schutz ist aber an ein paar Bedingungen geknüpft:

Die Wichtigste ist, dass eine (wieder ein sperriges Wort) „kleingärtnerische Nutzung“ erfolgen sollte. Was das genau bedeutet, darüber könnte man den Rest dieses Heftes füllen. Nimm für dich mit, dass du auf mindestens einem Drittel deiner Gartenfläche Obst und Gemüse anbauen musst. Mit der Betonung auf „und“, da eines davon nicht reicht. Die Parzelle etwa nur mit Apfelbäumen zu bepflanzen, wäre nicht genug.

Warum? Klare Sache: Wenn man schon so umfassende Rechte und Privilegien erhält, die sogar in Eigentumsrechte anderer eingreifen, dann sollen die Kleingärtner wenigstens etwas zu ihrer Eigenversorgung beitragen, so hat es sich der Gesetzgeber gedacht. Das heißt aber nicht, dass dein Garten immer super aufgeräumt sein muss, ein bisschen wild ist gerade aus ökologischen Gründen immer eine gute Sache – solange du es nicht übertreibst.

Wichtig sind auch die Vorgaben für die Lauben. Sie dürfen maximal 24 m² groß sein (inkl. der überdachten Terrasse). Und sie dürfen nur so ausgestattet sein, dass ein kurzer Aufenthalt möglich ist und kein dauerhaftes Wohnen. Wenn du aber mal in deiner Laube übernachten möchtest, ist das völlig in Ordnung.

Auch das Thema „Strom“ ist so eine Sache, eigentlich ist nur „Arbeitsstrom“ in der Laube erlaubt, den du etwa zum Laden deiner Akkus für die Gartengeräte benötigst; in der Praxis gibt es aber hier einen gewissen Spielraum. Bevor du dir aber eine Solaranlage aufs Dach setzt, solltest du dich auf jeden Fall bei deinem Vorstand erkundigen.

Warum die Heckenhöhe?

Konkretere Regeln haben Vereine oder Verbände in ihren „Gartenordnungen“ festgehalten. Hast du noch keine? Frag schnell mal deinen Vorstand, wo du die bekommen kannst.

Dort sind Vorgaben für die Nutzung, Gestaltung und Pflege der Parzelle sowie zum Vereinsleben festgehalten, etwa Grenzabstände oder Ruhezeiten.

Nicht bei allen Vereinbarungen wirst du rufen: „Hurra, das ist ja toll!“ Aber wo so viele unterschiedliche Menschen zusammenkommen, da ist es von Vorteil, wenn man sich auf ein paar Regeln einigt – das hat jedenfalls die Erfahrung gezeigt. Sonst wäre vom Technoclub bis zur Weihnachtsbaumplantage vieles in unseren Anlagen möglich.

Am besten, du fragst einfach mal nach, wenn dir was unklar ist. Denn das, was dort steht, steht dort nicht grundlos. Die Begrenzung der Wuchshöhen für Bäume gibt es etwa, weil sonst der Schattenwurf der Kronen den Anbau von Obst und Gemüse unmöglich machen würde – auch auf dem Nachbargrundstück. Koniferen, also Fichte, Tanne und Co., sind unerwünscht, da ihre Nadeln den Boden versauern und sie ökologisch relativ wertlos sind. Es gibt aber auch andere Pflanzen, die in deinem Kleingarten nicht erlaubt sein könnten, etwa weil sie Wirte für bestimmte Krankheiten sind oder z.B. invasive Neophyten sind, also nicht heimische Pflanzen, die sich in der Natur ausbreiten und andere Pflanzen verdrängen.

Dann gibt es auch noch die berühmte maximale Heckenhöhe. Warum? Der Schutz der Kleingärten ist auch damit begründet, dass die Anlagen der Erholung aller Menschen dienen sollen. Würden die Spaziergänger auf dem Weg durch eine Anlage aber durch meterho-

Update fürs Gesetz?

Immer wieder gibt es Forderungen, auch von Kleingärtnern, das Bundeskleingartengesetz zu „modernisieren“. Schließlich stammt es aus dem Jahr 1983, und die Zeiten haben sich seitdem geändert. Sicherlich könnte man aus guten Gründen über die eine oder andere Sache streiten. Nur, wer fordert, dass dieses Gesetz novelliert wird, verkennet die Realitäten: Seit Jahrzehnten laufen die Lobbyverbände von Immobilienentwicklern und Grundstücksnutzern Sturm gegen das Gesetz. Sie möchten die Grundstücke bebauen und ordentlich Geld verdienen. Die Kleingärtnerverbände halten dagegen, ihr Einfluss ist aber begrenzt. Würde man das Bundeskleingartengesetz also einmal „aufmachen“, um es punktuell zu ändern, würde auch der Schutzcharakter des Gesetzes verloren gehen – das ist faktisch sicher.

he Heckenlabyrinth irren, statt ihre Augen über blühende Gärten wandern zu lassen, würde das nicht zur Erholung, sondern eher zur Beklemmung führen. Kleiner Tipp: Wer etwas Privatsphäre schätzt, wenn er auf der Terrasse entspannt, kann sich z.B. auch ein Obstbaum-Spalier anlegen.

Du siehst also, ein paar Dinge gibt es schon, die du beachten solltest. Aber deinem persönlichen „Grünen Glück“ steht dadurch nichts im Wege. Zumal du als Gartenanfänger wahrscheinlich nicht einmal ahnst, wie vielfältig die Möglichkeiten sind, sich gärtnerisch zu verwirklichen. Entdecke die Möglichkeiten!

Grün macht schlau

Gärtnern ist körperlich gesund, stärkt aber auch das psychische Wohlbefinden. Das haben zahlreiche Studien bewiesen. Man muss aber noch nicht mal selbst gärtnern: Wer nur in einer Gegend mit viel Grün wohnt, hat nachweislich ein höheres körperliches und seelisches Wohlbefinden. Allein der Blick ins Grüne lässt den Blutdruck sinken und uns psychisch gesunden. Er steigert die Kreativität, die Denkfähigkeit, die Lebenserwartung und verbessert sogar das soziale Verhalten. Das sind auch Gründe dafür, dass Kleingärten wertvoll für alle Menschen in einer Stadt sind.



Gemeinsam ackern!

Wie du zweifellos gemerkt hast, bist du mit der Pacht deines Kleingartens auch Mitglied in einem Verein geworden – ohne geht es nicht. Und das ist auch gut so!

Da für solltest du aber erstmal wissen, wie dieser ganze „Vereinskram“ so funktioniert: Wie jeder Verein, hat auch dein Verein eine **Satzung**. Die Satzung ist so etwas wie das Grundgesetz eines Vereins, in die du mal einen Blick werfen solltest.

Herz und Kopf

Eine Änderung der Satzung ist – sofern nicht anders geregelt – mit einer Mehrheit von drei Vierteln der Stimmen auf der **Mitgliederversammlung** möglich. Diese ist das wichtigste Organ jedes Vereins – sozusagen das Herz. Auf ihr beraten die Mitglieder über grundsätzliche Angelegenheiten des Vereins. In der Regel findet die Mitgliederversammlung einmal im Jahr statt, und natürlich bist auch du dazu eingeladen!

Und na klar, erst einmal hast du mit deinem Garten genug zu tun. Aber

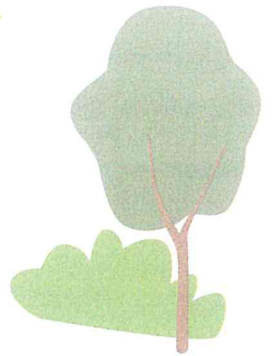
wenn du dann mal dabei bist, kann es sein, dass du dich darüber wunderst, wie formell es dort zugehen kann. Diese Formalien sind aber nicht Ausdruck einer überbordenden Bürokratie, sondern gewährleisten, dass Vereine demokratisch geführt werden und jedes Mitglied die gleichen Rechte genießt. Und diese Rechte solltest du wahrnehmen! Wenn dir etwas nicht passt oder du dich einfach dafür interessierst, warum etwas in deinem Verein so geregelt ist und nicht anders: Geh zur Mitgliederversammlung! Nimm deine Rechte wahr! Das ist immer besser, als einfach nur zu schimpfen.

Dort wird schließlich auch der **Vorstand** gewählt. Er ist sowas wie der Kopf des Vereins und sorgt dafür, dass im Verein alles läuft. Beim Führen der Geschäfte ist er an die Weisungen der Mitgliederversammlung gebunden. Für

Schreberverein = Kleingartenverein?

Es gibt manchmal etwas Verwirrung um die Bezeichnung „Kleingarten“, der „Schrebergarten“ ist einigen wesentlich geläufiger. Dieser Begriff geht auf den Leipziger Arzt und Pädagogen Dr. Moritz Schreber zurück. Dass dieser jedoch sowas wie der Erfinder der Kleingärten gewesen sei, ist falsch. Er trat vielmehr dafür ein, dass sich Kinder und Jugendliche körperlich ertüchtigen sollten, und ließ dafür einen Sport- und Spielplatz errichten. Später ließ dann jemand anderes am Rande des Spielplatzes Kinderbeete anlegen, aus denen sich Familienbeete entwickelten. Als sie umzäunt und mit Lauben ausgestattet wurden, war dies der Startpunkt der „Schrebergärten“. Der erste „Schreberverein“ wurde dann 1864 in Leipzig gegründet.

Da konnte der erste deutsche Kleingartenverein schon sein 50-jähriges Bestehen feiern, dieser wurde 1814 in Kappeln an der Schlei gegründet. Später bildeten sich sechs Ursprungslinien des Kleingartenwesens heraus: die Armengärten, die Schreberbewegung, die Gärten von Betrieben und Institutionen, die Gärten der Naturheilbewegung, die Arbeitergärten des Roten Kreuzes und die Berliner „Laubenpieper“.



ihre Arbeit opfern die Vorstandsmitglieder einen Großteil ihrer Freizeit. Sie für ihre Entscheidungen zu kritisieren ist immer leicht, zu verstehen, warum sie etwas auf eine bestimmte Art machen, schon schwieriger.

Wie du schon erfahren hast, ist das Kleingärtnern an gewisse Regeln gebunden. Um den Verein zu schützen, etwa vor der Kündigung seiner Flächen oder dem Verlust der Gemeinnützigkeit, muss er bestimmte Vorgaben umsetzen – ob er will oder nicht.

Gemeinsam anpacken

Grundsätzlich gibt es wenige Vereine mit einer so stark gemischten Mitgliedschaft wie die Kleingartenvereine, bei uns kommen Menschen mit den unterschiedlichsten Hintergründen zusammen. Sie alle eint die Begeisterung für das Gärtnern, das Buddeln, das Wühlen, das Säen und natürlich auch das Ernten. Wenn so viele Menschen aufeinandertreffen, braucht es, wie erwähnt,

Wir sind viele!

Fast

900.000

Kleingärtnerinnen und Kleingärtner sind unter dem Dach des BKD organisiert.

5 Millionen

Menschen nutzen einen Kleingarten.

Es gibt

13.000

Kleingartenvereine in 20 Landesverbänden

Quelle: BKD

Gärtnern zu lernen, usw. Schau doch mal vorbei! Du wirst viele Gleichgesinnte treffen, die dir gute Tipps geben können, wie dir der Start ins „Kleingartenleben“ gelingt. Und der Austausch am Gartenzaun mit deinem Lieblingsnachbarn wird dir immer wichtiger werden. Lass dich darauf ein, werde Teil unserer Gemeinschaft! Auch wenn du nicht mit jedem Gartenfreund gleich ein Bier trinken möchtest. Wir freuen uns auf dich!

natürlich ein paar Regeln, die Ruhezeiten gehören etwa dazu.

Die Mitglieder sollten sich auch einbringen. So gibt es etwa meist klare Vorgaben, dass jeder Pächter an der Gemeinschaftsarbeit teilnehmen muss. Schließlich pflegen sich die Gemein-

schaftsflächen nicht von selbst, Hecken wollen geschnitten, Rasen gemäht, „Unkraut“ gezupft oder Müll gesammelt werden.

Dafür gibt es aber auch eine Menge gratis dazu: regelmäßige Feste, Angebote der Fachberatung, mehr übers

Deine Fachberatung

Noch Fragen zum Garten? Dann geh doch mal zu deiner Fachberatung: In jedem Kleingartenverein gibt es eine – oder sollte es zumindest geben, denn sie ist gesetzlich vorgeschrieben. Die Fachberaterinnen und Fachberater werden durch die Landesverbände ausgebildet und sind Ansprechpartner für alle gärtnerischen Fragen. Ihre Kontaktdaten findest du etwa auf der Website deines Vereins oder im Schaukasten.

Dein Verband

Ohne sie würde es die Kleingärten vielleicht gar nicht mehr geben: Die Verbände der Kleingartenvereine machen sich für das Kleingartenwesen stark und bieten gleichzeitig ihren Mitgliedern eine Menge an Angeboten. Dabei gibt es mehrere Ebenen von Verbänden, meist beginnt das mit den Kreis-, Bezirks- oder Territorialverbänden. Die Landesverbände der Kleingartenvereine bilden u.a. Gartenfreunde zu Fachberatern aus, bieten Fortbildungsmöglichkeiten und versorgen ihre Mitglieder mit Informationen. Dabei kann es vorkommen, dass es aus historischen Gründen in einem Bundesland gleich mehrere Landesverbände gibt. Auf Bundesebene gibt es den „Bundesverband der Kleingartenvereine Deutschlands“ (BKD). Alle Verbände setzen sich für die Belange der Kleingärtner ein, wenn es etwa um Grundsteuer oder Rundfunkbeiträge für Kleingärtner geht oder der Schutz unserer Anlagen bewahrt werden soll.

Dein Kleingarten – so planst du ihn von Anfang an richtig



Du hast gerade einen Kleingarten übernommen und weißt noch nicht, wo du anfangen sollst? Keine Sorge – hier erfährst du, wie du deinen Garten Schritt für Schritt sinnvoll einteilst und organisierst. Mit ein bisschen Planung sparst du dir später viel Arbeit.

Beobachte, was da ist

Zeichne eine grobe Skizze deines Gartens: mit Laube, Wegen, Beeten und Wasseranschluss. Markiere, wo die Sonne morgens, mittags und abends steht, wo es Schatten gibt und welche Plätze windgeschützt sind. Gemüsebeete brauchen mindestens sechs Stunden direkte Sonne am Tag, also kommen sie auf die sonnigste Fläche. Obstbäume und Sträucher passen an den Rand oder in schattigere Ecken. Beachte bei Obstbäumen und Ziergehölzen auch die endgültige Wuchshöhe und -breite und ggf. den vorgeschriebenen Grenzabstand.

Eine Bodenprobe verrät dir, was für einen Boden du hast, z.B. eher sandig

oder lehmig, welchen pH-Wert er hat und wie er mit Nährstoffen versorgt ist. Das Analyseergebnis sagt dir, ob und wie viel du düngen musst oder ob der Boden Kalk braucht.

Gemüsebeete gestalten

Das Herzstück deines Kleingartens sind die Gemüsebeete. Bewährt hat sich eine Beetbreite von maximal 1,20 m – so kannst du bequem von beiden Seiten bis in die Mitte greifen, ohne das Beet zu betreten. Das schont den Boden.

Eine Länge von 2–3 m ist für den Anfang ideal. Hochbeete sind eine tolle Option: Sie erwärmen sich schneller, sind rückenfreundlich und lassen sich

gut vor Schnecken schützen. Idealerweise liegen Beete an einem sonnigen bis halbschattigen Standort, am besten in Nord-Süd-Richtung, so nutzt du das Sonnenlicht am besten aus.

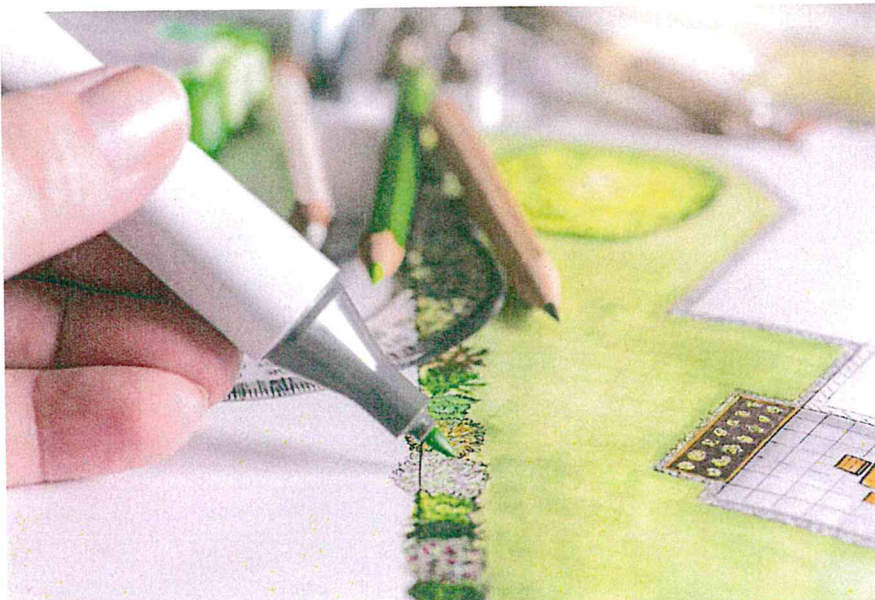
Eine praktische Lösung für Einsteiger ist das klassische Bauerngarten-Design: Vier gleich große, rechteckige Beete werden im Quadrat angelegt und durch ein Wegekreuz getrennt. In die Mitte des Kreuzes kommt ein Akzent – ein Beerenstämmchen oder ein hübscher Topf. Dieses Prinzip ermöglicht eine sinnvolle Fruchtfolge (Vier-Felder-Wirtschaft): Jedes Beet bekommt Pflanzen mit ähnlichem Nährstoffbedarf, und die Kulturen rotieren jedes Jahr. Dein Boden bleibt so gesund und das Gemüse ist weniger anfällig für Krankheiten.

Ehrenplatz für den Kompost

Ein Kompost gehört in jeden Kleingarten: Am besten legst du deinen Komposthaufen an einem halbschattigen Platz an – zu viel direkte Sonne trocknet ihn aus, zu viel Schatten verlangsamt die Zersetzung.

Plane zwei Behälter nebeneinander ein: In einem reift das Material, im anderen sammelst du frische Küchen- und Gartenabfälle. Mindestmaß pro Behälter: etwa 1 m × 1 m. Gängig und günstig sind Komposter aus Holzlatten, Paletten oder Drahtgeflecht.

Tipp: Schnittgut von Hecken und Gehölzen, das zu grob für den Kompost





ist, kannst du zu einer Totholzhecke stapeln oder einen Totholzhaufen anlegen. Beides bietet Lebensraum, Unterschlupf und Schutz für Insekten, Vögel sowie ein Winterquartier für Frösche, Kröten und Igel – ganz ohne Aufwand.

Regenwasser sammeln

Wasser ist im Kleingarten wertvoll. Statt ausschließlich auf den Wasseranschluss zu setzen, sammle Regenwasser direkt vom Dach deines Gartenhäuschens oder des Geräteschuppens. Ein bis zwei einfache Regentonnen am Fallrohr genügen für den Anfang. Gängige Modelle fassen etwa 200–300 l – das reicht, um in trockenen Phasen einige Gießtage zu überbrücken. Achte auf einen Deckel, damit kein Mückennachwuchs entsteht. Willst du mehr Wasser speichern, verbinde mehrere Tonnen mit einem Überlaufschlauch oder besorge dir IBC-Container mit 1000 l Volumen. Gesammeltes Regenwasser spart Geld. Außerdem vertragen die Pflanzen weiches Regenwasser meist besser, da je nach Region das Leitungswasser recht kalkhaltig ist. Heidelbeeren und andere Moorbeetpflanzen mögen ausschließlich Regenwasser. Denke daran: Wasseranschlüsse musst du vor dem ersten Frost entleeren und abdecken, sonst frieren die Leitungen ein.

Werkzeuge organisieren

Gutes Werkzeug ist die halbe Miete – wenn du es auch findest. Hänge Spa-

ten, Harke und Co. an die Wand, statt sie in eine Ecke zu stellen. Eine einfache Holzleiste mit eingeschlagenen Nägeln genügt dafür völlig. Reinigst du Werkzeuge nach jedem Einsatz, halten sie länger. Kleine Handwerkzeuge, Handschuhe, Töpfe und Etiketten verstaust du am besten in einer beschrifteten Kiste, Schublade oder im Regal.

Sitzplatz nicht vergessen

Gärtnern macht mehr Spaß, wenn du zwischendurch auch entspannen kannst. Suche dir schöne Plätze im Garten, an denen du dich gern aufhältst. Frühstückst du gern in der Sonne? Dann wähle einen nach Osten ausgerichteten Platz. Um den Abend zu genießen, bietet sich eine Südwestlage an. Auch ein schattiger Platz unter einem Baum ist bei Sommerhitze Gold wert. Ein Sonnensegel oder eine Pergola schaffen bei Bedarf ebenfalls Schatten.

Für kurze Wege empfiehlt sich ein Sitzplatz nahe der Laube – Kissen, Sonnenschirm, Getränke usw. lassen sich dann schnell rein- und raustragen.

Dauerkulturen lohnen sich

Als Anfänger wirst du merken: Einen Garten jedes Jahr komplett neu zu bestellen, macht viel Arbeit. Mit Dauerkulturen kannst du Zeit und Aufwand sparen. Rhabarber, Grünspargel oder Beerenobst pflanzt du nur einmal. Von ihnen kannst du jahrelang ernten, bei Spargel etwa bis zu zehn Jahre lang.



Rasen mal anders

Ein klassischer Rasen braucht viel Wasser, Dünger und muss alle paar Tage gemäht werden. Eine ökologische Alternative ist ein Kräuter- oder Blumenrasen aus Wildgräsern, -kräutern und Blumen. Er sieht abwechslungsreicher aus und bietet Bienen und Insekten eine wertvolle Nahrungsquelle. Wie du konkret einen Kräuter- oder Blumenrasen anlegst, erfährst du im Artikel auf Seite 43.

Eine Schnecke für die Kräuter

Wenn du Kräuter anbauen möchtest, eignet sich eine Kräuterspirale. Sie bringt ein vertikales Element in den Garten, spart Platz und schafft verschiedene Klimazonen auf kleiner Fläche – von feucht (unten) bis trocken (oben). Minstdurchmesser: 2 m. Den Standort wählst du sonnig, das untere Ende der Spirale sollte nach Norden zeigen.

Schritt für Schritt umsetzen

Fang nicht überall gleichzeitig an – geh lieber einen Bereich nach dem anderen an und lass den Garten gemeinsam mit dir wachsen. Im ersten Jahr reicht es, zwei bis drei Beete anzulegen, den Kompost aufzubauen und die Wege zu befestigen.



Weniger Arbeit, mehr Natur

So geht naturnahes Gärtnern



Die Chemiekeule war gestern. Heute ist naturnahes Gärtnern angesagt. Der Grundgedanke dahinter ist ganz einfach: „Mit der Natur, statt gegen sie!“ Das schont nicht nur die Umwelt, sondern auch deinen Geldbeutel, und du kannst dir damit Arbeit ersparen – etwa wenn du nicht, wie früher üblich, die nackte, schwarze Erde unbedeckt lässt und panisch jedes Pflänzchen rausrupfst, das es wagt, sein Köpfchen aus dem Boden zu stecken. Mulche stattdessen mit Rasenschnitt oder pflanze Bodendecker. Mit einer naturnahen Gestaltung lockst du auch Nützlinge wie Marienkäfer oder Florfliegen in deinen Garten, damit die sich auch um die Blattläuse an deinen Gemüsepflanzen „kümmern“.

Lass den Boden leben

Ein gesunder Boden ist voller Leben – Würmer, Pilze, Bakterien tummeln sich unter der Oberfläche. Mit Kompost fütterst du dieses Ökosystem. Verzichte auch auf mineralischen Dünger und bearbeite deinen Boden schonend. Auf

Umgraben solltest du verzichten, lockere den Boden lieber mit einer Grabegabel, die du in den Boden stichst.

Außerdem: In der Natur gibt es keinen nackten Boden. Mulche den Boden mit Rasenschnitt oder z.B. Blättern, das lässt den Boden leben, spart Wasser und unterdrückt „Unkraut“. Aber Achtung: Verzichte auf Holzhackschnitzel, die fixieren den Stickstoff im Boden und versauern ihn.

Versuche auch die Fläche auf deiner Parzelle so weit wie möglich zu entsiegeln, „wassergebundene“ Wege, etwa aus Kies, die Wasser durchlassen, sind die bessere Wahl.

Spare Wasser

Gieße am besten morgens, so verdunstet das Gießwasser nicht so schnell. Schließe ein Regenfass am besten mit einem Regensammler an das Fallrohr deiner Laube an. Fürs Gemüsebeet ist eine Tropfbewässerung eine ideale Lösung. Daran angeschlossen sind Bewässerungscomputer wertvolle Helfer, sie sparen Zeit und Mühe.

Sei wählerisch

Eine der wichtigsten Regeln beim Gärtnern: Kauf nur Pflanzen, die an den jeweiligen Standort und den Boden angepasst sind. Frag deine Fachberatung, was am besten in deinen Garten passt. Wichtig ist auch, dass du dir keine Pflanzen in den Garten holst, die invasive Neophyten sind, also „neue“ Pflanzen, die sich in der Natur ungehindert ausbreiten und dabei heimische Arten verdrängen; dazu gehören etwa die Kanadische Goldrute oder auch der Schmetterlingsflieder.

Achte immer auch auf die richtige Sorte: Gerade bei Gemüse sind die Unterschiede zwischen den Sorten riesig, besonders resistente oder zumindest widerstandsfähige Sorten können dir Ärger mit so mancher Krankheit ersparen.

Fördere die Vielfalt

Mit heimischen Pflanzen, bunten Blühstreifen und unaufgeräumten Ecken schaffst du Lebensräume für Insekten und Vögel. Achte am besten darauf, dass immer etwas bei dir blüht, vor allem im Herbst finden viele Wildbienen oft zu wenig Nahrung.

Nicht jede Ecke muss „ordentlich“ sein. Wilde Bereiche sind oft die produktivsten für die Artenvielfalt. Aber: Naturnahes Gärtnern bedeutet nicht, dass du deinen Garten einfach verwildern lässt, das ist nicht im Sinne des Kleingartenwesens, und am Ende verschwindet so auch die Vielfalt, da sich dann nur noch ein paar Pflanzen behaupten.

Auf eine regelmäßige nächtliche Beleuchtung deines Gartens solltest du auf jeden Fall verzichten. Die Hälfte aller Insektenarten ist nachtaktiv. Sie sind auf Dunkelheit und natürliches Licht von Mond und Sternen angewiesen, um sich zu orientieren, Feinden auszu-





weichen, um ihre Nahrung zu suchen oder sich fortzupflanzen. Eine künstlich erhellte Nacht stört dieses natürliche Verhalten massiv.

Kein Gift

Pflanzenschutzmittel brauchst du in der Regel nicht. Diese töten nicht nur Schädlinge, sondern oft auch Nützlinge. Blattläuse? Marienkäfer regeln das.

Denke in Kreisläufen

Lass das Laub liegen, kompostiere deine Gartenabfälle und ernte dein Saatgut – so entsteht ein geschlossener Kreislauf. Das ist nicht nur umweltfreundlicher, sondern spart auch Geld und Zeit. Mit deinem eigenen Kompost musst du weniger Dünger kaufen.

Verzichte auf Torf

Der Einsatz von Torf in Blumenerden ist schlecht für das Klima. Trockengelegte Moore setzen enorme Mengen CO₂ frei. Außerdem werden mit dem Abbau von Torf wertvolle Moore zerstört, in Deutschland ist dies zwar verboten, ein Großteil des Torfes in deutschen Blumenerden kommt aber aus dem Baltikum, wo der Abbau noch Praxis ist.

Die gute Nachricht: Es gibt Alternativen, also torffreie Erden mit Komposterde oder Holzfasern. Hier musst du aber meist etwas anders gießen oder düngen. Eine „torfreduzierte“ Blumenerde kann übrigens noch bis zu 80 % Torf enthalten, und ein Bio-Siegel ist kein Garant für Torffreiheit.

Halte deinen Garten sauber

Zum naturnahen Gärtnern gehört auch, den Garten frei von Schadstoffen zu halten: Dazu zählt auch, auf Plastik, soweit möglich, zu verzichten. Mach dir einfach mal bewusst, wo und wie du Plastik beim Gärtnern in den Boden einbringst, etwa durch Töpfe, Folien oder Vliese (gibt es auch mit Maisstärke) und vor allem durch Besen, Fäden von Rasentrimmern oder umhüllte Dünger.

Achte auch darauf, das Grundwasser zu schonen und etwa kein Spülwasser im Garten auszukippen oder Holzschutzmittel auf den Boden tropfen zu lassen. Machst du das Dach deiner Laube neu? Bei nicht begrünten Dächern solltest du auf Bitumenbahnen mit Durchwurzelungsschutzmitteln verzichten, sie enthalten Herbizide, die in den Boden gelangen können.

Pflanze wild!

Heimische Wildpflanzen sind für die Insekten in deinem Garten das Beste. Achte auch auf ungefüllte Blüten und

darauf, dass die Pflanzen deiner Wahl einen gewissen ökologischen Wert haben, Kirschlorbeer und Forsythien sind nicht zu empfehlen, aber auch invasive Pflanzen wie Schmetterlingsflieder oder Kanadische Goldrute sind ein No-Go.



Gartenfreunde als Vorreiter

Bis in die 1980er Jahre galten die Kleingärtner als „Giftspritzer der Nation“, die tagtäglich ihre Pflanzen mit Pflanzenschutzmitteln besprühen. Schon lange hat sich das geändert. Seit über 20 Jahren sind die Kleingärtner Vorreiter in Sachen „naturnahes Gärtnern“. Die Fachberatung in den Vereinen hat sich schon früh mit den Wechselwirkungen von Natur und Gärtnern befasst. Im Gegensatz zu den Hausgärten sind Pflanzenschutzmittel aus den Kleingärten nahezu verschwunden, Herbizide sogar oftmals verboten.

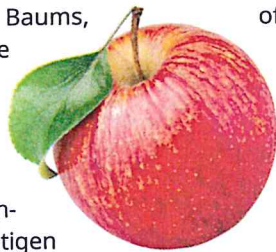
Dein Apfelbaum

In fast jedem Kleingarten steht mindestens ein Apfelbaum – und das nicht ohne Grund! Äpfel sind lecker und vitaminreich, lassen sich leicht kultivieren, oft lange lagern und vielseitig genießen. Bei der riesigen Sortenvielfalt findest du sicher deinen Favoriten.

Wenn du einen neuen/weiteren Apfelbaum pflanzen willst, solltest du ein paar Dinge im Hinterkopf haben.

Unterlage entscheidend

Apfelbäume werden auf eine Unterlage veredelt. Die Unterlage bestimmt die Wuchseigenschaften des Baums, also Wuchsstärke und -höhe sowie Beginn des Ertrags. Für den Kleingarten sind schwachwüchsige Bäume erste Wahl. du kannst die Äpfel leicht und sicher ernten, und die Bäume benötigen wenig Platz. Eine optimale Erziehungsform ist die sog. Schlanke Spindel.



Tipps zum Pflanzen

- › Apfelbäume lieben einen Sonnenplatz. Der Boden sollte wasserdurchlässig und fruchtbar sein und der pH-Wert bei 6–7 liegen (leicht sauer bis neutral).
- › In Gartencentern werden Obstbäume meist in Töpfen (Containern) verkauft. Du kannst sie, außer bei strengem Frost, ganzjährig pflanzen. Wurzelackte Bäume (mit loser Wurzel) kannst du von November bis Ende April pflanzen.

› Die Herbstpflanzung bietet große Vorteile: Der Boden ist meist feucht, und der Baum hat vor dem Blattaustrieb genügend Zeit, neue Wurzeln zu bilden. Bei Pflanzung im Frühjahr oder Sommer musst du regelmäßig durchdringend gießen.

› Containerpflanzen haben im Topf oft Ringwurzeln gebildet, die kreisförmig an der Topfwand entlang wachsen. Schneide den Wurzelballen mit einem scharfen Messer oder einer Gartenschere mehrfach ein, um das Einwurzeln in den Boden zu fördern.

- › Pflanze den Baum nicht tiefer, als er in der Baumschule gestanden hat. Die Veredelungsstelle (der gut sichtbare, dicke Wulst) bleibt über dem Boden!
- › Bäume auf schwach wachsender Unterlage benötigen einen Stützpfehl. Zum Festbinden nimmst du am besten einen Kokosstrick.
- › Gieße deinen Apfelbaum gründlich an.

Sortenwahl

Wichtige Kriterien für deinen Lieblingsapfel sind der Geschmack, der Reifezeitpunkt und die Lagerfähigkeit. Achte



aber auch auf die Robustheit der Sorte, vor allem gegen die Pilzkrankheiten Schorf und Mehltau.

Für den Sofortverzehr:

'Allegro', 'Gerlinde', 'Santana', 'Rebella', 'Reglindis', 'Rubinola'

Als Lagerapfel:

'Topaz', 'Resista', 'Solaris'

Befruchtung

Die meisten Apfelsorten sind selbstunfruchtbar, benötigen also andere Apfelsorten als Pollenspender, damit sie gut fruchten. Hier profitierst du von der Apfelvielfalt in den Kleingärten, sodass die Bestäubung gut funktioniert.

Wuchsstärke von Veredelungsunterlagen

Schwach wachsend:

M27, M9, B9, M26, Malus Pi-80

Mittelstark wachsend:

MM106, M7, M4, MM111, D2212

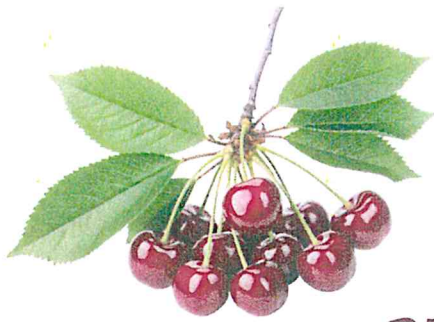
Stark wachsend:

A2, M11, M25, Sämling

Ausdünnen

Ein Obstbaum kann mit seiner Blattmasse nur eine begrenzte Menge Früchte versorgen. Im Juni werden beim Junifruchtfall überzählige Früchte vom Baum abgestoßen. Ist der Fruchtbehang dann immer noch sehr hoch, solltest du ausdünnen: Entferne an den dichten Fruchtbüscheln vor allem kleine, schlecht entwickelte und beschädigte Früchte.





Kirschen und Pflaumen



Außer dem Klassiker Apfelbaum stehen auf deiner Parzelle vielleicht weitere Obstbäume, oder du möchtest noch welche pflanzen.

Süßkirschen

Sehr beliebt und lecker sind Süßkirschen. Beachte aber bei einer Neupflanzung, dass Süßkirschen mit 4–8 m Wuchshöhe groß werden. Im Gegensatz zu Äpfeln gibt es hier keine wirklich kleinwüchsigen Spindelbäume. Zudem ist es bei Süßkirschen oft schwierig, die Ernte zu retten, da auch Vögel echte Kirschen-Fans sind. Ein Netz kann hier Abhilfe schaffen – ist aber für Gartenvögel riskant (s. Kasten S. 16). Süßkirschen lieben Sonne und Wärme und benötigen einen durchlässigen, fruchtbaren Boden.

Sortentipps:

selbstfruchtbar: 'Celeste', 'Early Star', 'Sunburst', 'Sweet Early'
nicht selbstfruchtbar: 'Burlat', 'Kordia', 'Irena', 'Samba', 'Regina', 'Vanda'

Bestäubung

Es gibt bei Süßkirschen und Pflaumen selbstfruchtbare und selbstunfruchtbare Sorten. Bestäuber-sorten können bis zu ca. 100 m entfernt stehen. Meist gibt es in der Anlage genügend passende Bestäuber-bäume. Wenn du aber ganz sichergehen willst, wähle selbstfruchtbare Sorten.

Sauerkirschen

Mit 2–4 m Wuchshöhe braucht eine Sauerkirsche deutlich weniger Platz auf der Parzelle als eine Süßkirsche. Weitere Vorteile: Sauerkirschen gedeihen auch im Halbschatten und sind weniger frost- und windanfällig. Auch sie benötigen einen durchlässigen Boden.

Meist werden Sauerkirschen als Halbstamm (Stammhöhe 100–120 cm) im Container angeboten. Für die ersten zwei bis drei Jahre solltest du den Baum



an einen Stützpfehl binden, danach ist er fest eingewurzelt.

Sortentipps:

selbstfruchtbar: 'Achat', 'Jade', 'Morina', 'Safir', 'Ungarische Traubige'

Pflaumen und Zwetschen

Zur Gruppe der Pflaumen gehören Echte Pflaume, Zwetsche, Mirabelle und Reneklode. Zwetschen haben längliche Früchte, sind überwiegend blau gefärbt und haben festes Fruchtfleisch, das sich meist gut vom Stein löst. Pflaumen haben rundliche Früchte, sind oft größer als Zwetschen, und ihr saftiges Fruchtfleisch löst sich oft schlecht vom Stein. Sie sind gelb, rot, purpurrot, violett oder blau. Mirabellen und Renekloten bilden sehr aromatische Früchte und sind wärmeliebend. Zwetschen und Pflaumen sind recht anspruchslos im Hinblick auf Standort und Pflege und lassen sich leicht im Garten kultivieren.

Für kleinere Gärten eignet sich die mittelstark wachsende Unterlage St. Ju-

lien A. Damit und durch Schnittmaßnahmen kannst du die Bäume in deinem Garten auf 3–4 m Höhe halten.

Sortentipps:

Zwetschen (selbstfruchtbar):

'Bühler Frühzwetsche', 'Elena', 'Fellenberg', 'Jofela', 'Hanita', 'Katinka', 'Stanley'

Pflaumen (selbstfruchtbar):

'Königin Viktoria', 'President'

Mirabellen (selbstfruchtbar):

'Bellamira', 'Mirabelle aus Nancy', 'Pillnitzer Mirabelle'

Renekloten:

'Graf Althans' und 'Große grüne Reneklode' (nicht selbstfruchtbar), 'Oullins Reneklode' (selbstfruchtbar)

Ausdünnen

Auch bei Pflaume und Co. sorgst du durch Ausdünnen für große und aromatische Früchte. Entferne daher im Juni überzählige Früchte an Stellen, wo sie sehr dicht sitzen.



Robustes Beerenobst



Johannisbeeren und Stachelbeeren sind die Idealbesetzung für deinen Kleingarten. Sie machen echt wenig Arbeit – und trotzdem kannst du jedes Jahr eine Menge leckerer Früchte ernten.

Johannisbeeren

Bei Johannisbeeren gibt es Sorten mit weißen, roten und schwarzen Früchten. Du hast also die Wahl.

Ein großer Vorteil ist, dass fast alle Johannisbeeren selbstfruchtbar sind. Gleichwohl tragen die Sträucher noch reicher, wenn du mindestens zwei verschiedene Sorten pflanzt. Das gilt besonders für Schwarze Johannisbeeren, die eine eigene Art (*Ribes nigrum*) bilden, während Rote und Weiße Johannisbeeren zur selben Art (*Ribes rubrum*) gehören.

So geht der Anbau

Pflanze deine Johannisbeeren am besten im Frühjahr oder Herbst. Ein Sonnenplatz ist optimal, sie gedeihen aber auch im Halbschatten noch gut. Johannisbeeren kommen mit jedem halbwegs normalen Gartenboden zurecht.

Wenn du viele Jahre üppig ernten möchtest, pflanzst du am besten einen Busch. Stämmchen sehen zwar gut aus und lassen sich schön unterpflanzen, aber sie sind nicht sehr langlebig und tragen deutlich weniger.

Je nach Sorte kannst du von Juni bis August ernten – achte also bei deiner Sortenwahl auf frühe und späte Sorten.

Die leckeren Beeren sind vielseitig und schmecken etwa in Müslis, Kuchen, Desserts, Gelees und Marmeladen.

Sortentipps:

Rot: 'Heros', 'Jonkheer van Teets', 'Rolan', 'Rovada'

Weiß: 'Blanka', 'Weiße Versailler'

Schwarz: 'Ben Sarek', 'Ometa', 'Super Nova', 'Titania'

Stachelbeeren

Auch bei Stachelbeeren gibt es frühe und späte Sorten, sodass du die Erntezeit von Juni bis August ausdehnen kannst. Mit ihrem intensiven süßsaurigen Aroma kannst du Stachelbeeren direkt vom Strauch naschen, ins Müsli geben oder vielfältig verarbeiten, etwa zu einem köstlichen Stachelbeer-Baiser-Kuchen.

Genauso wie bei Johannisbeeren werden Büsche und Stämmchen angeboten.

Wenn du viel ernten möchtest, pflanze auch hier am besten einen Busch. Stachelbeeren sind selbstfruchtbar. Doch genau wie bei Johannisbeeren erhöht eine zweite Sorte in der Nähe den Ertrag.

Lästiger Mehltau

Leider werden Triebe, Blätter und Früchte von Stachelbeeren manchmal vom Amerikanischen Stachelbeermehltau befallen. Kaufe also unbedingt robuste Sorten. Da es aber keine absolute Resistenz gibt, solltest du befallene Blätter oder Triebspitzen möglichst sofort entfernen. Du erkennst den Befall am weißen, mehlartigen Belag.

Tipps für robuste Sorten:

Rot: 'Hinnomäki Rot', 'Redeva', 'Rokula', 'Rote Artner'

Grün: 'Hinnomäki Grün', 'Mucurines'

Gelb: 'Hinnomäki Gelb', 'Invicta'

Jostabeere

Eine Besonderheit beim Beerenobst ist die Jostabeere – sie entstand durch eine Kreuzung aus Schwarzer Johannisbeere und Stachelbeere. Ihre violetten bis fast schwarzen Beeren haben ein feines Aroma und einen hohen Vitamin-C-Gehalt. Ernten kannst du im Juli über mehrere Wochen.



Gartenvögel nicht gefährden!

Beerenfrüchte sind auch bei Amseln, Drosseln und Staren beliebt. Je nach Jahr und Gartensituation kann es nötig sein, die Beerensträucher mit Netzen abzudecken. Allerdings besteht die Gefahr, dass sich Vögel in den Netzen verfangen. Verwende daher am besten engmaschige, dickfädige Netze in blauer oder weißer Farbe – sie sind für Vögel besser sichtbar. Lege die Netze so spät und so kurz wie möglich auf und kontrolliere sie täglich!



Der Sommer schmeckt rot



Himbeeren

Himbeeren sind unkompliziert und du kannst sie viele Jahre immer wieder ernten. Wichtig ist der Unterschied zwischen Sommer- und Herbsthimbeeren. Wenn du viele Monate Naschfrüchte ernten möchtest, sind Herbsthimbeeren die richtige Wahl. Sie tragen an den einjährigen Trieben und fruchten vom Sommer bis zum Frost. Sommerhimbeeren tragen hingegen an den zweijährigen Trieben und haben ein kürzeres Erntefenster von einigen Wochen im Sommer. Daher sind sie zum Verarbeiten wie Einfrieren oder Einkochen gut geeignet.

Pflanze deine Himbeeren an einen Sonnenplatz mit durchlässigem Boden. Die beste Pflanzzeit ist Herbst oder Frühjahr. Himbeeren werden im Topf (Container) oder wurzelnackt angeboten. Pflanze sie genauso tief, wie sie vorher im Boden gestanden haben.

Da Himbeeren lange Triebe bilden, brauchen sie einen Halt. So kannst du etwa je einen Pfahl auf die Beeseiten einschlagen, dazwischen waagerechte Drähte spannen und die Ranken daran befestigen.

Himbeeren lieben Mulch

Als Flachwurzler profitieren Himbeeren von einer dauerhaften Mulchschicht auf ihren Wurzeln. So bleibt der Boden länger feucht und die Pflanzen erhalten kontinuierlich Nährstoffe. Im Frühjahr und Sommer kannst du eine dünne Schicht Grasschnitt zum Mulchen nutzen. Auch Ernterückstände wie das Laub von Rhabarber, Kohlrabi oder Radieschen sind geeignet – großes Laub am besten grob zerkleinern. Im Herbst kannst du Falllaub zum Mulchen nutzen – gut geeignet ist etwa Birken-, Linden- oder Buchenlaub.

Zusätzlich solltest du deine Himbeeren im März mit Kompost (3–4 l/m²), einem organischen Volldünger oder einem Beerendünger versorgen.



Sortentipps:

Sommerhimbeeren: 'Himbostar', 'Meeker', 'Tulameen', 'Willamette'

Herbsthimbeeren: 'Aroma Queen', 'Autumn Bliss', 'Enrodasira'

Erdbeeren

Die Kultur von Erdbeeren ist aufwendiger. Damit sie reich tragen, musst du die Beete alle drei Jahre neu bepflanzen. Die beste Pflanzzeit ist von Ende Juli bis Ende August. Wähle für dein Erdbeerbeet einen sonnigen Platz mit lockerem, durchlässigem Boden. Pflanze die Setzlinge in Reihen von 50–60 cm Abstand, der Pflanzabstand liegt bei 25–30 cm.

Bei Erdbeeren gibt es einmaltragende und remontierende Sorten. Einmaltragende Erdbeeren haben ein relativ kurzes Erntefenster im Frühsommer, wobei sich die Erntezeit der einzelnen Sorte über drei bis vier Wochen erstreckt.

Remontierende Sorten blühen und tragen bis zum Herbst. Sie sind ideal für

Naschfrüchte. Wenn du aber eine große Ernte haben möchtest, sind die einmaltragenden die bessere Wahl.

Früchte schützen

Ein großer Feind der Erdbeerfrüchte ist zu viel Feuchtigkeit. Daher solltest du schon zur Blütezeit Stroh, Holzwolle oder angetrockneten Rasenschnitt um die Pflanzen und zwischen den Reihen verteilen. So bleiben die Früchte sauber und trocken, und die Gefahr von Schimmel oder Fäulnis sinkt. Zudem musst du gemulchte Beete seltener gießen, und Nacktschnecken haben es schwerer, zu den Früchten zu gelangen.

Sortentipps:

Einmaltragende:

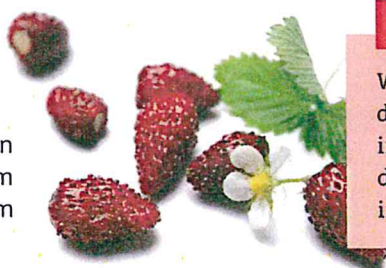
'Daroyal', 'Florence', 'Hummi Aroma Auslese', 'Korona', 'Lambada', 'Polka', 'Malwina', 'Sonata'

Remontierende:

'Florentina', 'Florice', 'Mara de Bois'

Effiziente Erdbeeren

Wenn dir ein Erdbeerbeet zu aufwendig ist, probiere doch einfach Monatserdbeeren aus. Sie passen auch ins Staudenbeet oder unter die Hecke. Zwar sind die Früchte wirklich klein, aber ihr Aroma ist sehr intensiv. Und sie machen praktisch keine Arbeit.





Obstbäume schneiden



Damit dein Apfelbaum und deine anderen Obstbäume im Garten eine gleichmäßige und stabile Krone aufbauen und viele Jahre reich tragen, solltest du sie regelmäßig schneiden. Das beginnt beim Pflanzschnitt. Danach folgen der Erziehungs- und Erhaltungsschnitt. Alte, vergreiste Obstbäume kannst du mit einem Verjüngungsschnitt wieder fit machen.

Pflanzschnitt

Wenn du einen Obstbaum pflanzt, führst du einen Pflanzschnitt durch. Damit sorgst du für ein Gleichgewicht zwischen Krone und Wurzel und legst die Basis für einen harmonischen Kronenaufbau.

Bei Obstbäumen, die einen Stamm und eine Krone bilden, also Buschbäume, Halbstämme oder Hochstämme, sind Gerüstäste für den Kronenaufbau notwendig (siehe Grafik). Die Höhe des Stammes unterhalb der ersten Kronenäste sollte bei Hochstämmen 180–200 cm, bei Halbstämmen 120 cm und bei Buschbäumen 60 cm betragen. Beachte

bitte, dass Hochstämme in vielen Gartenordnungen nicht erlaubt sind. Informiere dich vorab oder wähle gleich eine kompakte Wuchsform.

Spindelbüsche oder Säulenobstbäume bilden keine Kronenäste, hier entspringen die fruchttragenden Seitentriebe direkt dem Stamm. Spindelbüsche schneidest du wie in der Grafik. Bei Säulenobstbäumen lässt du nur ganz kurze Seitenzweige von etwa 20 cm zu und kürzt längere entsprechend ein. Bei Säulenäpfeln schneidest du die Stammverlängerung nicht, andere Säulenobstbäume wie Birnen oder Kirschen kürzt du leicht ein.

Wie wachsen Bäume und wie reagieren sie auf Schnitt?

Damit du gezielt schneiden kannst, ist es gut zu wissen, nach welchen Regeln Bäume wachsen. So kannst du besser einschätzen, wie der Baum auf deine Schnittmaßnahmen reagiert.

Denn je nachdem, wann du schneidest und in welcher Wachstumsphase sich dein Obstbaum befindet, wird er ganz unterschiedlich reagieren. Grundsätzlich ist es so, dass ein Schnitt im Winter ein starkes Wachstum fördert und ein Sommerschnitt das Wachstum eher bremst. Das kannst du nutzen, um das Wachstum deines Baums zu steuern.

Wachstumsphasen von Bäumen

Winter (November bis Februar)
Winterpause, das Wachstum ruht.

Frühjahr (März bis April)

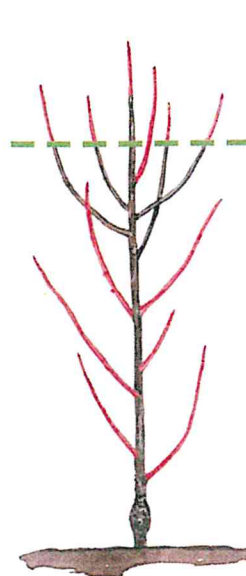
Die im Vorjahr bei der Fotosynthese gebildeten energiereichen Assimilate (Traubenzucker, der in Stärke umgewandelt und gespeichert wird) steigen von der Wurzel und aus dem Stamm in die Äste und Zweige auf. Der Vorgang wird als „Saftfluss“ bezeichnet.

Spätfrühjahr bis Hochsommer (Mai bis Juli)

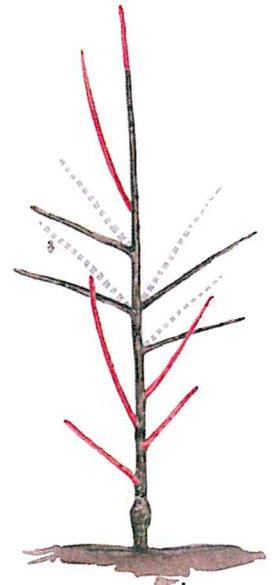
Das Dicken- und Längenwachstum erfolgt, die Fotosynthese läuft auf Hochtouren.

Spätsommer bis Laubfall (August bis Oktober)

Die Überschüsse an neu gebildeten Assimilaten werden als Reservestoffe für das nächste Jahr in den Stamm und in die Wurzeln eingelagert.



Pflanzschnitt von Obstbäumen: Entferne alle Triebe unterhalb der gewünschten Stammhöhe. Lege drei bis vier Äste als Gerüstäste fest und kürze sie auf eine Höhe ein („Saftwaage“). Kürze auch die Stammverlängerung leicht ein, sodass sie etwa 20 cm länger ist, als die Spitzen der Seitentriebe.



Pflanzschnitt von Spindelbüschen: Entferne steil aufrecht wachsende Zweige komplett und kürze die Stammverlängerung leicht ein. Die verbleibenden Seitenzweige lässt du lang und bindest sie nach unten.

Mit Rücksicht schneiden!

Zum Schutz von Vögeln und anderen Tieren erlaubt das Bundesnaturschutzgesetz größere Schnittmaßnahmen nur im Zeitraum von Anfang Oktober bis Ende Februar. Leichte Pflegeschnitte darfst du das ganze Jahr über durchführen. Sei aber achtsam und störe keine Gartenvögel beim Brüten.

› SCHNITT FÜR SCHNITT ‹

Reaktion auf Schnitt

Je nach Schnittzeitpunkt reagieren Bäume ganz unterschiedlich auf Schnittmaßnahmen:

Winter (November bis Februar)

- › Kräftiger Durchtrieb
- › Die Reservestoffe sind in der Wurzel und im Stamm eingelagert und stehen dem Baum voll zur Verfügung

Frühjahr (März bis April)

- › Wachstum wird stark gebremst
- › Bereits aufgestiegene Reservestoffe werden weggeschnitten

Spätfrühjahr (April/Mai)

- › Ein Rückschnitt zur Blütezeit schwächt das Wachstum am stärksten

Spätsommer (Ende Juli bis September)

- › Sommerschnitt: Bremst das Wachstum



In der Regel schneidest du deine Obstbäume in der Winterruhe von November bis Februar. Bei Bedarf kannst du diesen Winterschnitt mit einem zusätzlichen Sommerschnitt ergänzen.

Erziehungsschnitt

Nachdem dein Baum gut angewachsen ist, sorgst du mit dem Erziehungsschnitt dafür, dass der Baum ein stabiles Gerüst aus Leitästen hat. Kürze die Stammverlängerung und die drei bis fünf Leitäste ein, um einen kräftigen Austrieb zu fördern. Entferne alle Triebe, die nach innen wachsen, die sich überkreuzen und auch alle steil aufrecht wachsenden. Achte auf die sog. Saftwaage: Der Leittrieb muss immer etwas höher sein als die Spitzen der Seitentriebe.

Erhaltungsschnitt

Nach einigen Jahren hat der Baum eine harmonische Krone mit stabilen Leitästen aufgebaut. Er trägt viele Früchte und befindet sich im Hauptertragsstadium. Diesen Zustand möchtest du so lange wie möglich erhalten. Durch den Erhaltungsschnitt sorgst du für ein Gleichgewicht zwischen jungem Holz (Neutriebe) und Fruchtholz.

Du entfernst regelmäßig altes Fruchtholz. Zu dicht stehende und trockene Äste schneidest du genauso heraus wie über Kreuz wachsende. So bringst du genug Licht und Luft in die Krone, und die Früchte können gut ausreifen.

Ein wichtiges Prinzip beim Erhaltungsschnitt ist die „Rotation des Frucht-

holzes“ (siehe Grafik Seite 20). Durch das Gewicht der Früchte werden die tragenden Äste nach unten gezogen, und es entstehen die typisch gebogenen Fruchtäste. An der Oberseite bilden sich dann Neutriebe, aus denen in den folgenden Jahren neues Fruchtholz entsteht. Das nach unten hängende alte Fruchtholz solltest du jedes Jahr beim Winterschnitt entfernen – so förderst du die Bildung neuer Fruchttriebe.

Verjüngungsschnitt

Wenn du deinen Obstbaum regelmäßig schneidest, bleiben Wachstum und Ertrag im Gleichgewicht und du brauchst keine größeren Schnittmaßnahmen durchzuführen. Es kann aber sein, dass du einen Garten übernimmst, in dem die Bäume lange nicht geschnitten wurden. Bei alten, vergreisten Bäumen, die kaum noch neuen Austrieb zeigen und nur noch kleine, wenig aromatische Früchte haben, ist ein Verjüngungsschnitt sinnvoll.

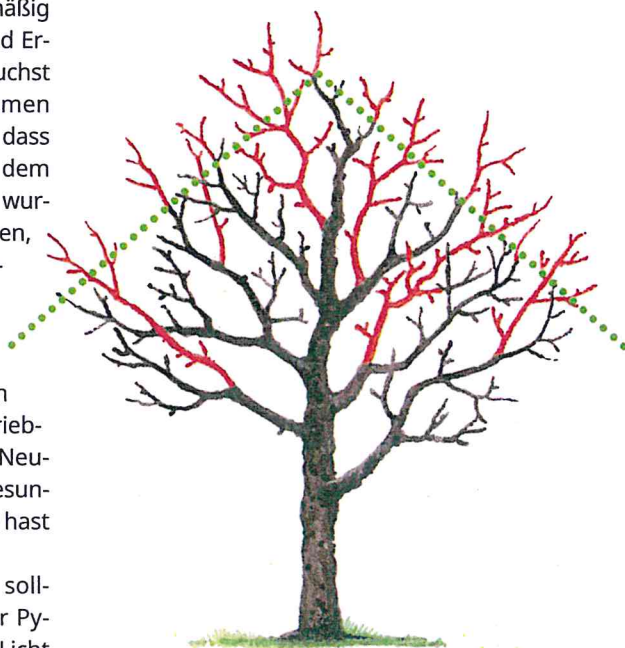
Ziel ist es, den Baum durch einen kräftigen Rückschnitt zu neuem Triebwachstum anzuregen. Aus dem Neuaustrieb kann sich dann junges, gesundes Fruchtholz entwickeln, und du hast wieder eine gute Ernte.

Nach dem Verjüngungsschnitt sollte die Baumkrone die Form einer Pyramide haben – so kommen viel Licht und Luft an alle Kronenbereiche (siehe Grafik).

Führe den Verjüngungsschnitt unbedingt im Januar/Februar durch – in die-

sem Zeitraum wird der Neuaustrieb am stärksten gefördert.

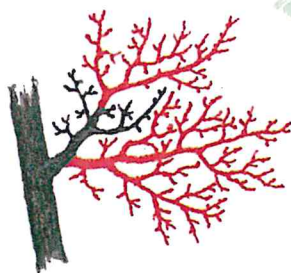
Zuerst machst du einen Auslichtungsschnitt. Mit der Baumsäge entfernst du alle größeren Äste, die krank sind, sich reiben oder zu eng stehen, genauso wie die parallel oder nach innen wachsenden oder sich überkreuzenden Äste auf Astring. Achte darauf, dass die verbleibenden drei bis fünf Leitäste in unterschiedlicher Höhe um den Stamm herumstehen.



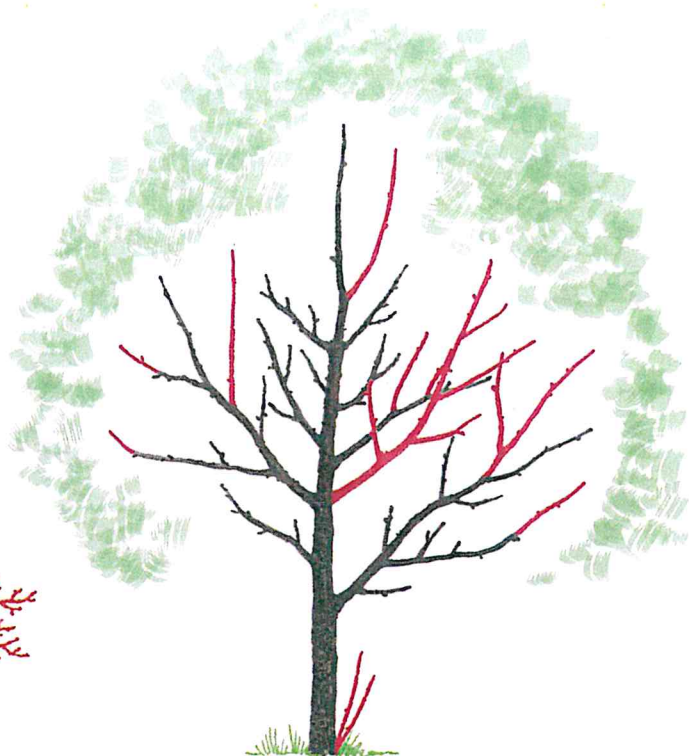
Ideal ist es, eine Pyramidenform zu erzielen: Die Stammverlängerung bildet den höchsten Punkt, und drei bis fünf Leitäste verteilen sich in verschiedenen Höhen rings um den Stamm herum.



Da Bäume an altem Fruchtholz nicht mehr gut tragen, solltest du diese Bereiche komplett entfernen.



So lichterst du alte Fruchtholzbereiche aus.



Sommerschnitt

Jetzt hast du schon mal Licht und etwas Übersicht im Baum. Kürze den Mittelast und die verbliebenen Leitäste um etwa ein Drittel ein und leite sie wenn möglich auf günstig stehende Seitenäste ab.

Anschließend kürzt du die Nebenzweige ein und lichterst das verbliebene alte Fruchtholz aus. Durch seine knorrige, dicht verzweigte Form ist es gut zu erkennen.

Im ersten Schritt der Fruchtholzverjüngung entfernst du bei allen Frucht-

ästen die alten Fruchtholz-„Fahnen“ komplett durch Ableiten auf das höher liegende, jüngere Fruchtholz (siehe Grafik oben links). Abschließend lichterst du noch vorhandene alte Fruchtholzbereiche an den Leitästen und der Stammverlängerung aus (siehe Grafik).

Nachbehandlung ist wichtig

Jeder Verjüngungsschnitt bedeutet einen starken Eingriff in das Gleichgewicht des Baumes. Während die Wurzel unangetastet bleibt, wird der oberir-

dische Teil des Baumes deutlich reduziert. Das führt dazu, dass dein Baum im kommenden Frühjahr kräftig austreibt.

Dann musst du meist noch etwas nacharbeiten. Oft entstehen sog. Besen, bestehend aus vielen Wassersprossen. Am besten vereinzelt du diese Neutriebe gleich im Juni, wenn sie noch grün sind. So geht die Kraft des Baumes nur in jene Triebe, die zu neuem Fruchtholz aufgebaut werden sollen. Beim Vereinzeln reißt du überzählige Neutriebe mit einem Ruck aus, trage dabei am besten Handschuhe. Die Risswunden des Baumes verheilen schnell und gut.

Große bis mittelgroße Triebe, die sich auch leicht zur Seite neigen, lässt du stehen. Das fördert die schnelle Blütenbildung.

Sommerschnitt

Neben dem beschriebenen Winterschnitt kannst du deine Obstbäume zusätzlich auch im Sommer schneiden. Dabei lichterst du vor allem die Kronen aus und führst einen leichten Formschnitt durch. Die Früchte im Bauminnern bekommen hierdurch mehr Licht und können sich besser entwickeln und ausreifen.

Der richtige Zeitpunkt ist ab Ende Juli/Anfang August. Wichtig ist, dass die Bäume ihr Triebwachstum bereits abgeschlossen haben. Das erkennst du



daran, dass die Triebe an ihrer Spitze eine große Knospe, die sog. Terminalknospe, ausbilden.

Beim Sommerschnitt (siehe Grafik Seite 20) entfernst du als Erstes den sog. Konkurrenztrieb, also den Trieb, der auf den Leittrieb folgt. Bleibt er stehen, überwächst er oft den Leittrieb, und der klare Aufbau des Baumes geht verloren.

Dann schneidest du alle Äste ab, die zu dicht stehen, die sich überkreuzen oder die parallel verlaufen. Wenn du nur einen Teil des Astes abschneiden möchtest, leite am besten auf einen passenden Seitenast ab.

Entferne im Sommer auch einen Teil der Wasserschosse – das sind die einjährigen Triebe, die auf der Oberseite von Ästen senkrecht nach oben wachsen. Um den Baum aber nicht zur erneuten Bildung vieler Wasserschosse zu verleiten, solltest du nur etwa die Hälfte auf einmal wegnehmen. Am besten reißt du sie mit einem kräftigen Ruck ab (siehe Verjüngungsschnitt). Durch das Ausreißen werden der Astring und somit die schlafenden Augen mit entfernt, sodass sich nicht so schnell wieder ein neuer Trieb bilden kann. Schließlich solltest du auch alle Stockausschläge, also Austriebe an der Stammbasis, entfernen.

Sommer- oder Winterschnitt?

Ein großer Vorteil des Sommerschnitts ist die schnelle Wundheilung: Da der Baum in der Wachstumsphase ist, kann er die Schnittwunden meist schnell und problemlos verschließen. Achte beim Schneiden auch darauf, keine Stummel stehen zu lassen, sondern die Äste sauber und glatt bis zum Astring zu entfernen.

Ein Problem bei allen Sommerschnitten an Obstgehölzen jedoch stellt das „grüne Dach“ dar: Bei voll belaubten Kronen ist es sehr schwierig, den Aufbau und die Struktur des Baumes überhaupt zu erkennen.

Umfassende Schnittmaßnahmen, die die Struktur des Baumes stark beeinflussen, nimmst du daher im laublosen Zustand des Baumes im Winter vor. Daher ist der Sommerschnitt bei den meisten Obstarten wie Apfel oder Birne eher eine ergänzende Maßnahme zum Winterschnitt.

Süßkirschen, Sauerkirschen und Pfirsiche schneidest du hingegen grundsätzlich im Sommer, hier ist der Winterschnitt die Ausnahme. Auch bei Pflaumen wirkt sich ein Sommerschnitt positiv aus, da sie starkwüchsig sind und die Wuchsstärke gebremst wird.

Vermeide Risiken!

Unfälle beim Obstbaumschnitt sind leider nicht selten. Achte daher auf deine Sicherheit! Hantiere niemals mit der Motorsäge auf der Leiter – Obstbaumpflege ist Handarbeit.

Sorge dafür, dass die Leiter sicher und stabil steht. Stehe mit beiden Beinen auf der Leiter oder dem Baum und halte dich zusätzlich mit einer Hand fest. Nur eine Hand arbeitet! Während du im Baum arbeitest, sollte sich niemand darunter aufhalten.

Praxis ist das A und O

Das Schneiden von Obstbäumen ist wirklich nicht ganz einfach. Am besten kannst du es in der Praxis lernen. Dann siehst du auch gleich, wie der Baum reagiert.

Gute Ansprechpartner sind die Fachberater in deinem Verein. Sie beantworten deine Fragen und geben dir Unterstützung. Viele Vereine bieten regelmäßig Schnittkurse an – eine super Gelegenheit, in der Praxis zu lernen und sich auszutauschen.

So schneidest du Äste

Beim Entfernen von Ästen (ganz oder teilweise) hast du drei Möglichkeiten:

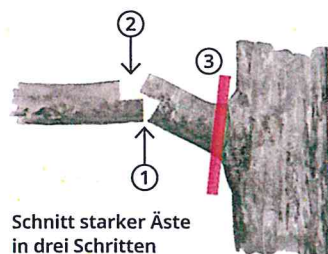
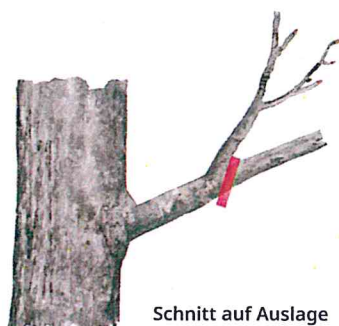
Beim „**Schnitt auf Auslage**“ kürzt du Äste ein, indem du sie auf einen gesunden Seitenast ableitest. Das heißt, du sägst den Hauptast direkt hinter dem Abzweig des Seitenastes leicht schräg ab.

Mit einem „**Schnitt auf Zapfen**“ kürzt du Äste ein, wenn du keinen passenden Seitenast zum Ableiten findest. Dazu kappst du den Ast einfach in der gewünschten Höhe. Dieser

Schnitt hat viele Neutriebe zur Folge, die du im Sommer einzelst.

Beim „**Schnitt auf Astring**“ entfernst du einen kompletten Ast direkt am Stamm oder an einem Hauptast. Es bleibt nur der Astring als Wulst stehen. Bei einem bündigen Schnitt bilden sich hier keine oder nur wenige Neutriebe.

Starke Äste entfernst du immer in mehreren Teilstücken, um ein Einreißen der Rinde zu vermeiden. Dabei sägst du den Ast zuerst von unten an ①. Danach sägst du von oben, indem du die Schnittstelle etwas weiter außen setzt ②. Den verbleibenden Aststummel sägst du anschließend bündig und parallel zum Stamm ab ③.





Beerenobst richtig schneiden



Sicher möchtest du von deinen Johannisbeeren, Himbeeren, Heidelbeeren und Co. jedes Jahr viele leckere Früchte ernten. Dafür ist es wichtig, dass du die Sträucher regelmäßig schneidest. Wenn du sie einfach wachsen lässt, vergreisen sie mit der Zeit, bilden nur noch schwache Äste und kleine Früchte. Durch den Rückschnitt sorgst du für kräftigen Neuaustrieb, sodass immer genug ertragreiches Fruchtholz vorhanden ist.

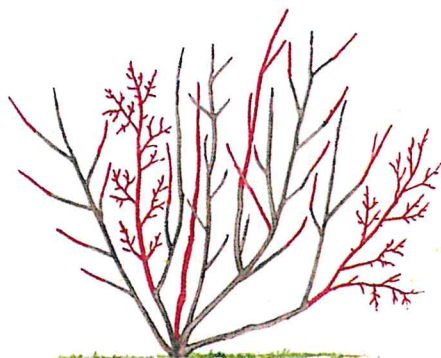
Johannis- und Stachelbeeren

Pflanze deine Johannis- und Stachelbeeren am besten als Busch und nicht als Stämmchen – Büsche sind wesentlich langlebiger, und du erntest deutlich mehr Früchte.

Wann: Schneide früh im Jahr, am besten schon im Februar. Auch im März/Anfang April ist ein Schnitt noch möglich, aber nicht optimal. Da die Pflanzen früh mit dem Austrieb beginnen, schwächt sie ein später Rückschnitt.

Wie: Nach der Pflanzung lässt du etwa fünf Triebe stehen und entfernst alle anderen. Diese fünf Triebe sind das Traggerüst des Busches, an ihnen bilden sich die Fruchtzweige. Nach etwa vier Jahren fangen die ältesten Äste an zu vergreisen. Dann schneidest du sie oberhalb eines jungen Triebes ab (siehe Grafik), was auch „Ableiten“ genannt wird. Der junge Trieb bildet dann das Fruchtholz für die nächsten zwei bis drei Jahre.

Prinzip: Entferne das alte, abgetragene Fruchtholz und lasse zum Ersatz junge Triebe hochwachsen.



So schneidest du:
Johannis- und Stachelbeeren

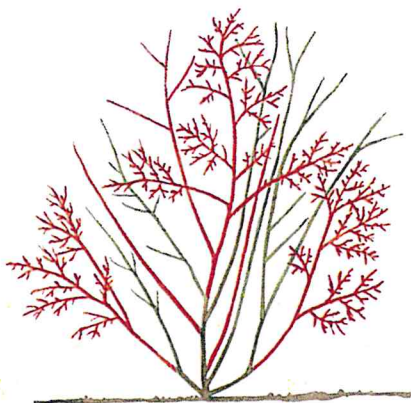
Heidelbeeren

Am besten und ertragreichsten für deinen Garten sind die Sorten der Amerikanischen Heidelbeere (*Vaccinium corymbosum*). Heidelbeeren benötigen unbedingt sauren Boden und eine gleichmäßige Feuchtigkeit. Amerikanische Heidelbeeren werden im Garten ja nach Sorte 1–2 m hoch.

Wann: Der beste Zeitpunkt ist im Februar/März – bevor die Pflanzen austreiben.

Wie: Heidelbeeren kannst du erstmal fünf bis sechs Jahre im Garten wachsen lassen. Ihr Schnittbedarf ist nicht sehr hoch, und sie tragen erst einmal auch ohne Schnitt reich.

Wenn du dann siehst, dass einige Äste vergreisen und nur noch kleine Früchte tragen, beginnst du mit dem Schnitt. Entferne wie bei Stachel- und Johannisbeeren die ältesten Äste jeweils oberhalb eines jungen Triebes (siehe Grafik) – du leitest also ab. Die jungen Äste bilden dann wieder neues Fruchtholz.



Heidelbeeren

Wenn viele junge Triebe nachwachsen, lasse einen Teil stehen und entferne zu dicht stehende. So sorgst du dafür, dass der Busch nicht zu dicht wird – und dass die Früchte gut ausreifen und du sie leicht ernten kannst.

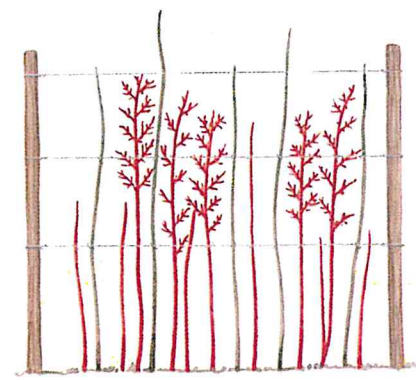
Heidelbeeren können im Garten bei passenden Bedingungen alt werden und durchaus 20 bis 30 Jahre reich tragen – sie sind also eine gute Investition.

Prinzip: Erst einige Jahre wachsen lassen, dann regelmäßig älteste Äste in Maßen entfernen.

Himbeeren: Sommersorten

Sommerhimbeeren tragen ihre Früchte am zweijährigen Holz. Im ersten Jahr bilden sie junge (einjährige) Triebe, die noch keine Blüten haben. Im zweiten Sommer folgen dann Blüten und Früchte. Du musst also beim Schnitt zwischen den jungen und den tragenden Ruten unterscheiden.

Wann: Am besten schneidest du die abgeernteten Triebe im Sommer gleich nach der Ernte direkt über dem Erdboden.



Sommerhimbeeren



den ab. Falls du es vergessen hast, hole den Rückschnitt im Herbst oder spätestens im Frühjahr nach.

Wie: Schneide alle abgetragenen Ruten bodennah ab. Achte beim Schnitt darauf, dass du die jungen Triebe stehen lässt und nicht verletzt. Ideal sind acht bis zehn Ruten pro laufendem Meter Beetlänge. Wähle die kräftigsten Jungruten aus und schneide alle überzähligen direkt über dem Boden ab. Wenn die Jungruten zu stark wachsen, kannst du sie auf etwa 2 m Höhe zurückschneiden.

Prinzip: Jungruten im ersten Jahr wachsen lassen, im zweiten Sommer abernten und abschneiden.

Himbeeren: Herbstsorten

Herbsthimbeeren bilden ihre Früchte schon im ersten Jahr und fruchten dann bis zum einsetzenden Frost. Im Folgejahr können sich weitere Blüten und Früchte bilden. Die Blüte und Reife im

ersten Jahr ist relativ spät (Juli bis zum Frost), die im zweiten Jahr relativ früh (oft schon ab Ende Mai).

Die einfachste Anbaumethode ist, nach dem Winter alle Triebe abzuschneiden und von Juli bis zum Frost zu ernten.

Wann: Optimal für den Rückschnitt ist Februar/März, vor dem Austrieb.

Wie: Der Rückschnitt von Herbsthimbeeren ist extrem einfach: Schneide alle Triebe direkt über dem Erdboden ab.

Prinzip: Immer nur die einjährigen Triebe wachsen und fruchten lassen und beernten.

Herbsthimbeeren für Fortgeschrittene

Du kannst dir die Wuchseigenschaften der Herbsthimbeeren zunutze machen und durch gezielten Schnitt die Erntezeit verlängern. Dazu lässt du einige vorjährige Triebe stehen, die schon im Mai erste Früchte bringen. Parallel dazu wachsen die diesjährigen Triebe

und fruchten von Juli bis zum Frost. So kannst du über einen sehr langen Zeitraum Naschfrüchte ernten.

Wann: Februar/März, vor dem Austrieb

Wie: Lasse pro Pflanze einen kräftigen Trieb stehen und entferne alle anderen bodennah. Kürze den Trieb oben etwas ein (den Bereich, der im Vorjahr schon getragen hat). Die stehen gelassenen Triebe blühen bereits ab Anfang Mai und tragen ab Ende Mai. Wenn du sie im Juni/Juli abgeerntet hast, schneide sie bodennah ab und schaffe so mehr Platz für die diesjährigen Triebe.

Prinzip: Zweijährige und einjährige Triebe zur Ernte nutzen – um die Erntezeit zu verlängern.

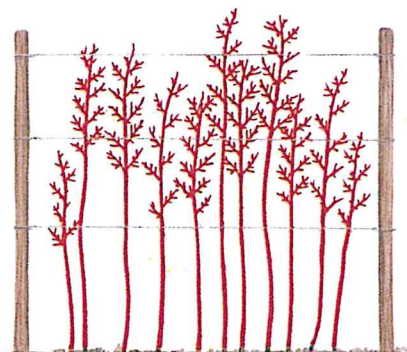
Brombeeren und Co.

Himbeeren und Brombeeren gehören zur selben Gattung und können miteinander gekreuzt werden. So entstanden viele attraktive Hybridsorten wie die **Tayberry** oder die **Boysenberry**. Ihr Wuchs ist wie bei den Brombeeren, und du kannst sie auch genauso schneiden. Brombeeren und Co. fruchten (wie Sommerhimbeeren) an den zweijährigen Trieben.

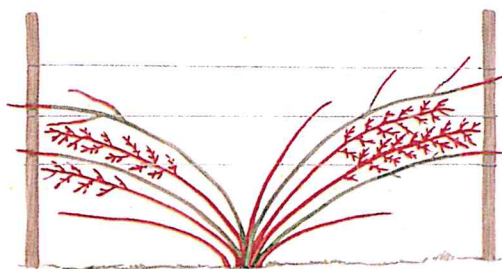
Wann: Da sie etwas frostempfindlich sind, schneidest du Brombeeren am besten erst im März/April zurück.

Wie: Schneide alle abgetragenen (zweijährigen) Ruten direkt über dem Boden ab. Achte beim Schnitt darauf, dass du die jungen (vorjährigen) Triebe nicht verletzt. Lasse vier bis sechs junge Ruten pro Pflanze stehen und entferne alle übrigen. Kürze die verbleibenden Ruten auf 2–4 m Länge ein.

Prinzip: Jungruten im ersten Jahr wachsen lassen, im Frühjahr einkürzen, im Sommer/Herbst abernten und im folgenden Frühjahr abschneiden.



Herbsthimbeeren

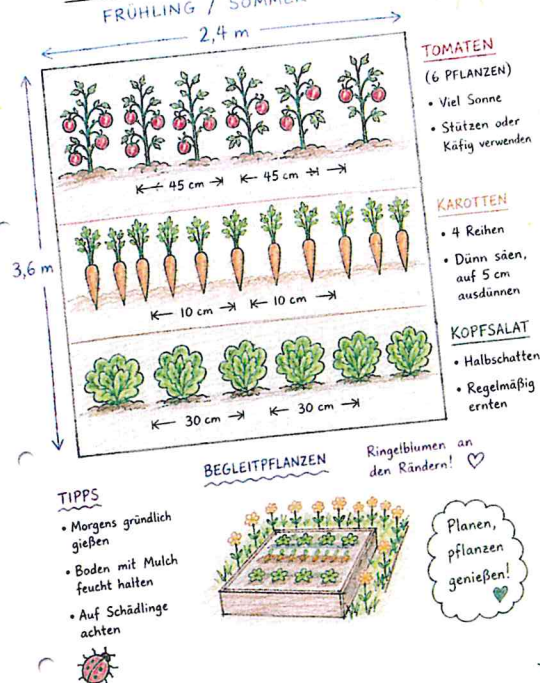


Brombeeren und Co.



GEMÜSEGARTEN PLAN

FRÜHLING / SOMMER



› RAN ANS GEMÜSE ‹

Gemüseanbau planen

So nutzt du deinen Garten sinnvoll

Im Gemüsegarten entscheidet eine gute Planung oft darüber, wie entspannt oder arbeitsintensiv die Saison verläuft. Gerade im Kleingarten ist die Fläche begrenzt, und nicht jedes Beet kann jedes Jahr alles tragen. Mit einer einfachen Anbauplanung sorgst du dafür, dass der Boden gesund bleibt, die Pflanzen gut wachsen und du über die Saison verteilt regelmäßig ernten kannst.

Dabei muss die Planung nicht kompliziert sein. Es reicht, wenn du ein paar Grundprinzipien kennst und sie an deine Möglichkeiten anpasst. Deine Planung soll dir Arbeit abnehmen – nicht zusätzliche machen.

Auf einen Blick

- **Einfach planen:** Nutze frühe, mittlere und späte Kulturen, um Beete über das Jahr mehrfach zu bepflanzen.
- **Kulturfolge beachten:** Schnell wachsende Gemüse können gut vor oder nach Hauptkulturen angebaut werden.
- **Fruchtfolge einhalten:** Gleiche Pflanzenfamilien nicht jedes Jahr auf demselben Beet anbauen.
- **Zehrergruppen abwechseln:** Auf Starkzehrer folgen idealerweise Mittel- oder Schwachzehrer.
- **Boden schonen:** Gleichmäßige Nährstoffnutzung hält den Boden langfristig gesund.
- **Beete übersichtlich halten:** Ähnliche Kulturen zusammenzupflanzen, erleichtert Pflege und Düngung.
- **Beobachten und anpassen:** Erfahrungen aus dem eigenen Garten sind die beste Planungsgrundlage.

Kulturfolge – das Beet übers Jahr nutzen

Unter Kulturfolge versteht man die zeitliche Abfolge verschiedener Gemüsekulturen innerhalb eines Jahres. Viele Gemüsearten wachsen unterschiedlich schnell: Radieschen, Salate oder Spinat sind oft schon nach wenigen Wochen erntereif, während Kohl, Tomaten oder Kürbisse lange im Beet stehen.

Wenn du diese Unterschiede nutzt, kannst du ein Beet mehrfach im Jahr bepflanzen. Auf eine frühe Kultur folgt eine Hauptkultur, später eventuell noch eine Nachkultur. So bleibt der Boden nicht ungenutzt, und du holst mehr Ertrag aus derselben Fläche. Wichtig ist dabei vor allem, dass sich die Kulturen in ihren Ansprüchen unterscheiden und sich nicht gegenseitig behindern.

Fruchtfolge – den Boden langfristig gesund halten

Die Fruchtfolge betrachtet nicht nur eine Anbausaison, sondern mehrere Jahre. Sie beschreibt, welche Pflanzen nacheinander auf demselben Beet wachsen sollten – und welche besser nicht. Viele Krankheiten und Schädlinge bleiben im Boden erhalten und treten verstärkt auf, wenn dieselbe Pflanzenfamilie immer wieder am gleichen Standort angebaut wird.

Im Kleingarten hat sich eine einfache Fruchtfolge bewährt: Baue gleiche oder eng verwandte Kulturen erst nach mehreren Jahren wieder am selben Platz an. Besonders Kohlgewächse, Nacht-

schattengewächse und Kürbisgewächse profitieren von längeren Anbaupausen. Auch wenn der Platz begrenzt ist, lohnt sich ein Wechsel – selbst kleine Verschiebungen helfen.

Stark-, Mittel- und Schwachzehrer richtig einteilen

Ein weiterer wichtiger Baustein der Anbauplanung ist die Einteilung der Gemüsekulturen nach ihrem Nährstoffbedarf. Starkzehrer wie Kohl, Tomaten, Kürbisse oder Kartoffeln benötigen viele Nährstoffe und profitieren von gut gedüngtem Boden. Mittelzehrer kommen mit einer moderaten Versorgung aus, während Schwachzehrer wie Radieschen, Feldsalat oder Buschboh-

Kulturfolge





nen nur wenige zusätzliche Nährstoffe brauchen.

Wenn du diese Gruppen abwechselnd anbaust, entlastest du den Boden. Auf Starkzehrer folgen idealerweise Mittel- oder Schwachzehrer. So werden die Nährstoffe gleichmäßiger genutzt, und du musst weniger düngen. Gleichzeitig verringerst du das Risiko von Nährstoffüberschüssen und Bodenmüdigkeit.

Beetplanung im Kleingarten – einfach und übersichtlich

Für den Kleingarten bewährt sich eine klare, überschaubare Beetstruktur. Statt viele verschiedene Gemüse durcheinander anzubauen, ist es oft sinnvoller, ähnliche Kulturen zusammenzufassen.



So lassen sich Pflege, Bewässerung und Düngung leichter anpassen.

Ein einfacher Beetplan auf Papier hilft dir, den Überblick zu behalten – vor allem über mehrere Jahre. Notiere dir, was wo stand, wann geerntet wurde und wie gut die Kultur gelungen ist. Diese Aufzeichnungen sind oft wertvoller als jede Theorie, weil sie genau zu deinem Garten passen.

Flexibel bleiben und Erfahrungen nutzen

So wichtig Planung ist: Sie sollte dir Spielraum lassen. Wetter, Zeit und manchmal auch Lust entscheiden mit, was tatsächlich umgesetzt wird. Wenn eine Kultur ausfällt oder früher geerntet ist als gedacht, kannst du reagieren und nachsäen oder umplanen.

Mit jedem Gartenjahr wächst dein Erfahrungsschatz. Du erkennst schneller, welche Kulturen gut harmonieren, wo der Boden besonders fruchtbar ist und welche Beete mehr Aufmerksamkeit brauchen. Die Anbauplanung wird dadurch von Jahr zu Jahr einfacher – und persönlicher.

Planung als Werkzeug, nicht als Pflicht

Eine gute Anbauplanung ist kein starres Regelwerk, sondern ein Hilfsmittel. Sie soll dir helfen, deinen Gemüsegarten übersichtlich, produktiv und gesund zu halten. Nutze sie so, wie es zu deinem Alltag passt, und passe sie an deine Bedingungen an. So wird aus dem Klein-

Schutznetze für Gemüse

Mit Kulturschutznetzen kannst du viele Schädlinge einfach aussperren. Lege die Netze locker aufs Beet oder spanne sie über Stahlbügel und befestige sie von allen Seiten, etwa mit Holzplatten oder Steinen. Netze mit einer Maschenweite von 1,35 x 1,35 mm eignen sich zum Aussperren von Gemüsefliegen und Kohlweißlingen. Mit der engeren Maschenweite von 0,8 x 0,8 mm wehrst du sehr kleine Insekten wie Minierfliege, Erdfloh, Thrips und Weiße Fliege ab.

garten ein Ort, an dem Gemüseanbau dauerhaft Freude macht und zuverlässig Erträge bringt.

F1-Hybriden und samenfeste Sorten

Beim Kauf von Saatgut stößt du häufig auf die Bezeichnung F1. Sie steht für „F1-Generation 1“ und bezeichnet die erste Generation aus der gezielten Kreuzung zweier Elternlinien. Ziel dieser Züchtung ist es, Pflanzen mit besonders gleichmäßigen Eigenschaften zu erhalten – etwa in Wuchs, Ertrag oder Widerstandskraft.

F1-Sorten sind oft sehr leistungsfähig: Sie wachsen einheitlich, liefern hohe Erträge und sind häufig widerstandsfähiger gegenüber Krankheiten. Für den Anbau im Garten sind sie deshalb zuverlässig und planbar. Ein Nachteil ist jedoch, dass sich ihr Saatgut nicht sinnvoll weitervermehren lässt. Die Nachkommen spalten sich genetisch auf und verlieren die gewünschten Eigenschaften. du musst also jedes Jahr neues Saatgut kaufen.

Samenfeste Sorten dagegen lassen sich problemlos selbst vermehren. Ihre Eigenschaften bleiben über Generationen hinweg stabil, wenn sie sortenrein angebaut werden. Sie sind oft weniger einheitlich als F1-Sorten, dafür aber robuster gegenüber wechselnden Bedingungen und tragen zur Erhaltung der Sortenvielfalt bei. Viele alte oder regionale Sorten gehören in diese Gruppe.

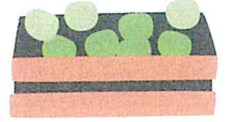
Für den Kleingarten haben beide Varianten ihre Berechtigung: F1-Sorten bieten Sicherheit und Ertrag, während samenfeste Sorten mehr Unabhängigkeit und Vielfalt ermöglichen. Welche du wählst, hängt vor allem davon ab, ob du Saatgut selbst gewinnen möchtest oder Wert auf maximale Gleichmäßigkeit legst.



Gemüseporträts

Kompakte Hilfe für deinen Garten

Im Gemüsegarten gibt es viele Möglichkeiten, doch jede Kultur bringt ihre eigenen Anforderungen mit. Manche Gemüse wachsen schnell und zuverlässig, andere benötigen mehr Wärme, Platz oder Geduld.



Um dir die Auswahl und den Anbau zu erleichtern, findest du in den folgenden Gemüseporträts die wichtigsten Kulturen übersichtlich und praxisnah beschrieben.

Die Porträts helfen dir dabei, den Überblick zu behalten. Du erfährst, wann gesät oder gepflanzt wird, wie viel Platz die Pflanzen benötigen und worauf es bei Pflege und Ernte ankommt. So kannst du besser einschätzen, welche Gemüse zu deinem Kleingarten, zu deiner verfügbaren Zeit und zu deinen persönlichen Vorlieben passen.

Ergänzende Hinweise zu Fruchtfolge und bewährten Sorten unterstützen dich dabei, typische Anfängerfehler zu vermeiden.

Orientierung für Planung und Gartenalltag

Die Informationen sind bewusst kompakt gehalten und lassen sich gut im Alltag nutzen – beim Planen der Beete, beim Kauf von Saatgut oder als schnelle Erinnerung während der Gartensaison. Du musst nicht alles auf einmal umsetzen: Oft reichen kleine Anpassungen beim Zeitpunkt oder beim Pflanzabstand, um den Ertrag deutlich zu verbessern.

Jeder Garten ist anders, und nicht jede Empfehlung passt überall gleich gut. Nutze die Porträts deshalb als praktische Grundlage und passe sie an deine eigenen Bedingungen an. Mit der Zeit wirst du schnell merken, welche Kulturen sich in deinem Garten bewähren und wo du experimentieren möchtest. Die folgenden Seiten begleiten dich dabei – vom ersten Säen bis zur Ernte.



Bete (Beta vulgaris)

Bunte Bete (auch Rote Bete oder Rübe) ist ein farbenfrohes, vielseitiges Wurzelgemüse mit Varianten in Dunkelrot, Weiß, Gelb oder Gestreift. Die Knollen sind reich an sekundären Pflanzenstoffen und bieten auf dem Teller Geschmack und dekorative Farbe. Die Kultur ist im Garten wenig anspruchsvoll.

Standort:

- › sonnig bis halbschattig
- › gleichmäßig feuchte, gut durchlüftete Lage

Boden:

- › locker, humos und nährstoffreich
- › gut vorbereitetes, feinkrümeliges Saatbett
- › gleichmäßige Feuchtigkeit fördert gleichmäßiges Wachstum

Aussaat:

- › nicht vor Mitte April (zu tiefe Temperaturen fördern Schossen)
- › letzter Saattermin für Herbsterte Mitte Juli
- › Samen ca. 2 cm tief säen
- › aus einem Samenkorn wachsen oft 2–3 Pflanzen – bei zu dichtem Stand vereinzeln

Pflanzung/Auspflanzen:

- › Direktsaat bevorzugt
- › alternativ in Topfplatten vorgezogene Sämlinge setzen
- › nach dem Auflaufen auf gewünschten Abstand vereinzeln

Pflanzabstand:

- › je nach gewünschter Knollengröße etwa 40–60 Pflanzen/m² im Beet

Pflege:

- › Bodenfeuchte gleichmäßig halten
- › bei Bedarf Kulturschutznetze gegen Rübenfliege einsetzen
- › Nährstoffversorgung mit insgesamt ca. 70 g/m² Hornmehl – zu hohe Stickstoff-

gaben vermeiden, um hohe Nitratwerte zu verhindern

Ernte:

- › Ernte beginnt ab Juli bei aufeinanderfolgender Aussaat und kann bis Oktober laufen
- › späte Rüben lassen sich frostfrei bei ca. 0–1 °C über den Winter lagern

Empfehlenswerte Sorten:

- › 'Albina Vereduna' (weiß), 'Avalanche' (weiß), 'Burpees Golden', 'Boldor' F1, 'Golden Eye' (gelborange), 'Tonda di Chioggia' (rot-weiß geringelt)
- › rund: 'Rote Kugel', 'Gesche'
- › plattrund: 'Ägyptische Plattrunde'
- › zylindrisch: 'Forono', 'Rocket'

Fruchtfolge:

- › nicht unmittelbar vor oder nach verwandten Arten wie Spinat oder Mangold anbauen, um Krankheitsdruck zu verringern

Typische Probleme:

- › Schossen bei zu kühlen Aussaaten unter 7 °C
- › Rübenfliege; Schutznetze oder Vlies helfen

Buschbohnen (*Phaseolus vulgaris* var. *nanus*)

Buschbohnen sind kompakt wachsende Bohnen ohne Klettertrieb. Sie eignen sich hervorragend für Gartenneulinge und kleinere Beete oder Kübel. Sie bilden zarte Hülsen und liefern nach kurzer Zeit reichlich Ertrag. Wie andere Bohnen binden sie durch Knöllchenbakterien Stickstoff und verbessern damit den Boden.

Standort:

- › sonnig, warm und windgeschützt
- › humoser, gut durchlüfteter Boden

Boden:

- › locker und nährstoffreich
- › Staunässe vermeiden
- › gut erwärmter Boden fördert Keimung und Wachstum

Aussaat:

- › überwiegend Direktsaat ins Beet
- › ausreichend hohe Bodentemperaturen notwendig, oft nicht vor Mitte Mai empfehlenswert
- › bei kühler Witterung Vlies/Netz über die Saat legen, um Wärme zu halten

Pflanzung/Auspflanzen:

- › Direktsaat ist Standard
- › Alternativ Vorkultur in Topfplatten: ca. 3–4 Samen je Zelle, ca. 2 cm tief, bei 20 °C vorziehen
- › starke Setzlinge mit gutem Wurzelballen pflanzen

Pflanzabstand:

- › in der Reihe ca. 40 cm Abstand, Reihenabstand ebenfalls ca. 40 cm

Pflege:

- › Buschbohnen sind Schwachzehrer – geringe Düngung (z.B. Hornmehl max. ca. 10 g/m²) reicht
- › Hauptwasserbedarf von Blüte bis Hülsenbildung
- › gleichmäßige Bodenfeuchte, weder zu nass noch zu trocken

Ernte:

- › ca. 8–9 Wochen nach der Aussaat beginnt die Ernte
- › frühzeitig ernten, kleinere Hülsen sind zarter, das Abernten fördert weiteren Fruchtansatz



- › Ernte meist in kurzer Zeit abgeschlossen im Vergleich zu Stangenbohnen

Empfehlenswerte Sorten:

- › 'Calima', 'Cantare', 'Speedy' (grünhülsig, rund), 'Domino' (grün, flach-oval), 'Dior', 'Dorado' (gelbhülsig), 'Amethyst' (violett)

Fruchtfolge:

- › Buschbohnen sind eine gute Vorfrucht wegen Stickstoffbindung
- › Anbaupause von mindestens 3 Jahren zu anderen Hülsenfrüchtlern ist wichtig, um Ertragseinbußen zu vermeiden

Typische Probleme:

- › Bohnenfliege: legt Eier in feuchten Boden, Maden schädigen Keimlinge – Netzabdeckung und warme Bodentemperaturen reduzieren das Risiko
- › zu kühle Witterung verzögert Keimung und begünstigt Schädlinge

Erbsen (*Pisum sativum*)

Erbsen liefern knackige, frische Körner oder Zuckerschoten. Für den Anbau kommen drei Sortengruppen infrage: Zuckererbsen, Palerbsen und Markerbsen – unterschieden nach Schotenform und Verwendungszweck. Zuckererbsen werden mit Schote gegessen, bei Pal- und Markerbsen nutzt man die Körner.

Standort:

- › sonnig, windgeschützt
- › tiefgründig vorbereiteter Boden
- › keine Staunässe

Boden:

- › humos, locker und krümelig
- › ideal mit guter Durchlüftung
- › schwere, nasse Böden im Herbst tief lockern

Aussaat:

- › Palerbsen: ab Ende März direkt ins Freiland
- › Mark- und Zuckererbsen: ab Mitte April
- › Bodentemperatur mind. 5–8 °C
- › Saattiefe: 2–3 cm

Pflanzung/Auspflanzen:

- › Direktsaat bevorzugt

- › Alternativ Vorkultur: 2–3 Wochen vor Pflanztermin im Topf vorziehen
- › Pflanzabstand Jungpflanzen: ca. 10 cm in der Reihe

Pflanzabstand:

- › Saatkörner 4–5 cm
- › Reihenabstand 30–40 cm

Pflege:

- › bei hochwachsenden Sorten Rankhilfe geben
- › evtl. Anhäufeln für Standfestigkeit
- › Boden gleichmäßig feucht halten, „Unkraut“ entfernen oder mulchen
- › Stickstoffdüngung meist nicht nötig

Ernte:

- › Erntereife je nach Sorte und Witterung
- › Zuckererbsen früh ernten, bevor die Körner stark ausgebildet sind
- › regelmäßig pflücken, damit neue Hülsen nachwachsen

Empfehlenswerte Sorten:

- › **Zuckererbsen:** 'Norli' (früh, zart, für Frischverzehr geeignet), 'Sweet Horizon' (ertragreich, lange Hülsen, robust)
- › **Markerbsen:** 'Kelvedon Wonder' (mittelfrüh, aromatisch, bewährt im Kleingarten), 'Avola' (sehr früh, süß im Geschmack)



- › **Palerbsen:** 'Gloriosa' (kräftiger Wuchs, gut zum Trocknen geeignet), 'Rheinperle' (zuverlässig, gleichmäßige Körner)

Fruchtfolge:

Erbsen gelten als gute Vorfrucht, da sie früh abreifen und den Boden für nachfolgende Kulturen freimachen. Anbaupausen zu Erbsen und anderen Hülsenfrüchtlern von 5–6 Jahren einplanen, um Krankheiten und Schädlinge zu vermeiden.

Typische Probleme:

- › Erbsenmosaikvirus, Brennfleckenkrankheit, Erbsenrost oder Echter Mehltau – Blattnässe vermeiden
- › Schädlinge wie Erbsenwickler oder Erbsenkäfer – schädlingsfreies Saatgut wählen und Kulturschutznetze erwägen
- › Hitze kann zu Blüten- und Fruchtfall führen



Grünkohl, auch Braunkohl oder Federkohl genannt, gehört zu den ältesten Kohlarten und ist ein klassisches Wintergemüse mit krausen Blättern. Er ist frosthart und liefert über viele Monate frisches Blattgemüse; junge Blätter eignen sich auch für Salate oder Smoothies. Das robuste Blattgemüse wird besonders geschätzt, weil es reich an Vitaminen, Ballaststoffen und Mineralstoffen ist.

Standort:

- › sonnig bis halbschattig
- › kalkhaltige, humusreiche Lehmböden ohne Staunässe bevorzugt
- › frosthart, verträgt Temperaturen bis etwa -8°C bei Schneebedeckung

Boden:

- › humos, locker und nährstoffreich
- › pH-Wert über 6,5 verringert das Risiko für Kohlhernie

Grünkohl (*Brassica oleracea* var. *sabellica*)

Aussaat/Pflanzung:

- › Jungpflanzenanzucht ca. 4 Wochen vor Pflanztermin
- › Auspflanzen für Herbsterte Anfang Juni bis Mitte Juli

Pflanzabstand:

- › ca. $50 \times 50 \text{ cm}$ (ca. 4 Pflanzen/ m^2)
- › tief pflanzen fördert Adventivwurzeln und Standfestigkeit

Pflege:

- › vor der Pflanzung leichte Grunddüngung mit Hornmehl (ca. $60 \text{ g}/\text{m}^2$); bei Bedarf 5–6 Wochen später nochmals düngen
- › regelmäßig gießen, Unkraut entfernen und Schädlingskontrolle
- › Kulturschutznetz kann vorbeugend helfen

Ernte:

- › ab September bis März
- › beste Qualität bei kühlen Temperaturen; Frost nicht zwingend nötig
- › am besten Blatt für Blatt ernten, so wächst neues Blattmaterial nach

Empfehlenswerte Sorten:

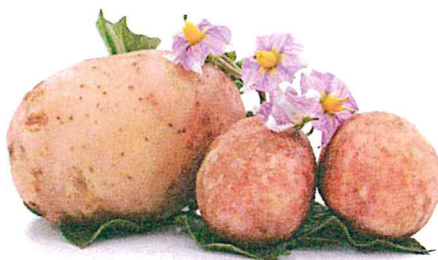
- › samenfeste, frostharte Standards: 'Halbhoher Grüner Krauser', 'Lerchenzungen', 'Westländer Winter'
- › kompakte/spezielle Typen: 'Niedriger Grüner Krauser', 'Ostfriesische Palme'
- › F1-Hybriden: 'Winnetou' F1, 'Winterbor' F1
- › rotlaubige Sorten: 'Redbor' F1, 'Halbhoher Roter Krauser', 'Scarlet'

Fruchtfolge:

- › Grünkohl ist mittelstark zehrend; als Blattgemüse braucht er Stickstoffversorgung
- › Fruchtfolgepause von mindestens 4 Jahren zu anderen Kohlgewächsen empfohlen, da Kohl unverträglich mit sich selbst ist und Krankheiten (z.B. Kohlhernie) begünstigt werden können

Typische Probleme:

- › Kohlhernie bei sauren Böden
- › Schädlingsdruck: Kohlweißling, Kohlfliege, Blattläuse, Kohlmottenschildlaus
- › regelmäßige Kontrolle und ggf. Kulturschutznetze sinnvoll



Kartoffeln sind ein klassisches Grundnahrungsmittel im Gemüsegarten und in vielen Küchen unverzichtbar. Die Sortenvielfalt wird nach Reifezeit unterschieden: sehr frühe, frühe, mittelfrühe und späte Kartoffeln, die unterschiedlich lange Kulturzeiten und Lagerfähigkeit haben. Außerdem unterscheidet man nach Kochtypen: festkochend, vorwiegend festkochend und mehlig, was Einfluss auf die Verwendung in der Küche hat.

Standort:

- › sonnig und warm
- › tiefer, locker-humoser Boden mit guter Durchlüftung
- › „jungfräuliche“ Beete (lange keine Kartoffeln/Nachtschattengewächse) verringern Krankheiten

Boden:

- › tiefgründig vorbereitet, Kompost oder gut verrotteter Mist als Grunddüngung
- › humos und krümelig, Staunässe vermeiden
- › breite, nicht verdichtete Furchen vorziehen

Kartoffel (*Solanum tuberosum*)

Aussaat/Pflanzung:

- › Pflanzung: ab Bodenwärme von ca. 10°C (typisch ab Mitte bis Ende April)
- › Verwende zertifizierte Pflanzkartoffeln (virenfrei)
- › Vorkeimen ab Anfang März in flacher Kiste mit Kompost/Sand (2:1), bei ca. 15°C , hell, aber nicht sonnig
- › Knollen in 10 cm tiefe Furchen legen, Triebe nach oben

Pflanzabstand:

- › Abstand in der Reihe: Knollen mit ausreichendem Abstand (je nach Sorte und Knollengröße), auf größere Abstände achten zur Gesunderhaltung
- › Reihenabstand mindestens 40 cm, besser 60 cm

Pflege:

- › sobald Triebe ca. 20 cm hoch sind, anhäufeln; Erde seitlich an die Pflanzen ziehen, so entstehen neue unterirdische Sprossausläufer mit Knollenbildung
- › Anhäufeln 2- bis 3-mal im Abstand von 2–3 Wochen wiederholen
- › regelmäßig gießen für gleichmäßiges Wachstum
- › Nachdüngung nur bei Nährstoffmangel, organische Dünger verwenden

Ernte:

- › Ernte, wenn das Kraut abgestorben ist
- › bei frühen Sorten evtl. auch früher, wenn Knollengröße stimmt

- › vorsichtig mit Grabegabel ausheben, beschädigte Knollen aussortieren
- › Kartoffeln kühl ($4\text{--}8^{\circ}\text{C}$), dunkel und luftig lagern, damit sie nicht keimen oder keimgrün werden

Empfehlenswerte Sorten:

Jeweils mit unterschiedlichen Kochtypen von fest bis mehlig.

- › **Sehr frühe:** 'Annabelle', 'Red Duke of York', 'La Ratte'
- › **Frühe:** 'Belana', 'Rote Emmalie', 'Sieglinde'
- › **Mittelfrühe:** 'Allians', 'Blue Congo', 'Cheyenne'
- › **Späte:** 'Heiderot', 'Bamberger Hörnchen', 'Vitelotte'

Fruchtfolge:

Kartoffeln gehören zu den Nachtschattengewächsen – mindestens 3–4 Jahre Anbaupause auf demselben Beet empfohlen, da sonst Krankheiten wie Kraut- und Knollenkrankheiten zunehmen können.

Typische Probleme:

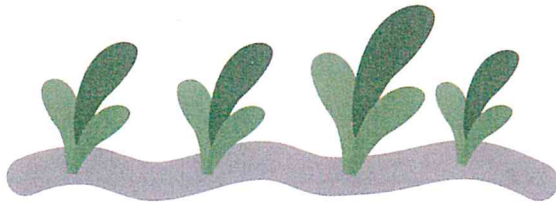
- › Kraut- und Knollenfäule, Blattkrankheiten – befallene Pflanzenteile entfernen
- › Kartoffelkäfer und seine Larven sind gefräßige Schädlinge – frühzeitig absammeln
- › Nematoden und Fadenwürmer können die Entwicklung hemmen – Kontrolle und Fruchtfolge helfen



Kohlrabi ist ein zartes, mildes Kohlgemüse mit geschmackvollen, knackigen Knollen (Sprossknollen), die oberhalb der Erdoberfläche wachsen. Er gehört zur Familie der Kreuzblütler und eignet sich als Früh-, Sommer- oder Herbstkultur, je nach Aussaatzeitpunkt. Seine kurze Kulturzeit macht ihn ideal für Gartenneulinge und als Zwischenkultur im Beet.

Standort:

- › sonnig bis halbschattig
- › offene Lage, gut belüfteter Boden
- › windgeschützt, fördert gleichmäßiges Wachstum



Kohlrabi (*Brassica oleracea* var. *gongylodes*)

Boden:

- › locker, humos und nährstoffreich
- › gut wasserspeichernd, aber ohne Stau-nässe
- › zuvor gut gejätet und fein krümelig vor-bereitet

Aussaat:

- › Frühlkultur: März–April direkt ins Beet
- › Sommerkultur: Mai–Juni
- › Herbstkultur: Juli–August
- › Saattiefe ca. 1–2 cm

Pflanzung/Auspflanzen:

- › Direktsaat empfohlen
- › bei Vorkultur pikieren und dann setzen

Pflanzabstand:

- › Reihenabstand ca. 30–40 cm, Abstand in der Reihe ca. 25 cm

Pflege:

- › gleichmäßig feucht halten
- › regelmäßiges Jäten, besonders in der An-fangsphase

- › Mulchen reduziert Unkraut und Wasser-schwankungen

Ernte:

- › abhängig von Sorte und Aussaat: ca. 8–12 Wochen nach Saat
- › Knollen ernten, bevor sie holzig werden

Empfehlenswerte Sorten:

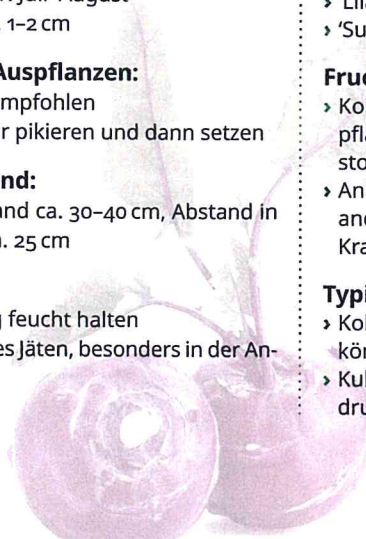
- › 'Kolibri' – zarte, frühe Sorte
- › 'Azur Star' – aromatisch
- › 'Lila Koloss' – längere Lagerfähigkeit
- › 'Superschmelz' – schnelle Entwicklung

Fruchtfolge:

- › Kohlrabi als mittelstark zehrende Kohl-pflanze braucht eine ausreichende Stick-stoffversorgung
- › Anbaupause von mindestens 4 Jahren zu anderen Kohlgewächsen empfohlen, um Krankheiten gering zu halten

Typische Probleme:

- › Kohlflye, Kohlweißling und Blattläuse können attackieren
- › Kulturschutznetze helfen bei Schädlings-druck



Kürbis (*Cucurbita* spp.)

Kürbisse sind wärmeliebende Gemü-sepflanzen mit starkem Wuchs und ho-hem Platzbedarf. Im Gartenbau unter-scheidet man vor allem drei Arten, die sich in Wuchs, Reifezeit und Verwen-dung unterscheiden. Zur Art *Cucurbita pepo* zählen unter anderem Zucchini, Patisson und Spaghettikürbis, *Cucur-bita maxima* umfasst viele großfrüch-tige Sorten wie Hokkaido- und Riesen-kürbisse, während *Cucurbita moschata* wärmebedürftige, aromatische Sorten wie Butternut liefert.

Standort:

- › sonnig und warm
- › windgeschützt
- › Freiland oder Hochbeet

Boden:

- › locker, humos und sehr nährstoffreich
- › gut durchlässig, keine Staunässe
- › ideal ist ein Boden mit reichlich reifem Kompost

Aussaat:

- › Vorkultur im Haus ab Anfang Mai
- › Direktsaat ins Beet ab Mitte Mai, wenn der Boden warm ist
- › Saattiefe etwa 2 cm

Pflanzung/Auspflanzen:

- › Jungpflanzen nach ca. 2 Wochen ins Freiland setzen
- › erst nach den letzten Frösten auspflanzen

Pflanzabstand:

- › je nach Sorte sehr großzügig
- › etwa 150 × 50 bis 150 × 100 cm

Pflege:

- › gleichmäßig und reichlich gießen
- › hoher Nährstoffbedarf, regelmäßige Dün-gung empfehlenswert
- › Früchte auf Stroh oder Holz legen, um Fäulnis zu vermeiden

Ernte:

- › je nach Sorte nach 90–130 Tagen
- › meist von September bis Oktober
- › erntereif, wenn die Schale hart ist und der Stiel verkorkt



Empfehlenswerte Sorten:

- › **Gartenkürbis** (*Cucurbita pepo*): 'Baby Bear', 'Jack Be Little', 'Rondini'
- › **Moschuskürbis** (*Cucurbita moschata*): 'Muscat de Provence', 'Early Butternut' F1, 'Honey Nut'
- › **Riesenkürbis** (*Cucurbita maxima*): 'Gelber Zentner', 'Uchiki Kuri', 'Amoro' F1

Fruchtfolge:

- › Kürbisse zählen zu den Starkzehrern
- › Anbaupause von mindestens 4 Jahren zu anderen Kürbisgewächsen einhalten

Typische Probleme:

- › Schneckenfraß an jungen Pflanzen
- › Echter Mehltau bei trockener, warmer Wit-terung

Möhren (*Daucus carota* subsp. *sativus*)



Möhren sind klassische Wurzelgemüse mit großer Sortenvielfalt in Form, Farbe und Reifezeit und können als frühe, mittelfrühe oder späte Sorten angebaut werden. Vom schnellen „Pariser Markt“ bis zu längeren Lagermöhren gibt es viele Garten-Optionen; frühe Sorten schaffen schnell Platz für Nachkulturen.

Standort:

- › sonnig bis halbschattig
- › tiefgründig vorbereiteter Boden ohne Staunässe
- › offene, gut belüftete Lage verringert Möhrenfliegenprobleme

Boden:

- › humos, locker und gut durchlässig
- › steinige oder verdichtete Böden führen zu „beinigten“ oder verzweigten Wurzeln

Aussaat:

- › ab Anfang März in gut abgetrockneten, feinkrümelig bearbeiteten Boden
- › Saatgut ca. 2 cm tief, Reihenabstand 20–25 cm, ca. 50 Körner/m
- › Vlies bis zum Auflaufen verbessert die Keimrate

Pflanzung/Auspflanzen:

Direktsaat ins Beet, keine Jungpflanzen-Pflanzung nötig

Pflanzabstand:

- › nach dem Auflaufen auf 2–3 cm vereinzeln
- › Reihenabstand ca. 20–25 cm

Pflege:

- › Unkraut früh und gründlich entfernen (Möhren keimen langsamer)
- › gleichmäßige Wassergaben, um Wurzelplatzen zu vermeiden
- › windige Lage und Schutznetze helfen gegen Möhrenfliege

Ernte:

- › frühe Sorten bereits im Sommer
- › spätere Sorten im Herbst
- › Möhren für Lagerung erst spät ernten, trocken und kühl einlagern

Empfehlenswerte Sorten:

- › **Frühe:** 'Pariser Markt 5' (sehr früh)
- › **Mittelfrühe:** 'Bolero', 'Flyaway', 'Resistafly', 'Yellowstone', 'Purple Haze', 'Rainbow Mix'
- › **Späte:** 'Ingot', 'Krakow'

Fruchtfolge:

- › Möhren eignen sich als Vor-, Haupt- oder Nachfrucht
- › mindestens 4-jährige Anbaupause nach anderen Doldenblütlern einhalten
- › bei Mischkultur z.B. Porree, Kohlrabi oder Spinat empfohlen

Typische Probleme:

- › Möhrenfliege: Eiablage an Pflanzen; Netzabdeckung und windige Lage verringern Befall
- › Blattläuse oder Pilzkrankheiten möglich – regelmäßige Kontrolle und Fruchtfolge helfen

Paprika/Chili (*Capsicum* spp.)

Paprika, Peperoni und Chili gehören alle zur Gattung *Capsicum* aus der Familie der Nachtschattengewächse und stammen ursprünglich aus Mittel- und Südamerika. Während Gemüsepaprika meist mild ist, haben Peperoni und Chili höhere Schärfegrade, die sich in Scoville-Einheiten messen lassen – von mild bis extrem scharf. Der Anbau lohnt sich, weil die Farb- und Formenvielfalt groß ist und die Ernte vielfältig verwendet werden kann.

Standort:

- › sonnig, warm, möglichst windgeschützt
- › volle Sonne (6–8 h/Tag) fördert Blüte und Fruchtentwicklung
- › Gewächshaus oder geschützter Freilandstand vorteilhaft



Boden:

- › locker, frisch und humos
- › gut durchlässig
- › pH optimal leicht sauer bis neutral (6,0–7,0)
- › nährstoffreich vorbereiten (Kompost/Hornspäne)

Aussaat:

- › ab Ende Februar auf der Fensterbank oder im Frühbeet früh vorziehen
- › Samen ca. 1 cm tief in Anzuchterde säen
- › hohe Keimtemperatur (25 °C) fördert gutes Keimen
- › nach Entwicklung der ersten echten Blätter pikieren
- › Kultur anschließend hell und etwas kühler (20–22 °C) fortsetzen

Pflanzung/Auspflanzen:

- › Jungpflanzen ab Mitte Mai ins Freiland oder Gewächshaus setzen, Bodentemperatur sollte warm, Frostgefahr vorbei sein

Pflanzabstand:

- › ca. 45–60 cm in der Reihe, ca. 60–90 cm zwischen den Reihen

Pflege:

- › gleichmäßig feucht halten, Staunässe vermeiden
- › mulchen (z.B. mit Rasenschnitt) kann Bodenfeuchte verbessern

- › Paprika/Chili sind Starkzehrer – gleichmäßige Nährstoffversorgung wichtig
- › Stützen frühzeitig setzen, damit die Pflanzen nicht umkippen
- › erste obere Blüte („Königsblüte“) entfernen, um Verzweigung und Ertrag zu fördern

Ernte:

- › je nach Sorte und Klima über die zweite Sommerhälfte

Empfehlenswerte Sorten:

Die Vielfalt reicht von milden Gemüsepaprika über Peperoni bis zu scharfen Chili-Typen mit unterschiedlicher Schärfe im Scoville-Maßstab. Die Auswahl richtet sich nach gewünschter Schärfe und Geschmack.

Fruchtfolge:

- › als wärmeliebende Kultur jährlichen Standortwechsel planen
- › starkzehrend: gute Vor- und Nachkulturen sowie Bodenpflege einplanen

Typische Probleme:

- › Blattläuse und Weiße Fliege können bei trockenen Bedingungen auftreten
- › Schnecken im Freiland bei feuchter Witterung
- › Pilz-Welkekrankheiten – gute Kulturführung und Standortwahl helfen

Porree (*Allium porrum*)

Porree, auch Lauch genannt, ist eine mehrjährige Gemüsepflanze, die im ersten Jahr einen kräftigen, weißen Schaft bildet – das typische Erntegut – und im zweiten Jahr blüht. Aufgrund seiner langen Kulturzeit und des tiefreichenden Wurzelwerks hinterlässt er einen hohen Vorfruchtwert im Beet. Der wilde Vorfahre ist der Ackerlauch.

Standort:

- › sonnig bis halbschattig
- › tiefgründig vorbereitetes Beet
- › etwas Kompost für gute Nährstoffversorgung

Boden:

- › humos und nährstoffreich
- › gleichmäßige Bodenfeuchte wichtig, Austrocknen vermeiden

Aussaat und Pflanzung:

- › Sommerlauch: Pflanzung ab April
- › Herbstlauch: Pflanzung Anfang Juni
- › Winterlauch: Pflanzung Mitte bis Ende Juli
- › Vorkultur ideal im Saatkistchen (80–90 Tage bis zur Pflanzung)

- › Setzlinge ca. 10 cm tief setzen für längeren weißen Schaft

Pflanzabstand:

- › 15–20 cm in der Reihe und 30–40 cm zwischen den Reihen

Pflege:

- › während der Kultur gleichmäßig feucht halten
- › 3–4 Düngergaben mit je 35 g/m² Horndünger einplanen
- › Unkraut regelmäßig entfernen oder mulchen
- › Schutzvlies kann gegen Lauchmotten und Zwiebelfliege helfen

Ernte:

- › Sommerlauch etwa 100 Tage nach Pflanzung
- › Winterlauch je nach Witterung deutlich länger
- › Winterlauch kann bei frostfreiem Boden auch über Winter geerntet werden; alternativ in einer Furche überwintern

Empfehlenswerte Sorten:

- › 'Bulgarischer Riese', 'Hilari' – Sommer



- › 'Blaugrüner Herbst Lanceolot', 'Herbstriese Hannibal', 'Belton' F1 – Herbst
- › 'Blaugrüner Winter/Farinto', 'Avano', 'Freezo' – Winter

Fruchtfolge:

Porree als Starkzehrer verlangt eine Fruchtfolge; auf demselben Beet sollte er nicht zu oft wiederholt werden, da Krankheiten sonst zunehmen können.

Typische Probleme:

Lauchmotten und Zwiebelfliegen können zu Schäden führen – Netzschutz kann helfen

Radieschen (*Raphanus sativus*)

Radieschen liefern schnell frische Knollen und lassen sich fast das ganze Gartenjahr nutzen. Die Sortenvielfalt reicht von klassischen runden, roten Knollen bis zu gelben, weißen, violetten oder länglichen Typen. Besonders für Einsteiger sind Radieschen ideal, weil sie schnell wachsen und durch Folgesaaten eine kontinuierliche Ernte ermöglichen.

Standort:

- › sonnig, hell
- › humoser, leicht sandiger Boden
- › durchlässig, möglichst keine Staunässe

Boden:

- › leicht humos und locker
- › guter Lichteinfall fördert Knollenbildung

Aussaat:

- › Gewächshaus/Frühbeet: ab Februar/März möglich
- › Freiland: ab März/April
- › Folgesaaten ca. alle 14 Tage für laufende Ernte
- › Saattiefe ca. 1 cm, möglichst gleichmäßiger Abstand

Pflanzung/Auspflanzen:

- › Direktsaat ins Beet, keine Vorkultur nötig

Pflanzabstand:

- › ideal etwa 8 × 6 cm im Frühjahr/Herbst, im Sommer ca. 140 Korn/m²

Pflege:

- › gleichmäßig feucht halten
- › bei dichter Saat vereinzeln
- › Vlies oder Schutznetz gegen Rettichfliege/Erdföhe kann helfen

Ernte:

- › je nach Saatzeit: 25–60 Tage bis zur Erntereife
- › laufend zuerst größere Knollen ernten

Empfehlenswerte Sorten:

- › 'Vienna' F1, 'Lucia' F1, 'Raxe', 'Rudy' (rund, rot)
- › 'Zlata' (rund, gelb), 'Albena' (rund, weiß), 'Viola' (rund, violett)
- › 'Saxa 3', 'Poloneza' (früh)
- › 'Eiszapfen', 'Flamboyant' (länglich)

Fruchtfolge:

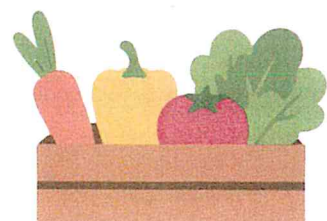
- › wegen kurzer Kulturzeit gut im Jahresverlauf einplanbar



- › 4-jährige Pause empfohlen bei hohem Pilzdruck (z.B. Bodenpilz *Aphanomyces*)

Typische Probleme:

- › Schossen/Holzigenwerden bei zu dichter Aussaat
- › Bodenpilz (Rettichschwärze) bei pH > 7,0 möglich
- › Schädlinge wie Erdföhe oder Rettichfliege – mit Kulturschutznetzen vorbeugen





Salat (*Lactuca sativa*)

Salat ist eines der variantenreichsten Gemüse im Garten und umfasst mehrere Typen wie Kopfsalat, Eissalat, Batavia-, Lollo- oder Eichblattsalat. Die verschiedenen Sorten unterscheiden sich in Blattstruktur, Kopfbildung, Geschmack und Lagerfähigkeit. Eigener Salat aus dem Garten ist aromatisch, frisch und lässt sich gut in Mischungen kombinieren.

Standort:

- › sonnig bis hell halbschattig
- › luftiger Platz

Boden:

- › humos, locker und gleichmäßig feucht
- › gut durchlässig, damit sich junge Wurzeln gut entfalten können

Aussaat:

- › Direktsaat ab Frühjahr möglich (je nach Sorte und Witterung)

- › nur leicht mit Erde bedecken oder andrücken (Salat ist ein Lichtkeimer)

Pflanzung/Auspflanzen:

- › Setzlinge oder vorgezogene Pflanzen können vereinzelt gesetzt werden

Pflanzabstand:

- › typischer Abstand für Kopfsalat: ca. 30 × 30 cm
- › Pflück-/Blattsalate im engeren Abstand möglich, da einzelne Blätter geerntet werden

Pflege:

- › regelmäßiges Gießen, besonders bei warmem Wetter
- › Unkraut entfernen
- › Vlies oder leichte Abdeckung bei Schädlingsdruck (z.B. Schnecken, Fliegen) kann hilfreich sein

Ernte:

- › je nach Sorte und Kulturform oft schon nach 6–8 Wochen erntereif
- › bei Pflück-/Blattsalaten einzelne äußere Blätter ernten, so wächst neues Blattmaterial nach

Empfehlenswerte Sorten:

- › **Kopfsalat:** sortentypisch zarte Köpfe in Grün oder Rot (z.B. 'Analena', 'Jerrican')
- › **Eissalat:** knackige, mild-nussige Köpfe (z.B. 'Danilo', 'Gustinas')
- › **Batavia/Krachsarat:** zwischen Kopf- und Eisbergsalat, knackig, teils rot gerandet (z.B. 'Mozart', 'Grazer Krauthäuptel')
- › **Eichblattsalat:** locker offene Köpfe, mild (z.B. 'Smile', 'Navara')
- › **Lollosalat:** stark gekrauste Blätter, dekorativ, etwas herber im Geschmack (z.B. 'Vili', 'Loka')

Fruchtfolge:

- › Salate sind meist Schwach- bis Mittelzehrer und können gut in wechselnden Beeten angebaut werden
- › durch kurze Kulturzeit eignet sich Salat auch als Zwischen- oder Lückenkultur im Gemüsebeet

Typische Probleme:

- › Schossen unter Hitze oder Stress kann zu bitteren Blättern führen
- › Schnecken und Blattläuse je nach Standort

Snackgurke (*Cucumis sativus*)

Snackgurken sind kleine Gurken mit zarter Schale, kernlosen Früchten von ca. 8–10 cm Länge und einem leicht süßlichen, knackigen Geschmack – ideal als Snack oder für Salate. Sie sind wärmebedürftig und lassen sich im Gewächshaus, Freiland, Frühbeet oder sogar auf Balkon/Terrasse kultivieren. Unter optimalen Bedingungen trägt eine Pflanze 40–50 Früchte.

Standort:

- › sehr sonnig und warm
- › windgeschützt im Freiland
- › im Gewächshaus fördern Temperaturen von 15–20 °C schnelles Wachstum

Boden:

- › humos, locker und gut durchlässig
- › tief lockern, bei Bedarf Kompost oder gut verrotteten Mist einarbeiten
- › Staunässe vermeiden

Aussaat/Pflanzung:

- › Snackgurken sind parthenokarp (bilden ohne Bestäubung kernlose Früchte), daher werden Jungpflanzen gesetzt
- › im Gewächshaus nicht vor Ende April, im Freiland/Frühbeet ab der zweiten Maihälfte pflanzen

Pflanzabstand:

- › Gewächshaus: ca. 50 cm in der Reihe, Reihenabstand 100–120 cm
- › Rankgitter Freiland: 2 Reihen bei 1,20 m breitem Beet möglich

Pflege:

- › gleichmäßig gießen, Wasserversorgung ist wichtig
- › stickstoffbetonte Basisdüngung (z.B. Hornmehl ca. 150 g/m², auf mehrere Gaben verteilt)
- › im Gewächshaus an Schnüren hochleiten
- › erste Fruchtansätze und untere Seitentriebe bis Kniehöhe entfernen, um Wurzel- und Blattentwicklung zu fördern
- › bei Hitze kurzzeitig schattieren, um Überhitzung zu vermeiden
- › bei trocken-heißem Wetter auf Echten Mehltau und Spinnmilben achten, ggf. frühe Nützlingseinsätze erwägen

Ernte:

- › regelmäßig ernten, sobald Früchte ihre sortentypische Größe (8–10 cm) erreicht haben – zu große Früchte schwächen die Pflanze und mindern weitere Fruchtbildung

Empfehlenswerte Sorten:

- › 'Iznik' F1 (mehltauresistent), 'Lunchbox' F1, 'Hopeline' F1, 'Salamanda' F1 (Resistenzen gegen Echten Mehltau, Falschen Mehltau, Gurkenmosaikvirus), 'Kalimero' F1, 'Minero' (Mini Stars) F1, 'Kaikura' F1

Fruchtfolge:

- › Gurken sind mit sich selbst unverträglich; mindestens 4 Jahre Fruchtfolgepause zum nächsten Gurkenanbau empfohlen, vor allem im Gewächshaus. Im Gewächshaus können veredelte Pflanzen auf Feigenblattkürbis das Risiko pilzlicher Welkekrankheiten reduzieren.

Typische Probleme:

- › Echter Mehltau bei trocken-heißen Bedingungen
- › Spinnmilben bevorzugen trockene, warme Luft – frühzeitige Kontrolle empfehlenswert
- › Wassermangel oder Kulturfehler zeigen schnell Reaktionen – gleichmäßige Pflege nötig



Tomaten (*Solanum lycopersicum*)

Tomaten gehören zu den beliebtesten Gemüsekulturen im Kleingarten und überzeugen durch große Sorten- und Geschmacksvielfalt. Sie sind wärmeliebend und werden in unseren Breiten meist vorgezogen und als Jungpflanzen ins Beet oder Gewächshaus gesetzt. Bei richtiger Pflege liefern sie über viele Wochen hinweg reiche Erträge.

Standort:

- › sonnig, warm und möglichst windgeschützt
- › Regenschutz im Freiland empfehlenswert
- › Gewächshaus oder überdachter Standort ideal

Boden:

- › locker, humos und nährstoffreich
- › gute Wasserspeicherung ohne Staunässe
- › vor dem Pflanzen reichlich Kompost einarbeiten

Aussaat:

- › Vorkultur ab Ende Februar bis Mitte März
- › Aussaat in Anzuchterde, Samen nur leicht bedecken
- › Keimtemperatur etwa 20–22 °C, hell aufstellen

Pflanzung/Auspflanzen:

- › Jungpflanzen nach den Eisheiligen (ab Mitte Mai) ins Freiland
- › im Gewächshaus etwas früher möglich
- › tief pflanzen, damit sich zusätzliche Wurzeln bilden

Pflanzabstand:

- › Stabtomaten: ca. 60 × 50 cm
- › Buschtomaten etwas enger
- › ausreichend Luftzirkulation einplanen

Pflege:

- › gleichmäßig gießen, Blätter möglichst trocken halten
- › regelmäßig ausgeizen (bei Stabtomaten)
- › hohe Nährstoffversorgung notwendig, regelmäßig nachdüngen
- › Pflanzen anbinden oder stützen

Ernte:

- › je nach Sorte ab Juli
- › reif, wenn Früchte ihre sortentypische Farbe erreicht haben
- › regelmäßig ernten fördert weiteren Fruchtansatz

Empfehlenswerte Sorten:

- › **Cocktailtomaten:** 'Black Cherry', 'Philovita' F1, 'Primabella'



- › **Rundtomaten:** 'Harzfeuer' F1, 'Tigerella', 'Ruthje'
- › **Fleischtomaten:** 'Berner Rose', 'Saint Pierre', 'Weiße Schönheit'
- › **Roma-/Flaschentomaten:** 'San Marzano', 'Rote Zora'

Fruchtfolge:

- › Tomaten zählen zu den Starkzehrern
- › mindestens 3–4 Jahre Anbaupause zu anderen Nachtschattengewächsen einhalten

Typische Probleme:

- › Kraut- und Braunfäule bei feuchter Witterung
- › Nährstoffmangel bei unzureichender Düngung
- › Blattläuse oder Weiße Fliege, besonders im Gewächshaus

Zwiebeln (*Allium cepa*)

Zwiebeln gehören zu den ältesten und vielseitigsten Gemüsepflanzen – sie sind gesund, aromatisch und lassen sich gut im eigenen Garten anbauen. Für Hobbygärtner gibt es mehrere Anbaumöglichkeiten wie Direktsaat, Steckzwiebeln oder Jungpflanzen, je nach gewünschter Erntezeit und Zwiebelgröße.

Standort:

- › sonnig und warm
- › humose, sandig-lehmige Böden bevorzugt
- › auf schweren Böden spätes Umgraben sinnvoll

Boden:

- › locker, humos
- › leichte Kompostgabe (1–3 l/m²) vor Kulturbeginn
- › keine Stallmistgabe, da Mist Zwiebelfliege anzieht

Aussaat/Pflanzung:

- › Direktsaat Frühjahr: ab Mitte März für Sommer-/Herbsternte
- › Direktsaat Spätsommer: ab Mitte/Ende August für Überwinterung

- › Jungpflanzen: Aussaat Februar, Pflanzung April/Mai
- › Steckzwiebeln: Setzen ab März im Frühjahr oder Oktober für Überwinterung

Pflanzabstand:

- › Trockenzwiebeln: etwa 80 Stk./m²
- › Bundzwiebeln: etwa 160 Stk./m²
- › Gemüse- und große Zwiebeln: 25–30 Pflanzen/m²

Pflege:

- › gleichmäßig feucht halten, aber vor der Nacht abtrocknen lassen, um Falschen Mehltau zu reduzieren
- › Boden offen und unkrautfrei halten
- › leichte Stickstoffgabe (35–40 g/m² Hornmehl ca. 2 und 5–6 Wochen nach Austrieb)
- › Kulturschutznetz gegen Zwiebelfliege/Lauchminiermotte

Ernte:

- › beginnen, wenn sich das Laub nach dem sogenannten „Schlottenknick“ größtenteils gelegt hat
- › bei trockenem Wetter auf dem Beet nachtrocknen
- › frisch geerntete Zwiebeln luftgetrocknet lagern (trocken, gut belüftet)



Empfehlenswerte Sorten:

- › **Sommersorten:** 'Stuttgarter Riesen', 'Sturron', 'Braunschweiger Dunkelblutrote', 'Robelja', 'Redspark' F1
- › **Gemüsezwiebeln:** 'Exhibition', 'Ailsa Craig', 'Yellow Sweet Spanish'
- › **Bund-/Lauchzwiebeln:** 'Kaigaro', 'Long White Ishikura', 'De Vaugirard', 'Elody'
- › **Überwinterungs-Trockenzwiebeln:** 'Senshyu Yellow', 'Echo' F1

Fruchtfolge:

- › mind. 4-jährige Pause zu Lauch oder Knoblauch einplanen, um Bodenkrankheiten zu reduzieren

Typische Probleme:

- › Zwiebelfliege und Lauchminiermotte – frühzeitige Netzabdeckung
- › Falscher Mehltau bei feuchtwarmen Bedingungen
- › zu dichte Bestände fördern Krankheiten

Frische Kräuter!

Ein Kräuterbeet bereichert jeden Kleingarten: Der Garten duftet, Insekten freuen sich über die Blüten und du kannst täglich frische Kräuter ernten. Und das Beste: Die meisten Kräuter sind pflegeleicht und wachsen fast von selbst – wenn die Grundvoraussetzungen stimmen.



Standort und Boden

Die meisten Kräuter mögen es sonnig bis halbschattig und kommen gut mit nährstoffarmen Böden zurecht. Sie zählen eher zu den Schwachzehrern, brauchen also wenig Dünger. Mediterrane Arten wie Thymian, Rosmarin, Salbei oder Oregano lieben es besonders trocken und warm. Das erkennst du etwa an ihren kleinen, oft gräulichen oder behaarten Blättern. Petersilie und Schnittlauch dagegen bevorzugen es etwas feuchter. Die genannten Pflanzen überstehen in unserem Klima die meisten Winter gut.

Lockere die Erde vor dem Pflanzen auf, damit die Wurzeln gut eindringen

Die wichtigsten Küchenkräuter

Mehrkjährige Kräuter (einmal gepflanzt, kannst du jahrelang ernten): Thymian, Rosmarin, Salbei, Oregano, Majoran, Schnittlauch, Zitronenmelisse, Estragon, Bergbohnenkraut, Lavendel, Pfefferminze, Bärlauch, Waldmeister.

Einjährige Kräuter (jedes Jahr neu säen oder pflanzen, frieren im Winter ab): Basilikum, Petersilie, Koriander, Dill, Borretsch, Kapuzinerkresse.

Pflanze mehrjährige und einjährige Kräuter in getrennte Beete – da sie verschiedene Ansprüche haben.

können. So musst du später kaum gießen – außer in besonders heißen, trockenen Sommern.

Mit Humus oder Bentonit (Tonmineral) kannst du einen leichten Sandboden anreichern, damit er mehr Wasser speichern kann. Einen schweren, fetten Boden solltest du mit grobem Bausand abmagern. Rechne mit einer halben Schubkarre pro Quadratmeter.

Ein Kräuterbeet anlegen

Beliebt und praktisch ist die Kräuterspirale: ein schneckenförmig aufgeschichtetes Beet mit mindestens 2 m Durchmesser. Unten ist der Boden humos und etwas feuchter – ideal für Petersilie oder Minze. Achtung: Gefällt es der Minze, kann sie sich stark ausbreiten! Nach oben wird der Boden trockener und wärmer – perfekt für mediterrane Kräuter wie Thymian und Rosmarin. So bietest du auf kleiner Fläche unterschiedliche Klimazonen.

Eine einfachere Alternative ist das Kräuterrad: Speichenartig unterteilte Beetflächen, abgegrenzt durch Holz, Ziegel oder Steine. Jedes Segment bekommt das passende Substrat für seine Bewohner. Wer weniger Platz hat, pflanzt Kräuter in Töpfe, Holzkisten oder Hochbeete.

Wichtig bei der Planung: Nicht alle Kräuter vertragen sich als Nachbarn. Dill und Estragon etwa hemmen sich gegenseitig im Wachstum – pflanze sie lieber getrennt.

Wann und wie pflanzen?

Die beste Zeit, mehrjährige Kräuter zu pflanzen, ist das Frühjahr. Wärmeliebende Arten wie Basilikum oder Zitronenverbene kommen erst ab Mitte Mai ins Freie, wenn keine Fröste mehr drohen. Pflanze morgens oder am frühen

Abend bei bedecktem Himmel – Mittagshitze stresst frisch gesetzte Pflanzen. Wässere den Wurzelballen vorher, setze die Pflanze genauso tief ein wie zuvor im Topf, drücke die Erde an und gieße noch einmal gut an.

Kräuter in Kübeln und Kästen

Pflanzst du deine Kräuter in Kübel oder Kästen, wähle eine spezielle Kräutelerde. Oder du mischst dir deine eigene Kräutelerde aus drei Teilen Gartenboden, zwei Teilen Kompost und einem Teil Sand. Achte darauf, dass die Pflanzgefäße ein Abzugsloch haben und keine Staunässe entsteht. Eine Schicht aus Blähton oder Tonscherben im Gefäß dient als Drainage. Tontöpfe sehen hübsch aus und passen gut zu Kräutern.

Wann und wie ernten?

Kleine Mengen Kräuter kannst du das ganze Jahr über (laufend) ernten. Schneide immer die Triebspitzen ab – so bleiben die Pflanzen kompakt und buschig. Am besten erntest du vormittags, wenn der Tau abgetrocknet ist: Dann sind Kräuter am aromatischsten, denn die ätherischen Öle verflüchtigen sich bei Wärme schnell.

Für größere Mengen zum Einfrieren oder Trocknen, z.B. für Tee, gilt: Warte, bis die Kräuter im Frühsommer die ersten Knospen ansetzen. Dann ist der Gehalt an ätherischen Ölen am höchsten. Das gilt besonders für Thymian, Oregano, Majoran, Melisse und Estragon. Einjährige wie Dill oder Basilikum kannst du zu diesem Zeitpunkt komplett abernten – sie sterben nach der Blüte ohnehin ab. Pfefferminze und Zitronenmelisse schmecken während der Blüte eher bitter; schneide sie rechtzeitig zurück.



Richtig düngen

Beachte den jeweiligen Nährstoffbedarf. Dünge mit Kompost, Hornmehl oder organischem Dünger, am besten vor dem Austrieb im Frühjahr und nach Bedarf noch einmal im Sommer. Auch Brennnessel- und Beinwelljauche eignen sich.

Kräuter einfach vermehren

Mehrkjährige Kräuter wie Salbei, Rosmarin, Thymian, Bohnenkraut oder Estragon lassen sich von Juni bis September leicht über Stecklinge vermehren. Schneide etwa 6–7 cm lange Triebe ab, entferne die unteren Blätter und stecke die Triebe 2–3 cm tief in ein Gemisch aus Gartenerde und Sand. Stelle sie hell und windgeschützt auf und halte sie gleichmäßig feucht – dann bilden sie nach wenigen Wochen Wurzeln und können ins Beet. Schnittlauch vermehrst du einfach durch Teilen: im Herbst oder frühen Frühjahr ausgraben, Wurzelballen trennen und wieder einpflanzen. Bei Dill oder Basilikum kannst du nach der Blüte die reifen Samen leicht ernten. Aus den Ausläufern von Minze und Thymian kannst du leicht neue Pflanzen ziehen.



● sonnig ● halbschattig ● schattig

Kraut	Licht	Boden	Nährstoffbedarf
Trocken & sonnig – mediterrane Kräuter			
Lavendel	●	trocken mager	gering
Rosmarin	●	trocken mager	gering
Thymian	●	trocken mager	gering
Salbei	●	trocken mager	gering
Ysop	●	trocken mager	gering
Wermut	●	trocken mager	gering
Currykraut	●	trocken mager	gering
Sonnig bis halbschattig – anspruchslose Kräuter			
Dill	●	normal durchlässig	mittel
Fenchel	●	normal durchlässig	mittel
Estragon	●	normal durchlässig	mittel
Rucola	●	normal durchlässig	mittel
Koriander	●	normal durchlässig	mittel
Beifuß	●	normal durchlässig	mittel
Schnittlauch	●	normal durchlässig	mittel
Kapuzinerkresse	●	normal durchlässig	gering
Borretsch	●	normal durchlässig	gering
Feucht & nährstoffreich – kräftiger Wuchs			
Basilikum	●	humos nährstoffreich	hoch
Pfefferminze	●	feucht nährstoffreich	hoch
Zitronenmelisse	●	feucht nährstoffreich	mittel
Liebstockel	●	feucht nährstoffreich	hoch
Löffelkraut	●	feucht nährstoffreich	mittel
Brunnenkresse	●	feucht nährstoffreich	hoch
Schatten & Waldboden – Feuchtigkeitsliebende			
Waldmeister	●	humos nährstoffreich	mittel
Bärlauch	●	humos nährstoffreich	mittel



Blumenzwiebeln – Zwiebelblumen



Was wäre ein Kleingarten ohne Frühlingsblüher? Schon im Februar öffnen Winterling, Krokusse und Schneeglöckchen ihre Blüten. Im März/April geht es weiter mit Schneestolz, Blaustern, Narzissen, Traubenhyazinthen und Tulpen, und ab Mai folgt dann die große und spannende Zierlauch-Gruppe (Allium).

Das Tolle an Zwiebelblumen ist, dass sie so unkompliziert sind und in deinem Garten wenig Platz beanspruchen. Nach der Blüte ziehen sie das Laub ein und machen Platz für die sich dann breitmachenden Stauden. Viele Zwiebelblumen vermehren sich im Lauf der Jahre ganz von selbst über Aussaat und Brutzwiebeln.

Und auch Insekten lieben Zwiebelblumen. So versorgen etwa Krokusse, Märzenbecher und Schneestolz schon im Februar/März die aus dem Winterschlaf erwachten Hummelköniginnen. Traubenhyazinthen sind bei Schmetterlingen und Mauerbienen sehr gefragt, und auch alle Zierlauche sind echte Insektenmagneten.

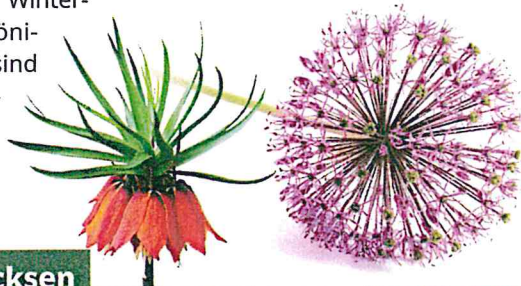
Ein guter Platz

Damit Zwiebelblumen in deinem Garten dauerhaft gut gedeihen, ist es wichtig, dass du die Ansprüche der einzelnen Arten beachtest. Dabei spielen der Standort (sonnig, halbschattig) und der Boden (sandig, lehmig, trocken, feucht oder nass) eine große Rolle. Vergewöhnliche dir am besten, wie die Art in der Natur wächst, und versuche dann, passende Ecken in deinem Garten mit ähnlichen Bedingungen zu finden.

Ab in die Erde

Pflanzzeit für alle Zwiebeln und Knollen, die im Frühjahr und Frühsommer blühen, ist der Herbst. Ab Anfang September findest du ein riesiges Sortiment im Handel.

Als Faustregel für alle Arten gilt: Pflanz die Zwiebeln etwa zwei- bis dreimal so tief, wie ihr Durchmesser ist. Kleine Zwiebeln werden also 3–7 cm, große 10–15 cm hoch mit Erde bedeckt. Dabei kommt es aber nicht auf jeden halben Zentimeter an – die meisten Zwiebeln sind relativ flexibel und finden ihren Weg nach oben. Lass zwischen den Zwiebeln etwas Abstand, damit sie sich vermehren können. Am besten und natürlichsten wirken Zwiebelblumen in kleinen Gruppen.



Wühlmäuse austricksen

Zwiebelblumen sind schön, findest du. Blumenzwiebeln sind lecker, findet die Wühlmaus – da sind Konflikte vorprogrammiert. Glücklicherweise sind nicht alle Blumenzwiebeln bei Wühlmäusen gleichermaßen beliebt. Einen Bogen machen die Nager um die streng riechenden Kaiserkronen (*Fritillaria imperialis*) und alle Lauch- und Zierlauch-Arten (*Allium*). Klare Favoriten auf der Speisekarte sind leider die beliebten Tulpen, Krokusse und Gladiolen. Hingegen liegen Narzissen, Lilien, Blausternchen (*Scilla*), Schneestolz (*Chionodoxa*) und Traubenhyazinthen (*Muscari*) nur im unteren Mittelfeld der Beliebtheitskala der Nager und werden je nach aktueller Ernährungslage verputzt oder verschont.

Wenn dein Garten von Wühlmäusen heimgesucht wird und du auf der sicheren Seite sein möchtest, kannst du gefährdete Zwiebeln in Drahtkörbe (Maschenweite ca. 15 mm) legen. Damit kannst du die Wühlmäuse sicher aussperren.





Laub einziehen lassen

Nach der Blüte brauchen Zwiebelblumen Zeit, um Fotosynthese zu betreiben und Reservestoffe für das nächste Jahr in die Zwiebel einzulagern. Lass die Blätter also stehen, bis sie sich von selbst gelb verfärben. Bei hohen Zwiebelblumen wie Tulpen oder Narzissen lohnt es sich zudem, die verblühten Blüten abzuschneiden. So stecken die Pflanzen keine Energie in die Samenbildung, und die nächste Blüte wird umso üppiger.

Spezial-Standorte

Bei den Zwiebelblumen gibt es nicht nur Arten für das klassische Sonnenbeet, sondern auch welche für „Spezial-Standorte“. Hast du eine feuchte Gartenecke, in der immer wieder das Wasser steht,

so kannst du dort die Schachbrettblume (*Fritillaria meleagris*) ausprobieren. Sie wächst in der Natur auf sumpfigen Wiesen und hat mit nassen Füßen kein Problem. Auch Märzenbecher (*Leucojum vernum*) vertragen nassen Boden.

Für halbschattige Bereiche unter Bäumen und Sträuchern sind z.B. Blausternchen (*Scilla siberica*), Hundszaunlilien (*Erythronium*) oder die nahezu unverwüstlichen Spanischen Hasenglöckchen (*Hyacinthoides hispanica*) ideal. Trockene und heiße Standorte, etwa im Steingarten, sind hingegen der passende Lebensraum für Zwiebel-Iris (*Iris reticulata*), Blau-Lauch (*Allium caeruleum*), Zwerg-Tulpen wie 'Persian Pearl' (*Tulipa humilis*) oder Reifrock-Narzissen (*Narcissus bulbocodium*).



Stinsenpflanzen

Kennst du Stinsenpflanzen? Das sind Zwiebel- und Knollenpflanzen, die im Frühjahr blühen und sich ganz von selbst vermehren. Dazu gehören etwa Elfenkrokus (*Crocus tommasianus*), Blausternchen, Winterling und Traubenhyaazinthe. Der Begriff kommt aus dem Friesischen: „Stins“ bedeutet Steinhaus, und die Stinsenpflanzen wurden schon ab dem 16. Jahrhundert um Gutshäuser und Schlösser gepflanzt.

Setze deine Stinsenpflanzen am besten an sonnige bis halbschattige Plätze, etwa auf deiner Wiese, an den Fuß der Hecke oder unter Obstbäume. Wenn du etwa 20 bis 30 Zwiebeln pro m² setzt, haben die Pflanzen genug Platz, um sich durch Brutzwiebeln und Samen zu vermehren. Die Blütezeit der Stinsenpflanzen beginnt bereits im Februar (Winterling) und zieht sich bis in den Mai (Traubenhyaazinthe).



Zwiebeln oder Knollen?

Bei Zwiebeln und Knollen handelt es sich um Speicherorgane, mit denen die Pflanzen ungünstige Umweltbedingungen wie Hitze, Trockenheit, Lichtmangel oder Frost überdauern. Zwiebeln bilden sich aus der verdickten Basis der Laubblätter. Daher sind im Querschnitt (wie bei der Küchenzwiebel) immer Schichten erkennbar. Bekannte Beispiele sind Tulpe, Narzisse, Schneeglöckchen, Traubenhyaazinthe und Allium.

Hingegen weisen Knollen keine Schichtung des Gewebes auf. Je nachdem, welches Pflanzenorgan sich zu Speichergewebe verdickt, unterscheidet man Sprossknollen und Wurzelknollen. So bilden etwa Krokus, Gladiole und Alpenveilchen Sprossknollen. Bei Dahlie, Winterling und Lerchensporn buddelst du hingegen Wurzelknollen ein.

Kein Garten ohne Stauden!

Mit Stauden kannst du fast rund ums Jahr für Blütenpracht sorgen. Wenn du ein Staudenbeet anlegen möchtest, schau am besten als Erstes darauf, welche Bedingungen die Pflanzstelle bietet. Liegt sie sonnig, halbschattig oder schattig? Ist der Boden trocken, feucht oder nass, sandig oder lehmig? Je genauer du die Auswahl deiner Stauden darauf abstimmt, desto pflegeleichter wird dein Beet.

Gezielt gestalten

Bei den Blütenfarben ist eine gezielte Auswahl oft wirkungsvoller als kunterbunte Mischungen. Wunderschön wirken z.B. harmonische Dreiklänge in Weiß, Rosa und verschiedenen Blautönen. Farbige Knalleffekte kannst du erreichen, wenn du leuchtende Gelb- und Orangetöne mit tiefem Violett oder kräftigem Blau kombinierst. Doch auch die Blütenformen wie Kerzen, Dolden oder große Einzelblüten sorgen für spannende Vielfalt im Staudenbeet.

Berücksichtige auch die Wuchshöhe: Platziere hohe Stauden in den Hintergrund des Beetes. Polsterstauden sind

ganz vorne gut aufgehoben und können auch als Einfassung dienen.

Achte auch darauf, Stauden mit unterschiedlichen Blütezeiten zu pflanzen. So kannst du dich vom Frühling bis zum Herbst an den Blüten erfreuen. Um deinen Garten zu einem wertvollen Lebensraum für Insekten zu machen, wähle am besten Arten, die viel Pollen und Nektar bieten. Zudem solltest du in deiner Auswahl auch heimische Wildstauden berücksichtigen, da sie Lebensgrundlage für die spezialisierten Insekten sind.

Vorbereiten und pflanzen

Die beste Pflanzzeit für Stauden liegt im Frühjahr (März bis Mai) und im Herbst (September/Oktober). Wärmeliebende Stauden pflanzt du am besten im Frühjahr – dann können sie sich vor dem ersten Winter gut in der Erde verwurzeln.



Lockere vor dem Pflanzen den Boden und entferne Wurzelunkräuter wie Giersch, Quecke oder Schachtelhalm sehr gründlich. Es ist immer wieder ärgerlich, wenn die Staudenhorste von Ausläufern durchwachsen werden und du sie mühsam wieder befreien musst.

Stelle alle Stauden auf ihren geplanten Platz: am



Bodendecker

Stauden sind nicht nur schön, sie können auch Funktionen im Garten erfüllen. So begrünen etwa Bodendecker kleine oder größere Flächen, sorgen für hübsche Blüten und Insektenfutter. Wenn die Fläche erst einmal dicht bewachsen ist, musst du kaum noch etwas tun, da sich Wildkräuter in dem dichten Bewuchs schlecht ansiedeln können.

Bodendecker für Sonnenplätze: Polster-Glockenblumen, Storchschnabel, Thymian, Teppich-Sedum, Katzenpfötchen, Woll-Ziest, Kissen-Astern

Für Halbschatten und Schatten: Storchschnabel, Haselwurz, Elfenblume, Schlangenbart, Lilientraube, Immergrün, Goldnessel, Taubnessel



Für Hitze und Trockenheit

Auch bei uns werden die Sommer heißer, und Trockenphasen nehmen zu. Statt immer wieder zu gießen, kannst du vollsonnige, trockene Ecken in deinem Kleingarten passend bepflanzen. Gut geeignet sind etwa Mannstreu, Steinquendel, Thymian, Blaukissen, Färberkamille, Spornblume, Polster-Glockenblume, Kugeldistel, Staudenlein und Kuhschelle.



Sternestauden

Manche Gärtnerei führt durchaus 2000 Staudensorten – da kannst du schnell den Überblick verlieren. Eine praktische Hilfe zur Auswahl bietet die Internetseite www.staudensterne.de

Hier stellt der Bund deutscher Staudengärtner (BdS) die Ergebnisse der Staudensichtung, einer Art „Sortenprüfstelle“, vor. Die mit einem, zwei oder drei Sternen ausgezeichneten Stauden ragen aus dem breiten Sortiment heraus: Sie sind besonders vital und widerstandsfähig und überzeugen mit reicher Blüte.



leicht in das umliegende Erdreich einzuwurzeln können.

Nun müssen deine Stauden nur noch wachsen. Dabei ist etwas Geduld gefragt, denn einige, besonders die Solitärstauden, benötigen schon zwei bis drei Jahre, ehe sie in voller Pracht dastehen. Daher wird das Staudenbeet im Pflanzjahr auch noch nicht komplett ausgefüllt sein. Du solltest die auf den Etiketten angegebenen Abstände aber dennoch nicht verkleinern, damit die Pflanzen langfristig genug Platz haben. Einmal jährlich – am besten im Frühjahr – schneidest du die Stauden dicht über dem Erdboden zurück.

besten die starkwüchsigen Einzelstauden, die sog. Solitärstauden, zuerst. Die mittelhohen und die niedrigen Stauden gruppierst du dann darum herum.

Nun topfe die Stauden aus und entferne die oberste Erdschicht. Dieses sog. Abrandeln sorgt dafür, dass sich keine Wildkrautsamen oder Lebermoose ins Staudenbeet mogeln. Pflanze die Wur-

zelballen so tief, dass sie etwa 1 cm mit Erde bedeckt sind.

Gieße dein neues Staudenbeet gründlich an. Das Angießen sollte auch bei regnerischem Wetter erfolgen. Es dient vor allem dazu, die Erde an die Wurzelballen heranzuspülen. Achte in den nächsten Wochen auf eine gute Wasserversorgung, damit die Stauden



Wildstauden

Heimische Wildstauden sind nicht nur schön, sie bilden die Lebensgrundlage für viele Insekten. Insbesondere spezialisierte Insekten sind auf bestimmte Pflanzenfamilien oder sogar Gattungen angewiesen, etwa die Glockenblumen-Scherenbiene oder die Ochsenzungen-Sandbiene. Ohne „ihre“ Pflanze können sie ihren Nachwuchs nicht versorgen.

Daher solltest du in einem naturnahen Kleingarten immer auch heimische Wildarten berücksichtigen. Wertvoll sind etwa heimische Glockenblumen, Lein, Knautien, Skabiosen, Natternkopf, Ochsenzunge, Blutweiderich, Allium und Mannstreu.

Viele Infos findest du auf: www.naturadb.de

Blüten im Schatten

Auch für halbschattige und schattige Gartenplätze findest du passende Stauden. Robust und unkompliziert sind z.B. Elfenblume, Lerchensporn, Lungenkraut, Funke, Nesselkönig, Lilientraube, Salomonssiegel, Schaumblüte, Taubnessel und Ungarwurz.





Was fürs Auge

Insektenfreundliche Sträucher für deinen Kleingarten

Na klar: In jeden Kleingarten gehören Büsche und Bäume. Wenn du überlegst, ein paar neue auf deiner Parzelle zu pflanzen, dann sollten deine erste Wahl Obstgehölze sein – von Apfelbaum bis Johannisbeerstrauch. Darüber hinaus darf es aber natürlich auch einfach mal „nur schön“ sein. Achte aber bei der Wahl des richtigen Ziergehölzes auf die maximale Wuchshöhe, die laut deiner Gartenordnung erlaubt ist, ebenso solltest du Gehölze bevorzugen, die Wildbiene und Co. Nahrung bieten.



Robuster Blütenzauber

Die **Deutzia** (*Deutzia*) gehört zu den verlässlichsten Blütensträuchern im Kleingarten. Von Mai bis Juni überschüttet sie sich förmlich mit zarten, weißen bis zartrosa Blütentrauben. Ihr unkompliziertes Wesen und der kompakte Wuchs machen sie zur idealen Wahl für kleinere Flächen.

Größe: 80–400 cm hoch und breit (je nach Sorte)

Standort: sonnig bis halbschattig, gedeiht auf nahezu allen normalen Gartenböden

Blütezeit: Mai/Juni



Spät und schön

Das Bezaubernde am **Mönchspfeffer** (*Vitex agnus-castus*) ist seine späte Blütezeit, die Reichblütigkeit und die schöne violettblaue Blütenfarbe. Sein natürliches Verbreitungsgebiet erstreckt sich vom Mittelmeerraum bis zur Krim. Die duftenden Blüten sind auch für Bienen und Hummeln sehr attraktiv.

Größe: 100–250 cm hoch, 100–200 cm breit

Standort: liebt sonnige, warme und geschützte Standorte sowie durchlässige Böden

Blütezeit: August bis Anfang Oktober



Rosafarbene Schönheit

Die **Kolkwitzie** (*Kolkwitzia amabilis*, auch Perlmutterstrauch) bezaubert mit einem üppigen Blütenflor aus zart rosafarbenen, glockenförmigen Einzelblüten mit gelbem Schlund. Trotz ihrer Pracht ist sie relativ unbekannt – zu Unrecht, denn sie ist robust, pflegeleicht und bietet Bienen und Hummeln ein reiches Nahrungsangebot.

Größe: 150–300 cm hoch, 150–200 cm breit

Standort: sonnig bis halbschattig, bevorzugt durchlässige, nährstoffreiche Böden

Blütezeit: Mai/Juni



Futterkugeln für Insekten

Der aus Nordamerika stammende **Knopfbusch** (*Cephalanthus occidentalis*) besticht durch seine ungewöhnlichen, kugelrunden Blütenstände. Damit begeistert er nicht nur Gartenfreunde, sondern lockt auch unzählige Schmetterlinge an.

Größe: 150–180 cm hoch, 100–150 cm breit

Standort: gedeiht in sonnigen und halbschattigen Lagen, verträgt auch nasse und sogar sumpfige Böden

Blütezeit: Juli/August



Fröhe Bienenweide

Der heimische **Seidelbast** (*Daphne mezereum*) ist eine wertvolle frühe Nahrungsquelle für Bienen und Schmetterlinge. Blüten und Früchte haben auch optisch viel zu bieten. Aber Vorsicht: Alle Pflanzenteile sind sehr giftig!

Größe: 100–150 cm hoch und breit

Standort: sonnig bis halbschattig, bevorzugt lehmige, kalkhaltige Böden

Blütezeit: März/April

Rettungsanker im Herbst

Die Blattform des Efeus (*Hedera helix*) ändert sich mit dem Alter. Anfangs sind die Blätter meist drei- bis fünfflappig, nach fünf bis acht Jahren entstehen herzförmige bis längliche Blätter. Dann wachsen am Efeu auch Dolden mit grüngelben Blüten und schwarzblauen Früchten. Von September bis Oktober locken die Blüten Wildbienen und Co. an, da sie eine der letzten Nektarquellen des Jahres sind.

Wenn du darauf nicht warten möchtest, pflanze einen **Strauchefeu**. Hierzu wird die Altersform des Efeus über Stecklinge vermehrt und bildet nicht kletternde, dichte Büsche. Im Handel ist etwa die Sorte 'Arborescens' erhältlich.

Größe: bis 150 cm hoch und breit

Standort: halbschattig bis schattig, gedeiht auf nahezu allen normalen Gartenböden

Blütezeit: September/Oktober



Insektenfutter für den Sommer

Ein aromatischer Duft nach Vanille zeichnet die **Zimterle** (*Clethra alnifolia*, auch Scheineller genannt) aus. Weitere Pluspunkte sind ihre lange Blütezeit, ihre Attraktivität für Schmetterlinge, Bienen und Hummeln und die gelbe Herbstfärbung.

Größe: 200–250 cm hoch, 100–200 cm breit

Standort: gedeiht in sonnigen und schattigen Lagen gleichermaßen, liebt feuchte bis nasse Böden

Blütezeit: Juli bis September

Weißer Frühlingspracht

Die **Gewöhnliche Felsenbirne** (*Aamelanchier ovalis*) überzeugt gleich dreifach: Im April und Mai bedeckt sie sich mit einem üppigen Schleier leuchtend weißer Blüten, der Bienen, Hummeln und Schmetterlinge magisch anzieht. Im Juli reifen dann blauschwarze, essbare Früchte heran – eine Delikatesse für Vögel und für die Marmeladenküche. Im Herbst rundet das intensive rote Herbstlaub das Bild ab. Achte beim Kauf auf kompakt bleibende Exemplare und schneide den Strauch beizeiten, damit er die erlaubte Höhe nicht überschreitet.

Größe: 200–400 cm hoch und breit

Standort: sonnig bis halbschattig, durchlässige, humose Böden; verträgt Trockenheit

Blütezeit: April/Mai



Leuchtend gelbe Bienenweide

Der **Besenginster** (*Cytisus scoparius*) ist ein heimischer Strauch, der im Mai und Juni in strahlendem Gelb aufleuchtet und kaum Ansprüche stellt: Er gedeiht auf nährstoffarmen, trockenen Böden und liebt die Sonne. Für über 40 Wildbienenarten ist er eine unverzichtbare Trachtpflanze. Achtung: Alle Pflanzenteile sind giftig.

Größe: 100–200 cm hoch, 100–150 cm breit

Standort: sonnig bis halbschattig, nährstoff- und kalkarme, durchlässige Böden, keine Staunässe

Blütezeit: Mai/Juni

Blauer Spätsommer

Die **Bartblume** (*Caryopteris x clandonensis*) ist ein echter Spätsommer-Schatz: Wenn viele andere Blüthengehölze schon verblasst sind, zeigt sie ihre leuchtend blauvioletten Blütenbüschel, die dazu noch herrlich aromatisch duften. Bienen, Hummeln und Schmetterlinge sind von der späten Nektarquelle begeistert. Das silbergraugrüne Laub macht die Bartblume auch außerhalb der Blütezeit zu einem attraktiven Strauch.

Größe: 60–100 cm hoch und breit

Standort: liebt sonnige, warme und geschützte Lagen sowie durchlässige, eher trockene Böden; verträgt keine Staunässe

Blütezeit: August bis Oktober





Ab durch die Hecke!

Na klar, auch Hecken gehören zu einem Kleingarten. Aber nicht jede Hecke muss mit dem Lineal gezogen sein. Bei der Wahl der richtigen Art ist natürlich wichtig, dass sie schnittverträglich ist; nicht jede Art mag regelmäßige Rasuren. Bevor du dich für eine Art entscheidest, sieh dir den Standort an: Wie sind Boden, Licht und Wind vor Ort?

Achte auch darauf, wie breit deine Hecke werden kann, und plane dies entsprechend ein, oft werden Hecken zu dicht an Grenzen oder Zäune gepflanzt, was vor allem bei der Pflege Probleme bereiten kann. Klar, du solltest auch die maximal erlaubte Höhe deiner Hecke nicht vergessen. Viele Gehölze lassen sich nur schwer niedrig halten. Vielleicht kannst du ja auch gemeinsam mit deinem Nachbarn eine Hecke planen, pflanzen und pflegen.

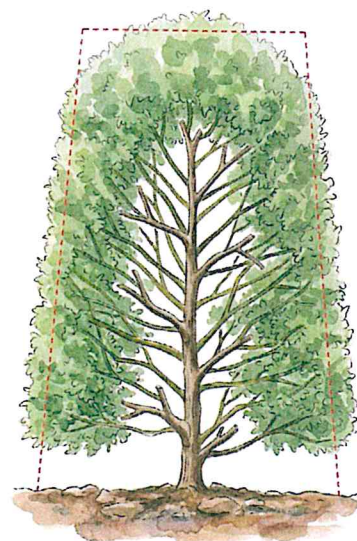
Quer durch den Garten

Wo du deine Hecke pflanzen solltest? Lass deiner Kreativität freien Lauf, es muss nicht immer die Grenze sein. Grundstücke, die von einer Hecke umgeben sind, wirken kleiner. Fasse Wege oder Beete mit kleinen Hecken ein oder platziere kurze Hecken als Gestaltungselemente, um Räume zu schaffen und deinen Garten größer und interessanter erscheinen zu lassen.

So pflanzt du

Wie viele Pflanzen du auf einem Meter pflanzen solltest, erfährst du von

deinem Verkäufer. Auch wenn es verlockend erscheint: Gerade bei Formhecken solltest du die einzelnen Exemplare nicht zu dicht setzen. Am Anfang brauchen die Pflanzen Licht und Luft, um kräftig zu wachsen. Für die Pflanzung hebst du am besten einen Graben aus, über den du eine Schnur spannst. Gib Kompost bei der Pflanzung hinzu. Preisgünstiger wird es, wenn du wurzelackte Pflanzen kaufst; das sind Pflanzen ohne Topf, die Baumschulen im Winterhalbjahr anbieten.



Die besten Arten

Frei wachsend:

- › Spiersträucher
- › Pfaffenhütchen
- › Strauchrosen
- › Sommerjasmin
- › Johanniskraut
- › Deutzie
- › Zierjohannisbeere
- › Zierquitte
- › Fingerstrauch
- › Säulenobst

Formgehölze:

- › Liguster
- › Berberitze
- › Hainbuche
- › Ilex
- › Rotbuche
- › Feldahorn

Keine gute Wahl:

- › Thuja
- › Kirschlorbeer
- › Scheinzypressen
- › Nadelbäume

Der Schnitt

Ein regelmäßiger Schnitt hält deine Hecke in Form und verhindert, dass sie zu breit oder hoch wird. Hecken müssen in der Regel ein- bis zweimal im Jahr geschnitten werden. Formhecken sollten dabei eine Trapezform erhalten, lasse sie also unten etwas breiter, so bekommen alle Zweige gleichmäßig Licht, und die Hecke verkahlt unten nicht.

Um Vögel zu schützen, solltest du von März bis Juni die Finger von deiner Hecke lassen. Laut Bundesnaturschutzgesetz ist der Schnitt sogar von März bis September verboten, dies gilt aber nicht für leichte Pflegeschnitte. Viele Frühjahrsblüher schneidest du, soweit das möglich ist, am besten gleich nach der Blüte. Sommerblühende Gehölze, die ab Mai bis Juli blühen, im Spätsommer, immergrüne Laubgehölze mögen einen leichten Rückschnitt Anfang September. Für einen starken Rückschnitt ist der Februar die beste Zeit. Achte auf jeden Fall darauf, dass es nicht zu heiß ist oder die Sonne zu stark scheint, wenn du deine Hecke schneidest, sonst kann das die Pflanzen schädigen.



Blumenwiese? So geht's!



Du willst deinen Kleingarten von Anfang an insektenfreundlich und bunt gestalten? Eine Blumenwiese ist die perfekte Idee – sie ist pflegeleicht, günstig und ein echter Hingucker.

Einjähriges Blühvergnügen

Einjährige Sommerblumenmischungen gelingen auch Einsteigern. Sie blühen bereits im ersten Jahr. Im Folgejahr musst du sie dann aber neu aussäen – die Pflanzen frieren im Winter ab. Mit einjährigen Mischungen kannst du ungenutzte Flächen für eine Saison günstig und schnell in ein Blütenmeer verwandeln, etwa Beete, Randstreifen, Kübel, Kästen und Schalen. Auch aus einem Stück Rasen kannst du eine attraktive, farbenfrohe Blühinsel machen – und damit deinen Garten artenreich gestalten.

Einjährige Mischungen enthalten z.B. Klatschmohn, Ringelblume, Buchweizen, Sonnenblume, Dill, Schwarzkümmel und Kornblume. Diese Pflanzen bevorzugen sonnige Standorte mit nährstoffreichen Böden, wie sie in Kleingärten häufig sind.

Mehrjähriger Blütenspaß

Mit **mehrjährigen Blumenmischungen** kannst du eher nährstoffarme Flächen dauerhaft begrünen. Darin enthalten sind etwa: Wiesensalbei, Luzerne, Wiesenflockenblume, Moschusmalve, Schafgarbe, Färberkamille, Esparsette, Kleiner Wiesenknopf, Fenchel oder Gemeiner Thymian.

Der Blütenflor ist weniger stark als bei einem reinen Mix mit einjährigen Sommerblumen. Mehrjährige Mischungen entwickeln sich langsamer – im ersten Jahr sieht es noch recht schlicht aus. Dafür blühen sie Jahr für Jahr, und du musst weder gießen noch düngen. Damit schnell etwas blüht, enthalten einige Mischungen auch einjährige Blumen- und Staudensamen. Im

zweiten und dritten Jahr verändert sich die Wiese: d.h., einige Wildblumen, Gräser und Blumen setzen sich durch und andere Arten verschwinden. So wie sich auch eine Wiese in der Natur selbst reguliert, nimmt deine Fläche einen eher naturnahen Charakter an – ohne dass du eingreifen musst.

Den Boden vorbereiten

Lockere den Boden etwa 5–10 cm tief auf, z.B. mit einem Grubber, einer Hacke oder einer Handegge, und entferne Steine und Beikräuter sorgfältig. Danach glatt harken. Wenn du eine Rasenfläche umwandelst, entferne die Grasnarbe und grabe dann um. Bei schwerem Boden oder wenn dein Boden sehr nährstoffreich ist (wie es in Kleingärten häufig der Fall ist), arbeite etwas Sand zum Abmagern ein (nur für Mehrjährige wichtig).

Ein Trick ist das sogenannte „Falsche Saatbett“: Bereite den Boden vor, wässere ihn und warte zwei Wochen. Dann keimen viele Beikrautsamen – die hackst du vor der Aussaat flach ab. Das spart dir später viel Jätarbeit.

Saatgut richtig aussäen

Der Handel bietet fertige Saatgutmischungen mit (Wild-)Blumen-, Kräuter-

und Grassamen. Mische das Saatgut vor der Aussaat mit Sand im Verhältnis 1:1 bis 1:10 – so lassen sich die winzigen Samen gleichmäßiger ausbringen. Verteile das Saatgut zunächst längs, dann quer über die Fläche. Harke es danach leicht ein und drücke es mit einer Rasenwalze oder einem Brett an, damit die Samen guten Bodenkontakt haben. Halte das Saatbett vier bis fünf Wochen lang bis zur Keimung gleichmäßig feucht – gieße am besten mit einer feinen Brause, damit die Samen nicht wegspülen.

Wann aussäen?

Einjährige sowie Mischungen, die Einjährige enthalten, säst du von Anfang April bis Ende Mai. Bis zum Blühbeginn dauert es sechs bis acht Wochen. Mehrjährige und reine Wildsaatmischungen kannst du ab Mitte Februar oder ab Mitte September aussäen. Bei kaltem Wetter sorgt ein aufgelegtes Vlies für eine zügige Keimung und hält Nachtfröste ab.

Wie viel Saatgut?

Weniger ist mehr: 1–4 g/m² reichen meist aus. Säe nicht mehr aus, als auf der Packung angegeben – sonst verdrängen die starken Arten die zarten, und die Artenvielfalt leidet.

Pflege und Mähtermine

Einjährige Wiesen frieren im Herbst ab, du kannst sie im Folgejahr neu ansäen. Mehrjährige Wiesen mäht du ein- bis zweimal im Jahr, einmal spätestens Ende Juli und einmal kurz vor dem Frost. Lass das Mähgut zum Aussamen ein paar Tage liegen. Harke es dann ab, damit der Boden mager bleibt. Sonst sinkt die Artenvielfalt.



Ein Platz für Tiere



So schaffst du Raum fürs Leben

Der Garten ist nicht nur ein Ort für Gemüse, Obst und Blumen. Er kann auch zu einem wichtigen Lebensraum für Tiere werden – gerade in den Städten. Denn unsere Kulturlandschaft wird immer stärker genutzt und aufgeräumt: Hecken verschwinden, offene Böden werden versiegelt, Totholz wird entfernt und selbst kleine Brachflächen werden beseitigt. Für viele Tiere gehen damit Nahrung, Schutz und Fortpflanzungsräume verloren.



Genau hier bietet dein Garten große Chancen. Auch auf kleiner Fläche kannst du Bedingungen schaffen, die Insekten, Vögeln, Igeln, Amphibien und anderen Gartenbewohnern zugutekommen. Dabei geht es nicht darum, den Garten sich selbst zu überlassen. Vielmehr schaffst du gezielt Strukturen, die unterschiedliche Lebensräume bieten: trockene und warme Bereiche, feuchte Zonen, offenen Boden, dichte Bepflanzung sowie geschützte Verstecke am Boden. Und das Beste, davon profitierst auch du: Bestäubende Insekten verbessern den Fruchtansatz an Obst und Gemüse, Nützlinge helfen dir, Schädlinge in Schach zu halten, und der Garten wird insgesamt lebendiger. Denke deinen Kleingarten also als Lebensraum.

Was Tiere wirklich brauchen

Damit sich Tiere dauerhaft ansiedeln, brauchen sie vor allem vier Dinge: Nahrung, Wasser, Schutz und geeignete Plätze zur Aufzucht. Das gilt für Wildbienen genauso wie für Vögel, Igel oder Amphibien. Entscheidend ist, dass du sie nicht nur temporär, sondern über das ganze Jahr hinweg anbietest.

Ein besonders wichtiger Faktor ist die Vielfalt: Unterschiedliche Strukturen bieten unterschiedlichen Arten passende Lebensbedingungen. Offene, sonnige Bodenstellen sind zum Beispiel ideal für bodennistende Wildbienen. Dichte Sträucher und Hecken bieten Vögeln Schutz. Feuchte Bereiche werden von Amphibien genutzt, während trockene, warme Plätze für viele Insekten und Reptilien wertvoll sind. Je abwechslungs-

reicher dein Garten ist, desto mehr Arten finden hier einen Platz.

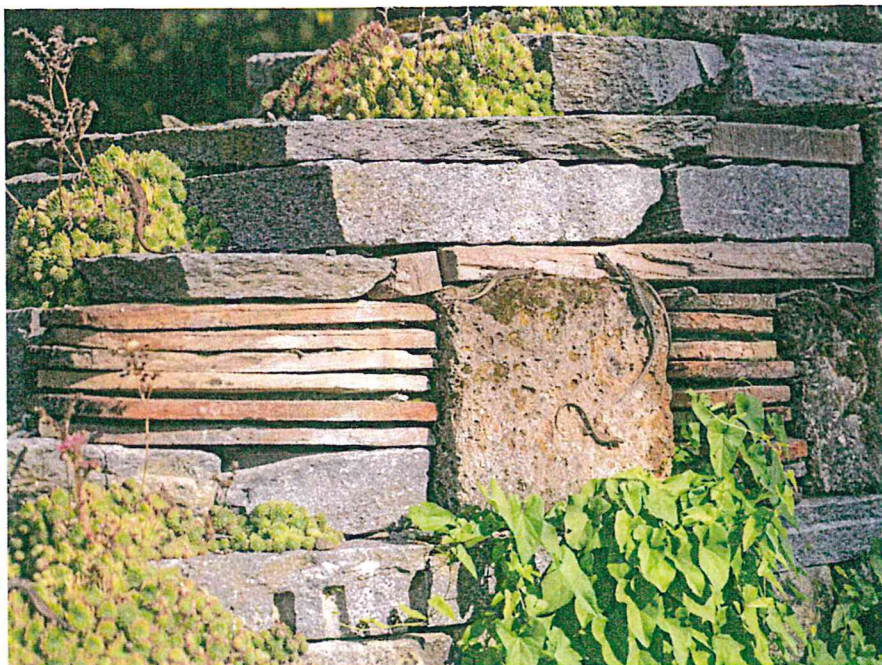
Auch der Jahresverlauf spielt eine große Rolle. Im Sommer ist das Nahrungsangebot oft reichlich vorhanden, im Herbst und Winter werden geschützte Rückzugsorte wichtig. Laub, abgestorbene Pflanzenstängel, Holz und Reisig sind dann keine Unordnung, sondern wertvolle Überwinterungsquartiere.

Lebensräume für Insekten

Insekten sind die Grundlage für ein funktionierendes Ökosystem. Sie bestäuben Pflanzen, zersetzen organisches Material und dienen vielen anderen Tieren als Nahrung. Wenn du deinen Garten für Insekten attraktiv gestaltest, stärkst du damit das gesamte Gefüge.

Ein zentraler Punkt ist das Nahrungsangebot. Blühende Pflanzen sollten möglichst über die ganze Saison hinweg vorhanden sein. Besonders geeignet sind Zwiebelblumen, Kräuter, Stauden und auch blühendes Gemüse, das du nicht sofort aberntest oder abschniddest. Wichtig ist, dass nicht alles gleichzeitig blüht, sondern dass sich die Blütezeiten über Frühjahr, Sommer und Herbst verteilen.

Ebenso wichtig sind geeignete Nistplätze. Viele Wildbienen nisten nicht in „Insektenhotels“, sondern im Boden. Dafür brauchen sie offene, möglichst sonnige und eher magere Flächen. Ein **Sandarium** ist dafür besonders geeignet. Es besteht aus einer offenen Fläche mit sandigem, gut grabfähigem Material, idealerweise mit einem Anteil Lehm, damit die Gänge stabil bleiben. Der Standort sollte warm, sonnig





und möglichst trocken sein. Die Fläche wird nicht bepflanzt und nur wenig gestört. Schon ein kleines Sandarium kann vielen bodennistenden Arten helfen.

Auch abgestorbene **Pflanzenstängel**, **Ritzen in Holz** oder **offene Bodenbereiche** spielen eine Rolle. Wenn du Stauden im Herbst stehen lässt und erst im Frühjahr zurückschneidest, schaffst du zusätzliche Lebensräume ohne zusätzlichen Aufwand. Auf chemische Pflanzenschutzmittel solltest du verzichten, da sie nicht nur Schädlinge, sondern auch viele nützliche Insekten treffen.

Strukturen aus Stein und Holz

Feste Strukturen schaffen dauerhafte und stabile Lebensräume. Eine **Trockenmauer** ist dafür ein besonders gutes Beispiel. Sie wird ohne Mörtel aus Natursteinen geschichtet, sodass kleine Spalten

und Hohlräume entstehen. Diese Zwischenräume werden von Insekten, Spinnen und anderen Kleintieren genutzt. Gleichzeitig speichern die Steine Wärme und geben sie langsam wieder ab. Dadurch entstehen trockene, warme Bereiche, die besonders für wärmeliebende Arten attraktiv sind. Auch Eidechsen nutzen solche Strukturen gern, wenn der Standort passt.

Im Kleingarten muss eine Trockenmauer nicht groß sein. Schon eine niedrige Beetbegrenzung oder ein bewusst angelegter kleiner **Lesesteinhaufen** kann ausreichen. Entscheidend ist, dass die Steine locker geschichtet sind und nicht verfugt werden. Erst die Hohlräume machen die Struktur ökologisch wertvoll.

Ebenso wichtig ist **Totholz**. Abgestorbene Äste, Stämme oder Wurzelstücke sind kein Abfall, sondern Lebensraum für zahlreiche Organismen. Käferlarven

entwickeln sich darin, Pilze bauen das Holz ab, und viele andere Arten profitieren indirekt davon. Totholz kann als Holzstapel, Asthaufen oder einzelnes Gestaltungselement im Garten bleiben. Wichtig ist, dass es möglichst ungestört liegt und nicht ständig umgesetzt wird.

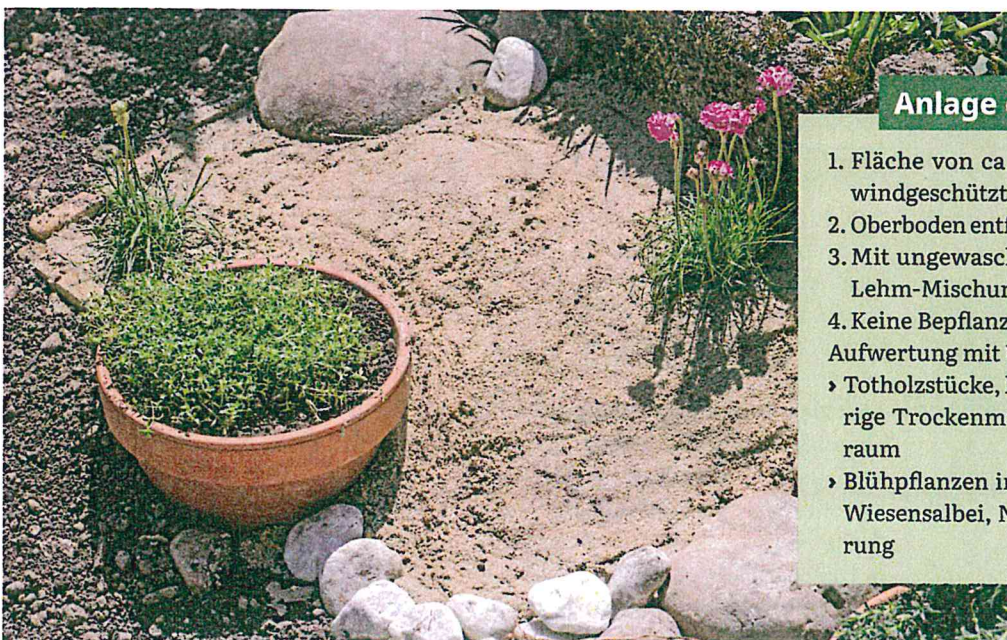
Rückzugsorte am Boden

Neben diesen festen Strukturen sind auch eher lockere Materialien am Boden wichtige Lebensräume. Ein gutes Beispiel ist ein sogenannter **Käferkeller**. Dafür hebst du eine flache Grube aus und füllst sie mit grobem Holz, Zweigen, Rinde und Laub. Das Material wird locker eingebracht, damit Hohlräume bleiben. Anschließend kannst du den Bereich leicht mit Reisig oder etwas Erde abdecken. Im Inneren entstehen feuchte, geschützte Räume, die von Käfern, Spinnen und anderen Kleintieren genutzt werden.

Auch **Laub- und Reisighaufen** sind wichtige Rückzugsorte. Sie entstehen oft ohnehin bei der Gartenarbeit, sollten aber nicht vollständig entfernt werden. Ein bewusst angelegter Haufen in einer ruhigen Ecke bietet Schutz vor Kälte, Wind und Feuchtigkeit. Viele Insekten ziehen sich im Herbst dorthin zurück, aber auch Igel nutzen solche Strukturen gern.

Lebensraum für Vögel

Vögel gehören zu den auffälligsten und nützlichsten Gartenbewohnern. Viele



Anlage eines Sandariums

1. Fläche von ca. 1–2 m² auswählen (sonnig, windgeschützt)
 2. Oberboden entfernen (mindestens 30 cm tief)
 3. Mit ungewaschenem Bausand (oder Sand-Lehm-Mischung) auffüllen
 4. Keine Bepflanzung – möglichst offen halten
- Aufwertung mit Umgebungselementen:
- › Totholzstücke, kleine Steinhaufen oder niedrige Trockenmauern ergänzen den Lebensraum
 - › Blühpflanzen in der Nähe (z.B. Margeriten, Wiesensalbei, Natternkopf) sorgen für Nahrung



Arten fressen Insekten und deren Larven und helfen dir so, das natürliche Gleichgewicht im Garten zu stabilisieren. Damit sie sich wohlfühlen, brauchen sie vor allem geeignete Nistmöglichkeiten und Nahrung.

Besonders wichtig sind in diesem Zusammenhang Gehölze wie **Sträucher, Hecken oder kleinere Bäume**. Sie bieten Schutz vor Feinden, dienen als Sitzwarte und werden von vielen Arten als Nistplatz genutzt. Dichte, strukturreiche Pflanzungen sind dabei wertvoller als einzelne isolierte Gehölze. Ergänzend kannst du **Nistkästen** anbringen, wenn natürliche Höhlen fehlen. Wichtig ist, sie passend zur Zielart auszuwählen und an einem ruhigen, wettergeschützten Ort aufzuhängen.

Auch das Nahrungsangebot spielt eine große Rolle. Insektenreiche Gartenbereiche, beerentragende, möglichst heimische Sträucher und stehengelassene Samenstände helfen vielen Vogelarten über das Jahr.



Igel und Co.

Igel sind typische Bewohner naturnaher Gärten. Sie ernähren sich vor allem von Insekten, Schnecken und anderen kleinen Tieren und brauchen ruhige, geschützte Bereiche, in denen sie tagsüber Unterschlupf finden und ab dem Spätherbst Winterschlaf halten können.

Ein oft unterschätzter Punkt ist die Zugänglichkeit des Gartens. Igel legen auf der Suche nach Nahrung weite Strecken zurück. Wenn dein Garten vollständig eingezäunt ist, kann das zum Problem werden. Kleine Öffnungen am Boden, etwa unter dem Zaun, helfen ihnen, den Garten zu erreichen und wieder zu verlassen.

Wasser als Schlüssel

Wasser ist ein zentraler Bestandteil eines lebendigen Gartens. Viele Tiere sind direkt darauf angewiesen, andere nutzen Wasserstellen zumindest regelmäßig. Besonders Amphibien wie Frösche, Kröten oder Molche brauchen Wasser für ihre Fortpflanzung und Entwicklung.

Ein kleiner **Gartenteich** ist dafür die beste Lösung. Schon eine überschaubare Wasserfläche kann reichen, wenn sie naturnah gestaltet ist. Wichtig sind flache Uferzonen oder zumindest sichere Übergänge, damit Tiere leicht hinein- und wieder herausgelangen. Auch Wasserpflanzen und eine teilweise Be-

schattung tragen zu einem stabileren Kleinklima bei.

Wenn ein Teich im Kleingarten nicht möglich ist (schau in deine Gartenordnung), kann auch ein Mini-Teich in einer Wanne oder einem größeren Gefäß sinnvoll sein. Für Vögel und Insekten reicht oft schon eine flache Wasserschale. Steine oder Holzstücke verhindern, dass die Wasserstellen zur Falle werden.

Alles hängt zusammen

Nun hast du ein paar Aspekte und Strukturen kennengelernt, doch ein einzelnes Element macht noch keinen tierfreundlichen Garten. Erst das Zusammenspiel verschiedener Strukturen sorgt dafür, dass sich Tiere dauerhaft ansiedeln können. Ein Sandarium allein hilft Wildbienen, eine Wasserstelle allein versorgt Vögel – aber erst in Kombination entsteht ein funktionierendes Netzwerk.

Besonders wertvoll sind Übergänge: offene Bodenstellen neben Blühpflanzen, Totholz am Rand eines Beetes, eine Trockenmauer in der Nähe eines sonnigen Bereichs oder Wasser in Kombination mit Pflanzen und Steinen. Gerade diese Wechsel von trocken zu feucht, offen zu dicht, warm zu schattig werden von vielen Arten genutzt.

Dabei kommt es weniger auf die Größe einzelner Bereiche an als auf ihre Vielfalt und Verteilung. Mehrere kleine Strukturen sind oft wirkungsvoller als eine einzige große Fläche. Im Klein-

garten ist das ein großer Vorteil, weil sich solche Elemente gut in die vorhandene Nutzung integrieren lassen.

Wichtig ist auch, dass du dir etwas Zeit gibst. Ein naturnaher, tierfreundlicher Garten entwickelt sich nicht von heute auf morgen, sondern wächst mit jeder Saison. Pflanzen etablieren sich, Strukturen verändern sich, und mit der Zeit entdecken immer mehr Tiere den Garten als Lebensraum. Wenn du regelmäßig beobachtest, erkennst du schnell, was gut funktioniert und wo du nachsteuern kannst. So entsteht nach und nach ein Garten, der nicht nur dir Freude macht, sondern auch vielen Tieren dauerhaft zugutekommt.



Bezirksverbände im Landesverband Berlin der Gartenfreunde e.V.

**Bezirksverband der Kleingärtner
Schöneberg-Friedenau e.V.**

Vorarlberger Damm 36
12157 Berlin
Tel.: 030/78 09 76 90
Fax: 030/78 09 76 99
info@bdk-schoeneberg.de

**Bezirksverband Berlin-Lichtenberg
der Gartenfreunde e.V.**

Köpenicker Allee 9
10318 Berlin
Tel.: 030/509 95 89
Fax: 030/50 37 90 30
bv@gartenfreunde-liberg.de

**Bezirksverband der Kleingärtner
Berlin-Hohenschönhausen e.V.**

Marzahner Str. 19
13053 Berlin
Tel.: 030/96 20 60 19
Fax: 030/96 20 60 18
info@kleingartner-bv-hsh.de

**Bezirksverband Zehlendorf
der Kleingärtner e.V.**

Postfach 37 01 48
14131 Berlin
Tel.: 030/815 73 13
Fax: 030/84 59 24 81
info@bezirksverband-zehlendorf.de

**Bezirksverband der Gartenfreunde
Berlin-Hellersdorf e.V.**

Am Wiesenhang 6
12621 Berlin
Tel.: 030/563 43 45
Fax: 030/56 30 11 94
bv@hellersdorfgartenfreunde.de

**Bezirksverband der Kleingärtner
Reinickendorf e.V.**

Roedernallee 35-37
13407 Berlin
Tel.: 030/414 01 20
Fax: 030/41 40 12 79
info@bdk-reinickendorf.de

**Bezirksverband Charlottenburg
der Kleingärtner e.V.**

Ruhwaldweg 1
14050 Berlin
Tel.: 030/30 82 07 48
Fax: 030/302 73 90
info@rv-gartenfreunde-swm.de

**Bezirksverband Berlin-Süd
der Kleingärtner e.V.**

Buckower Damm 82
12349 Berlin
Tel.: 030/604 10 40
Fax: 030/605 79 71
info@bv-sueden.de

**Bezirksverband der Kleingärtner
Steglitz e.V.**

Goerzallee 106 j
12207 Berlin
Tel.: 030/833 19 02
Fax: 030/833 57 30
buero@kleingartner-sind.net

**Bezirksverband Spandau
der Kleingärtner e.V.**

Egelpfuhlstr. 35
13581 Berlin
Tel.: 030/332 40 00
Fax: 030/35 10 26 96
info@kleingartner-spandau.de

**Bezirksverband der Gartenfreunde
Köpenick e.V.**

Dahmestr. 25
12527 Berlin
Tel.: 030/674 45 21
Fax: 030/67 48 91 04
bezirksverband@gartenfreunde-koepenick.de

**Bezirksverband Berlin-Marzahn
der Gartenfreunde e.V.**

Boizenburger Str. 52-54
12619 Berlin
Tel.: 030/545 31 63
Fax: 030/54 39 88 65
info@kleingarten-marzahn.de

**Bezirksverband Wedding
der Kleingärtner e.V.**

Maji-Maji-Allee 1
13351 Berlin
Tel.: 030/467 76 26
Fax: 030/46 77 62 88
kontakt@gartenverband-wedding.de

**Bezirksverband der Gartenfreunde
Berlin-Treptow e.V.**

Friedrich-List-Str. 2 b
12487 Berlin
Tel.: 030/53 01 49 41
Fax: 030/53 01 77 89
mail@gartenfreunde-treptow.de

**Bezirksverband der
Kleingärtner e.V. Tempelhof**

Tempelhofer Damm 125
12099 Berlin
Tel.: 030/751 89 40
Fax: 030/752 99 61
sekretariat@kleingarten-thf.de

**Bezirksverband der Kleingärtner
Berlin-Wilmersdorf e.V.**

Thorwaldsenstr. 12
12157 Berlin
Tel.: 030/873 62 60
info@bv-wilmersdorf.de

**Bezirksverband der Gartenfreunde
Pankow e.V.**

Quickborner Str. 12
13158 Berlin
Tel.: 030/91 20 09 20
Fax: 030/91 20 09 22
info@gartenfreunde-pankow.de

**Bezirksverband der Kleingärtner
Berlin-Weißensee e.V.**

Langhansstr. 97
13086 Berlin
Tel.: 030/925 11 90
Fax: 030/96 20 36 39
info@kleingartner-weissensee.de



Kleingärten machen glücklich

Wie dir dein Start ins Kleingartenleben gelingt, erfährst du in diesem Heft. Kleingärten machen aber nicht nur dich glücklich: Für alle Bewohner einer Stadt und viele Tiere sind sie wertvoll. Denn Kleingärten ...

- › senken die Umgebungstemperaturen um bis zu 6 °C ab,
- › bilden Kaltluftschneisen, über die kühlender Wind die Innenstädte erreicht,
- › sind wichtige Versickerungsflächen für Regenwasser,
- › reduzieren Staub und Lärm,
- › bieten Pflanzen und Tieren wertvolle Lebensräume,
- › haben eine gesundheitsfördernde Wirkung und reduzieren psychische Krankheiten,
- › schaffen Raum für Begegnungen und stärken den sozialen Zusammenhalt,
- › sind wichtige Orte für die Integration,
- › haben eine große Bedeutung für den Erhalt alter Obst- und Gemüsesorten,
- › sind wertvolle Naturerlebnissräume für Kinder,
- › sind unersetzlich für mehr Umweltgerechtigkeit in unseren Städten.